

Boston University



College of Liberal Arts
Library

Graduate School



Zur Literatur

Johann Fischarts.

1900-1901
2000-2001

Zur Literatur

Johann Fischarts.

Kleine Beiträge

von

Dr. A. E. C. Vilmar,

ordentlichem Professor der Theologie an der Universität Marburg.

Zweite, umgestaltete und stark vermehrte Auflage.

Frankfurt am Main,

Verlag von Karl Theodor Böucker.

1865.

Druck von August Osterrieth in Frankfurt a. M.

Vorwort.

Das zweite, dritte und vierte Stück der in diesem kleinen Hefte enthaltenen Beiträge zur Literatur Fischarts: die Reimstücke im Reveille-Matin, die Anmanung und die Ermanung an die Bündpäpstler veröffentlichte ich vor neunzehn Jahren, im Jahre 1846, als Programm des hiesigen Gymnasiums, dessen Director ich damals war, als bisher ganz oder fast ganz unbekannte Gedichte Fischarts. Die Auflage dieser kleinen Schrift ist vergriffen, da aber die Texte jener Gedichte noch immer, außer in dem gedachten Programm, so gut wie völlig unzugänglich sind, wird, wie man mir sagt, fortwährend nach denselben gefragt, und es stellt sich somit für den nunmehrigen Herrn Verleger die Notwendigkeit eines neuen Abdruckes heraus. Diesen konnte ich jedoch in der alten Form nicht gestatten, da die Kenntnis der Fischart-literatur sich seit 1846, besonders aber seit dem 15. December 1850, dem Tage der Ueberführung der von Meusebachischen Bibliothek in die königliche Bibliothek zu Berlin, in so ungemeinem Grade erweitert hat. Ich gestaltete mithin fast alles, was 1846 dem Reveille-Matin beigegeben war, und Anderes, um, und behielt nur die Anmerkungen zur Anmanung so wie das Meiste von dem was die Bündpäpstler betrifft, bei. Die Literatur des Binenkorbes, der Vorbericht aus dem fast ganz unzugänglichen Išmenius, die kleinen Notizen und die Grörterungen der Schreibungsweise Fischarts kommen, wenn auch meistens schon vor mehr als zehn Jahren niedergeschrieben, jetzt als neue Zuthat zu jenen drei Stücken hinzu — nicht für die von Fischart Wissenden, sondern für die von Fischart wissen Wollenden.

Marburg, 5. April 1865.

A. F. C. Vilmar.



Σ u h a l t.

| | |
|--|----------|
| I. Zur Literatur des Vinenkorbes | Seite 1. |
| II. Die Reimstücke im Reveille matin oder Wacht früh auf | " 23. |
| III. Aufführung zur christlichen Kinderzucht | " 28. |
| IV. Ermanung an die Bundspäfster | " 35. |
| V. Vorbericht zum Ismenius | " 40. |
| VI. Kleine Notizen zur Fischchartliteratur | " 44. |
| VII. Zur Orthographie Fischarts | " 50. |



I.

Bur Literatur des Binenkorbes.

1. Ausgaben des Binenkorbs.

A.

Erste Ausgabe, von 1579.

Binenkorb | Des Heyl. Römischen Imen- | schwarmis, seiner Hummelszellen (oder | Himmelszellen) Hurrnaußnäser, Brämen- | geschwürm vnd Wäspengetöß. | Sampt Läuterung der H. Römischen Kirchen | Honigwaben: Einweihung vnn Verächting oder Fege- | feurung der Imenstöck: vnd Erlesung der Bullenblumen, des Heydnischen | Klosterhysops, der Suiter Sändisteln, des Magisnostrischen Liripipefen- | chels, vnd des Imenplatts der Plattjmen: auch desf Meßthanes vnd H. | safft von Wunderbäumen, re. Alles nach dem rechten Himmel- | tan oder Manna justirt, vnd mit Menkerkletten durchzirt. | [Holzschnitt]

Walangt hat klagt mein Frater Nas
Es sei eyn Römischer Binkorb truct
Aber der sei jni mit bekantlich,
Das er nicht wiß, ob es Tentsch sei,
Nun iiss nit on, er ist ausgangen
Welchs Tentsch die Nas mit schmacken mag.
Will ichs jni zu lieb teutschthen thun
Dan ich jn ju vil lieber haß,
Wolans, die Hummeln prummnen schon,

Inn offnuem truct, wie ich selbs laß.
(Des honig er sonst vil het gschluft)
Weil das Teutsch ist so unverständlich,
Oder eyn Kenderwelscher prei.
Auf Nider Teutsch, vnd wol abganger:
Deshalb, damit er führ keyn klag,
Auf gut, prait, Fränckisch hoch Tentsch nun
Weil er nit ist gescheider haß.
Eyn jeder seiner Nasen schon

Wer mit den Wäspen vmm will gohn.

Zu Christlingen, Anno 1579.

H Bogen; die beiden letzten Blätter des letzten Bogens sind weiß. Unbezifferte Blätter. Schwabacher Schrift, und Petit für die Randglossen so wie für die hervorgehobenen Stellen im Texte. Am Schluße, Bl. Hh 6^b nach dem Reimstücke, welches schließt: „Vnd inn seim ewigen Liecht stäts leyt“: ENDE. Ein Register findet sich nicht. Die Columnenüberschriften lantau, durch das ganze Buch, von Bl. A 8^b bis Hh 6^b auf Fol. verso: Das Erste (Ander, Dritte, Vierte, Fünfte, Sechste) Stuck; auf Fol. recto: Des H. Römischen Binenkorbs; so daß die Angabe der Capitel in den Columnenüberschriften fehlt.

Eine Ausgabe von 1579 mit Register, welche Halling besitzen wollte, existiert nicht; es war Hallings Exemplar eine der Ausgaben von 1588, welcher ein betrüglicher Antiquar den Titel der Ausgabe von 1579 vorgesetzt hatte, wie schon v. Menzebach in der Recension von Hallings Ausgabe des glückhaften Schiffes bemerkt hat.

Anmerkung. Da es in der Druckerei an den zutreffenden, jetzt nicht mehr gebräuchlichen Typen fehlt, haben die Titel und Schlüsschriften nicht genau genug abgedruckt werden können. Es ist deshalb anstatt der mit einem Überstrich versehenen n : um, statt des eben so überstrichenen u : un, statt des überstrichenen e : en gesetzt worden, um dem Leser wenigstens eine augenblickliche Anschanzung von der Gestalt der Originaldrucke zu gewähren. Außerdem aber mache ich in den Anerkennungen zu jeder Ausgabe die Wörter namhaft, welche in der angegebenen Weise haben gedruckt werden müssen. So hier: B. 3 des Originaldrucks: Hummelsz. B. 7: vnn. Reimezeile 19: vmm.

B.

Zweite Ausgabe, von 1580.

Bienenkorb | Des Heyl. Römischen Immen | schwärms, seiner Himmelzellen (oder | Himmelzellen) Hurnaußnäster, Brämen= | geschwürm vnd Wäspengetöß. | Sampf Läuterung der H. Römischen Kirchen | Honigwaben: Einweihung vnn Veränderung oder Feg= | feurung der Immenstöck; vnn Erlesung der Bullenblumen, des Heydnischen Klo- | sterhypsops, der Suiter Säudisteln, der Saurbonischen Säubonen, des Magis= | nostri- | schen Liripipefenchels, vnn des Immenplatts der Plattimmen: auch des Mes= | thanes vnn H. Saffts von Wunderbäumen ic. Alles nach dem rechten Hi= | meletau oder Manna justirt, vnd mit Menkerkletten durchzirt. [Holzschnitt, und sodann die 19 Reimzeilen]. Zu Christlingen, Anno 1580.

Anmerkung. (S. Ann. S. 1.) Z. 3: Himmelz. Z. 7: vnn. Z. 8: vnn. Z. 10: vnn. Z. 11: vnn.

Ak Bogen; 246 bezifferte Blätter. Die beiden letzten Blätter des Bogens Hh, der Bogen Zi und sieben Blätter des Bogens Ak enthalten das Register, das achte Blatt des letzten Bogens ein Druckfehlerverzeichnis; die Blätter des Registers, von Bl. Hh6^a bis Ak8^b, sind unbeziffert. Schrift wie in der Ausgabe A, mit welcher diese Ausgabe, wenige Zeilen ausgenommen, Seite für Seite übereinstimmt. Am Schluße des Buches (Bl. Hh6^b, 246^b) steht nach der bei A angeführten Reimzeile: I, LICET, MISSA EST. | ENDE. | Getruckt zu Christlingen | bei Vrsino Gott- | gwinn. Am Schluße des Registers steht nur: Ende des Registers.

Diese Ausgabe ist aus einer sehr aufmerksamen Durchsicht der ersten Ausgabe entstanden; Unebenheiten des Stils (z. B. die die, welches in der ersten Ausgabe mehrmals vorkommt, ist in die, welche verändert) sind bis auf Kleinigkeiten herab sorgfältig geglättet, außerdem hat sie die komischen Columnenüberschriften auf Fol. recto, die Capitelbezeichnungen in den Columnen-überschriften auf Fol. verso, und sonst mancherlei kleinere komische und satirische Zusätze erhalten.

Erschienen ist diese Ausgabe zur Herbstmesse 1580, indem Joh. Naß dieselbe nebst dem zugleich gedruckten Jesuiterhütlein im September 1580 als Neuigkeit zugeschickt erhielt, wie er in seinem Examen Concordiae ic. 1581. 4. S. 394, welches Buch er in den letzten drei Monaten des Jahres 1580 schrieb, und zu dessen Abschaffung er durch den Bienenkorb mit veranlaßt wurde, angibt.

C.

Dritte Ausgabe, erste von 1581.

Bienenkorb | Des Heyl. Römischen Immen | schwärms, seiner Himmelzellen (oder Himmelz= | zellen) Hurnaußnäster, Brämenge= | schwürm vnd Wäspengetöß. | Sampf Läuterung der Heyl. Röm. Kirchen Ho= | nigwaben: Einweihung vnn Veränderung oder Fegfeu= | rung der Immenstöck: vnn Erlesung der Bullenblumen der Deeretenkräuter des | Heydnischen Klosterhypops, der Suiter Säudisteln, der Saurbonischen Säu | bonen, des Magis nostrischen Liripipefenchels, vnn des Immenplatts den Platt= | imen auf des Messthauß vnn H. Saffts von Wunderbäumen, ic. Alles | nach dem rechten Himmeltau oder Manna justirt, vnd mit | Menkerkletten durchzirt. | Durch Jesuwal-

Pichart, des Canonischen Rech- | tens Canonisirten oder Gewürdigten, re. [Holz-
schnitt, und dann die nenuzehn Reimzeilen.] Getruckt zu Christlingen.

Anmerkung. (S. Ann. S. 1.) B. 3: Himmelsz. Himmelsz. B. 7: waben. vnn. B. 8: vnn. B. 9: Heydni-
schen. Saurbouischen. B. 10: nostrischen. vnn. B. 11: vnn. B. 12: Himmelstan.

¶ Bogen, 246 bezifferte Blätter; Bl. 245 hat jedoch durch Druckfehler keine Paginaziffer,
dagegen Bl. 246 die Ziffer 245. Die beiden letzten Blätter des Bogens Hh, der Bogen Ji und
sieben Blätter des Bogens Kk enthalten das Register, dessen Blätter unbeziffert sind; das letzte
Blatt des Bogens Kk ist weiß. Am Schluße des Buches Bl. 246 (245)^b nach der bei A an-
gegebenen Reimzeile: I, LICET, MISSA EST. | ΛΑΙΣ ΑΦΕΣΙΣ. | S. AMBROS. | Vera
Theologia Piscatoria est (non | Inquisitoria.) | Ende des Himmelsigen, aber | mit Hümlichen
Bienenkorbs oder Hux- | nausen Nestes. | Am Schluße des Registers Bl. Kk 7^b: Ende des Re-
gisters zum Heyligen Römischen Ho- | nigrhat. | EXPLICIT Explieunt, | Sagt die Kat zum
Hund, | Würst sind ungeseund. | Getruckt zu Christlingen | bei Brsino Gottgwinn. | M. D. LXXXI. |

Die Schrift dieser Ausgabe ist zwar auch, wie der von 1579 und 1580, Schwabacher Schrift,
aber eine weit gröbere und größere, als in Jobins Officium sonst vorhanden gewesen zu sein scheint;
mir ist wenigstens kein einziges Buch aus derselben zu Gesicht gekommen, welches diese Form der
Schwabacher Schrift hat, wol aber hat sie viel Ähnlichkeit mit der Schwabacher Schrift Baseler
Officinen. Da der Name genau so benutzt ist, wie in der Ausgabe von 1580, überdies aber
auch noch manche Zusätze sich finden, welche 1580 noch nicht vorhanden sind, so ist diese Benutzung
bei der Größe der Lettern nicht anders möglich geworden, als durch eine übergroße Anzahl von über-
strichenen e, u, m, von dz und dergleichen. An Druckfehlern ist diese Ausgabe sehr reich, wie das schon der
Titel in „den Plattmen“ aussieht, und von Fischart sicherlich weder corrigirt noch revidiert.
Erschienen kann sie nicht vor Herbst 1581 sein, da früher des J. Maß Examen, noch weniger des
George Nigrinus Lehr re. der Jesuiter (welches Buches Vorrede vom 21. August 1581
datiert ist) nicht gedruckt sein konnte, auf jenes Buch aber in dieser Ausgabe wiederholt, auf dieses
einmal Bezug genommen wird.

Echt ist diese Ausgabe unzweifelhaft, da Fischart in ein Exemplar derselben die Zusätze einge-
tragen hat, welche in der Ausgabe von 1588 erscheinen.

C 2.

Vierte Ausgabe, zweite von 1581.

Binenkorb | Des Heyl. Römischen Imen- | schwärms, seiner Himmelszellen (oder
Himmels- | zellen) Hurnaußnäster, Brämengen- | schwürm vnd Wäspengetöß. | Sammt
Läuterung der H. Rö. Kirchen Honigwa- | waben: Einweihung vnd Veräuchung oder Fege-
feuerung | der Imenstöck: vnn Erlesung der Bullenblumen der Deereotenkräuter des
Heydni- | schen Klosterhypsops, der Suiter Säudisteln, der Saurbouischen Säubonen, des
Ma | gisnostrischen Liripipefenchels, vnn des Imenplatts den Plattjmen auch des Meß-
| thanes vnn H. saffts von Wunderbäumen, re. Alles nach dem rechten Himmels- |
tau oder Manna justirt, vnd mit Menzerkletten durchzert. | Durch Jesuwalt Pichart,
des Canonischen Rech- | tens Canonisirten oder Gewürdigten, re. [Holzschnitt,
sodann die 19 Reimzeilen.] Getruckt zu Christlingen.

Anmerkung. (S. Ann. S. 1.) B. 3: Himmelsz. Himmelsz. B. 8: vnn. B. 9: Heydnischen. Saur-
bouischen. Säubonen. B. 10: nostrischen. vnn. B. 11: vnn. Bäumen. Himmels. Erste Schlusschrift B. 5: Himmelsigen.

¶ Bogen, 246 bezifferte Blätter, von welchen Bl. 246 durch denselben Druckfehler, welchen die vorige Ausgabe hatte, als 245 bezeichnet ist. Einrichtung des Registers genau wie bei der vorigen Ausgabe. Bl. 246 (245)^b : I, LICET, MISSA EST, | ΑΙΙΣ ΑΦΕΣΙΣ. | S. AMBROS. | Vera Theologia Piscatoria est (non Inquisitoria.) | Ende des Hummelingen, aber | mit Himlischen Binenkorbs oder Hurr- | naujen Nestes. | Am Schluße des Registers Bl. ¶ 7^b : Ende des Registers zum | H. Römischen Honigraht. | EXPLICIT Expliciunt, Sagt die Kat zum Hund, | Würst sind ungesund. | Getruckt zu Christlingen | bey Ursino Gottgwinn. | M. D. LXXXI.

Diese zweite Ausgabe von 1581 ist eine bloße Wiederholung der ersten von diesem Jahre, jedoch mit der gewöhnlichen Schwabacher Schrift der Jobinschen Officin gesetzt, mithin der ersten (von 1579) und der zweiten (von 1580) so wie der fünften (von 1586) hierin ganz ähnlich. Sie folgt der Ausgabe C selbst in fast allen Druckfehlern, nur sind unrichtig gewählte Buchstaben korrigiert; von Beidem gibt schon der Titel (in der Correctur von Brämen geschwüzz und in der Beibehaltung von den Plattjmen) einen Beleg; doch finden sich auch neue Druckfehler, wie das Honigwarwaben auf dem Titel schon ausweist.

D.

Fünfte Ausgabe, von 1586.

Binenkorb. | Des Heyl. Röm. | Imenschwarm's, seiner Hummelszellen, | (oder Hummelszellen) Huruanhäster, Brämen= | geschwürm vnd Wäspengetöß. | Sampt Läuterung der H. Rö. Kirchen Honig= | waben : Einweihung vnd Veräußerung oder Fegefeurung | der Imenströck, vnn Erlesung der Bullenblumen der Deerekenkräuter des Heyd= | nischen Klosterhysops, der Suiter Säudisteln, der Saurbonischen Säubonen, | des Magisnostrischen Liripipefenchels, vnd des Imenplatz den Plattjmen auch | des Meßthaues vnd H. saffts von Wunderbäumen, ic. Alles nach dem rech= | ten Himmels tau oder Manna justirt, vnd mit Menher= | kletten durchziert. | Durch Jesuwalt Pid- hart, des Canonischen Rech= | tens Canonisirten oder Gewürdigten, ic.

Numerierung. (S. Num. S. 1.) Z. 3: Hummelsz. Z. 4: Hummelsz. Z. 8: vnn. Erste Schlusschrift Z. 5: Hummelingen.

Hierauf folgt der Holzschnitt, und sodann die 19 Reimzeilen, jedoch abweichend von der in den vier ersten Ausgaben ABCO² befolgten Anordnung so gestellt, daß die Reimpaare nicht neben einander, sondern unter einander gestellt sind:

Vnlagt (sic) hat klagt mein Frater Nasz

In offnuem truck wie ich selbs laß,

und so fort, so daß die erste Columnne mit der Reimzeile „Nuff Nider Teutsch vnd wol abgangen“ schließt, die zweite mit „Welchs Teutsch die Nasz nit schmacken mag‘“ anhebt; jede Columnne hat zehn Zeilen, welche Zahl in der zweiten Columnne dadurch erreicht wird, daß in der zuletzt angeführten Zeile, der ersten der zweiten Spalte, das Wort mag eine eigene Zeile bildet.

Die Angabe des Jahrs und des Druckorts fehlt auf dem Titel. Uebrigens ist diese Ausgabe ein Abdruck der nächst vorher beschriebenen C2, der zweiten von 1581, und ganz so eingerichtet, wie diese, nur daß der Druckfehler auf Bl. 246 korrigiert ist: ¶ Bogen, 246 bezifferte Blätter, von Bogen Hh^a bis ¶ 7^b das Register mit unbezifferten Blättern; das letzte Blatt von

ſt unbedruckt. Auf Bl. 246^b am Schluß des Buches I, LICET, MISSA EST. | ΑΑΙΣ
ΑΦΕΣΙΣ. | S. AMBROS. | Vera Theologia Piscatoria est (nom Inquisitoria). | Ende des
Himeligen, aber mit Himlischen Bienenkorbs oder Hün- | naufen Nestes. | Am Schluß des Re-
gisters Bl. M7^b: Ende des Registers zum | H. Römischen Honigraht. | EXPLICIT Expliciunt. |
Sagt die Käz zum Hund, | Würst sind vngesund, | Getrukt zu Chrsitlingen bey Ursino Gott-
ginn. | M. D. LXXXVI. |

Die Schrift ist die Schwabacher Schrift der Jobinschen Officin. Fischart hat an dieser Ausgabe keinen Anteil genommen, so wenig wie an der zweiten von 1581; von allen Zusätzen, welche die Ausgabe von 1588 enthält, ist hier keiner vorhanden. Die Schreibung, welche sonst der von C2 sehr ähnlich ist, weicht doch von Fischarts Schreibung hin und wieder etwas weiter ab, als selbst die beßern Bogen der Ausgabe von 1588, namentlich ist der Unterschied zwischen ē und ē stark verwischt. Von C2 unterscheidet sich diese Ausgabe nur durch einige Druckschler.

E.

Sechste Ausgabe, die erste von 1588.

Bienenkorb | Des Heil. Röm. | Immenschwärms, seiner Himmelszellen (oder
Himmelsszellen) Hünnaufnäster, Brämengeschwürm vnd Wespengetöß. | Saut Vän-
terung der H. Rö. Kirchen | Honigwaben: Einweihung vnd Veränderung | oder Reg-
fierung der Immensböck: vnd Erlesung der Bullenblumen der Decretenkräuter des
Hedynischen | Klosterhyops, der Suiter Sändisteln, der Taurbonischen Säubonen,
des Magisnostrischen Liripipefenchels, vnd des Immoplats | der Plattjmen auch des Meß-
thaues vnd H. saffts von Wunderbäumen, ic. Alles nach dem rechten Himmelstau
oder Manna justiert, vnd mit Menkerkletten durchziert | Durch Zeiwalt Pichart,
des Canonischen Rechtens Canonisierten oder Gewürdigten, ic. (Holzschnitt).
M. D. Lxxvij.

Anmerkung. (S. Ann. S. 1.) B. 3: Immenschwärms. B. 4: Himmelsz. B. 7: Sammt. B. 12:
Immoplats. B. 13: Plattjmen.

Die neunzehn Reimzeilen, welche auf den Titeln der bisherigen fünf Ausgaben, ABCC2D, stehen, fehlen dieser Ausgabe und allen folgenden.

Diese Ausgabe faßt sieben und dreißig Bogen und einen halben (von A bis Pp4); die Blätter des ersten Bogens sind, abweichend von den bisherigen Ausgaben, unbeziffert, und enthalten den Titel, den Vorstoß, die Zueignung an Sonnius und das Inhaltsverzeichnis. Mit Bogen B beginnt die Bezifferung der Blätter und das Werk selbst (Das erste Capitel des ersten Stückes) und reicht bis Nn^a, mit 272 bezifferten Blättern. Diese Zählung ist jedoch irrichtig, da die Zahl 176 doppelt vorhanden ist, für B8 und für Aaj, also Bl. Nn^a die Ziffer 273 tragen müßte. Von Nn^a bis Ppjj^b reicht das Register mit unbezifferten Blättern; das letzte Blatt, Pp4, ist unbedruckt.

Diese Erweiterung dieser Ausgabe um 4½ Bogen ist nicht durch die Zusätze, welche nur von mäßigem Umfange sind, sondern durch die Wahl anderer Schriften herbeigeführt worden. Der Text ist nämlich nicht wie bisher, mit Schwabacher Schrift, sondern mit Cicero gesetzt; die Schwabacher Schrift ist nur für den Vorstoß und die Zueignung so wie für das Register beibehalten, und für die hervorgehobenen Stellen des Textes, welche in den früheren Ausgaben (gleich den Aus-

gaben des Bieneorf von 1574 an) mit Petit (Nonpareille) gesetzt waren, eingeführt worden. Die Handglossen sind, wie in den früheren Ausgaben, Petit (Nonpareille) geblieben.

Der Schluß des Werkes auf Bl. 272^a nach der Reimzeile: „Vnd in sein Ewigen Liecht
stätts lebt“ lautet: I, LICET, MISSA EST. | ΛΑΙΣ ΑΦΕΣΙΣ. | S. AMBROS. | Vera Theo-
logia Piseatoria est (non | Inquisitoria. | Ende des Hymmeligen Bienenkorbs oder | Hurnan-
sen Nestes. |

Um Schluß des Registers und des ganzen Buches, Bl. 273^b steht: Ende des Registers
zum Heyligen | Römischen Honigrhat. | EXPLICIT Explicitum, | Sagt die Katz zum Hund, |
Würst sind vngesund. | Omnia Judicio Sanctae Matris Ecclesiae, eiusque | SS. Cathedrae Aposto-
licae & Petrinae | subiecta sunt. | In Jesuvalti Picardi Bineneorbis nihil Acatholicon Jiro- |
manum contineri testor ego J. Fr. Molanus Apo- | stolicus Censor 21. Sextilis 82. | Getrunkt
zu Christlingen bei Brsino | Gottgwynn. | M. D. LXXXVIII. | Daran folgen noch 6 Zeilen „An
den gönstigen Leser“, zwei Druckfehlerberichtigungen enthaltend.

Diese Ausgabe beruhet auf einer Revision der ersten Ausgabe von 1581 (C), welche von Fischart im Jahre 1582 veranstaltet worden, aber erst sechs Jahre später zum Abdruck gekommen ist. Daß diese Revision, die letzte, welche Fischart vorgenommen hat, im Jahre 1582 statt gefunden habe, zeigt sich an zwei Stellen: Bl. 144^b und Bl. 211^b dieser Ausgabe, verglichen mit den entsprechenden Stellen der früheren Ausgaben: 1579 Bl. 94^b 1580, 1581¹⁻², 1586 Bl. 132^b, und 1579 Bl. 94^a, 1580, 1581¹⁻², 1586 Bl. 192^a. Die erste dieser Stellen (1588 Bl. 144^b) lautet 1579 Bl. 94^b: Was gehts ire Heyligkeit an, wann man schon jch 17. Jar
inn Frankreich, vnd 13. Jar inn Niderland blut vergiesset? Hier hat die Aus-
gabe von 1580 18. Jar und 14. Jar, die Ausgabe von 1581 19. Jar und 15. Jar, eben
so auch die zweite von 1581 und die von 1586, die von 1588 aber 20. Jar und 16. Jar.
Die zweite dieser Stellen (1588 Bl. 211^b) lautet 1579 Bl. 94^a: Ja daher sind die er-
sprechlichen, Fridprüchige vnd Bluttriefende Inländische Krieg erfolgt, welche
nun gar nah 18. Jar an eynander wären. Hier hat die Ausgabe von 1580 19. Jar,
die Ausgabe von 1581 20. Jar, und eben so auch die zweite von 1581 und die von 1586, die
von 1588 aber hat 21. Jar.*.) Eben dieser im Jahre 1582 vorgenommenen Revision gehört
auch der Zusatz am Schluß des ganzen Buches, am Ende des Registers, an: Omnia Judicio — —
— J. Fr. Molanus Apostolicus Censor 21. Sextilis 82., welche Angabe ich für ein wirkliches
Datum halten möchte. Dieser letzte Zusatz, welcher sich in der Ausgabe von 1586 nicht findet,
hat Veranlassung gegeben, anstatt einer Revision von 1582 eine Ausgabe von 1582 anzunehmen (wie noch im Jahr 1847 Eiselein gethan hat); eine solche Ausgabe existiert nicht, aber
daß durch jenen Zusatz, nimmt man jene Jahresangaben hinzu, Unkundige verleitet werden könnten,
eine undatierte Ausgabe für eine Ausgabe von 1582 zu halten, läßt sich freilich nachgeben.

Daß diese Ausgabe nach der ersten von 1581 (C) veranstaltet worden ist, ergibt sich aus zahlreichen kleinen Ähnlichkeiten, welche dieselbe mit der letztgenannten Ausgabe, gegen die Ausgaben von 1581² und 1586, insbesondere in der Beibehaltung von Druckfehlern, die in den Ausgaben von 1581² (C2) und 1586 (D) korrigiert sind, behauptet. So ist 1588 Bl. 19^a Scribent aus 1581² Bl. 24^a beibehalten worden, während alle anderen Ausgaben, namentlich die von 1581² und 1586, Scribent haben; 1588 steht Bl. 12^a, Z. 28 der Druckfehler Conciliums, wie derselbe sich 1581^a Bl. 18^a Z. 2 findet, wogegen die Ausgg von 1581² und 1586 Concil-

*) Keine der beiden Stellen findet sich im Bieneorf, da jede derselben innerhalb eines längeren, Fischart eigentümlich zugehörenden Zusatzes steht.

linns haben; Bl. 7^a hat die Ausgabe von 1588 in der Columnenüberschrift gleich der Ausg. von 1581¹ Bl. 14^a den Druckfehler Kirchen, welchen die Ausgg. 1581² und 1586 in Kirchen corrigiert haben; Bl. 14^b steht 1588 Mannpeln; so hat aber außer den Ausg. von 1580 (B) nur die erste von 1581 (C), die Ausgaben C2 (1581²) und D (1586) haben ManipeLN; Bl. 30^a steht 1588 der Druckfehler edelst, wie schon 1580 (B), außerdem aber nur 1581¹ (C) auf Bl. 32^b steht; Bl. 202^b hat die Ausgabe von 1588 Welt, weil die Ausgabe 1581¹ auf Bl. 184^a Welt hat; die Ausgabe C2 und D haben richtig Welt. Weitere Beispiele, die noch sehr zahlreich sind, anzuführen, wird überflüssig sein.

Daß verschiedene, nach den Bogen abwechselnde Setzer an dieser Ausgabe gesetzt haben, von welchen die einen sich ganz, die andern ziemlich nahe an die Schreibung der Ausgabe von 1581¹ (C) gehalten haben, andere weit davon abgewichen sind, und nicht einmal die in der Ausgabe von 1586 (D) noch beobachtete Schreibung darstellen, wird unten bei der Erörterung der Schreibung Fischarts weitere Ausführung erhalten.

Im Ganzen ist diese Ausgabe sorgfältig corrigiert, doch sind, wovon in den Ausgaben ABCC2D kein Beispiel vorkommt, einige Zeilen übersprungen worden, welche unmöglich von Fischart gestrichen sein können. Es sind diese Defecte folgende: Bl. 9^a Z. 11: vnd die wider-
spenstige Griechische Kirch ausgeschlossen. Bl. 94^a Z. 23: Ratt daran nagt oder. Bl. 118^a Z. 23: noch zutöntiges, weder hohes noch tieffes. Bl. 127^b Z. 24: erobert, das er 120 tansent Uncaten au barem gelt. Bl. 142^a Z. 4: Ferdinand Bastart Alphonsum, wider Königs. Bl. 214^a Z. 18: wann sie mit solchen schönen büchlin versehen sind.

E 2.

Siebente Ausgabe, zweite von 1588.

Binenkorb | Des Heil. Röm. | Immenschwarmis, seiner Hum- | melszellen (oder
Himelszellen) Hur- | naußnäster, Brämeneschwürm vnd | Wespengetöß. | Sammt
Länderung der H. Rö. Kirchen | Honigwaben: Einweihung vnd Veräuchung | oder
Fegewrung der Immensböck: vnd Erlesung der | Bullenblumen der Decretenkräuter
des Heydnischen | Klosterhysops, der Suiter Säudisteln, der Saarbeni- | schen Säu-
bonen, des Magisnostrischen Liripipfenzels, vnd des Immoplats | der Platjmen auch
des Meßthaues vnd H. safftis von Wunderbäu- | men, sc. Alles nach dem rechten
Himmelstan oder Man- | na justiert, vnd mit Menkerkletten | durchziert: Durch Jesu-
walt Pictart, des Canonischen | Rechtens Canonisirten oder Gewürdigten, sc. |
(Holzschnitt) M. D. Lxxviiiij.

Anmerkung. (S. Ann. S. 1.) Z. 3: Immenschwarmis. Z. 4: Himmelcz. Z. 7: Sammt. Z. 12: Immoplats. Z. 13: Plattjmen.

Genau eingerichtet wie die erste Ausgabe von 1588, mit welcher sie Blatt für Blatt, auch in der fehlerhaften Bezifferung der Blätter von Bl. 177 an, übereinstimmt, und welcher sie ähnellich — nur daß sie etwas gröberes Papier hat — zum Verwechseln ähnlich ist. Doch ist sie merklich nachlässiger corrigiert; sodann fehlen nicht nur diejenigen Zeilen, welche in E vernichtet werden, sondern außerdem noch Bl. 95^a Z. 3 v. u. mehr Bastart dann das ander sein soll. Die-
weil fehls. Bl. 208^b Z. 3 v. u.: steckt eyn große beschwärlichkeyt. Dan man möcht gleich. Auch findet sich schon eine ganze Reihe derjenigen Veränderungen, welche in den folgenden, undatierten, Ausgaben auftreten.

Am Schluß des Werkes, Bl. 272^b ist das I, LICET u. s. w. bis zu Inquisitoria der Originalausgabe von 1588 so genau gleich, daß sogar hinter dem Worte Inquisitoria die Klammer fehlt, wie sie in jener Ausgabe mangelt; dann aber heißt es: Ende des Hummeligen Bienen oder | Hurnaußen Nestes. Der Schluß des ganzen Buches Bl. Ppuij^b ist zwar auch dem Original sehr ähnlich, doch steht Omnia, das Komma hinter Ecclesiæ fehlt, es ist gedruckt Petrine und Jesuvalti. Auch ist in dem Worte Ecclesiæ das t nicht Antiqua sondern Fractur, und in der Jahrzahl ist zwischen X und V das Druckerspatium stehen geblieben. Das Seltsamste ist, daß nach der eben gedachten Jahrzahl auch dieselbe Druckfehleranzeige steht, welche sich in dem Originale (E) findet, woraus sich, hätte diese zweite Ausgabe nicht manche kleine Druckfehler in auffallender Weise mit der ersten gemein (z. B. Bl. 142 Z. 10 Carin statt Carln), ergeben würde, daß diese Ausgabe keine auf die Originalausgabe folgende, sondern eine mit derselben zugleich gesetzte sei. Daß sie durchweg von einem andern Satze sei, als jene, beweist jede Seite.

Uebrigens muß während des Abzugs der Exemplare dieser Ausgabe das Eine und Andere bald in melius bald in pejus verändert worden sein; die einzelnen Exemplare zeigen mehrere, freilich höchst unbedeutende, Differenzen.

F.

Achte Ausgabe, erste undatirte.

Bienenkorb | Deß Heil. Röm. | Immenschwärms, seiner Hum= | melszellen (oder
Himmelszellen) Hurnaūster, Brämeneschwürm vnd | Wespengetöß: | Sampt
läuterung der H. Rö. Kirchen | Honigwaben: Einweihung vnd Verächting | oder
Zegewurung der Immenseit: vnd Erlesung der | Bullenblumen, der Decretenkräuter,
deß Heydnischen | Klosterhysops, der Suiter Säwdisteln, der Saurboni= | schen Säwbonen,
deß Magisnostrischen Liripipefenchels, vnd deß Immenseit: | plats der Plattimmen,
auch deß Meßthawes vnd H. Gaffts von Wun= | derbäumen, &c. Alles nach dem
rechten Himmelsthaw | oder Manna justiert, vnd mit Menzerkletten durchzert: | Durch
Jesinald Pichart, deß Canonischen | Rechtens Canonisierten oder Gewürdigten, &c.
(Holzschnitt.)

Anmerkung. (S. Ann. S. 1.) Z. 3: Immenschwärms. Z. 4: Himmelsz. Z. 13: Plattimmen.

Dem Umfang und der Einrichtung nach ganz wie E und E 2, auch mit dem Fehler der Blattbezifferung von Bl. 177 an.

Am Schluß des Werkes Bl. 272^b steht: I, LICET MISSA EST. | ΛΑΟΙΣ ΑΦΕΣΙΣ. | S. AMBROS. | Vera Theologia Piscatoria est, non | Inquisitoria. | Ende deß Hummeligen Bienen oder | Hurnaußen Nestes. |

Der Schluß des Buches am Ende des Registers Bl. Ppuij^b ist folgender: Ende deß Regiſters zum Heiligen | Römischen Königraht. | EXPLICIT Expliciunt, Sagt die Katz zum Hund,
| Würft sind vngesund. | Omnia Judicio Sanetæ Matris Ecclesiæ eiusque | SS. Cathedræ
Apostolicæ & Petrinæ | subiecta sunt. | In Jesuvalti Picardi Binencorbiis nihil Acatholicon
Irro- | manum contineri testor ego J. Fr. Molanus Apo- | stolicus Censor 21. Sextilis 82. |
Getruckt zu Chrlſilingen bey Brſino | Gottgwim. |

Diese Ausgabe ist ans E 2 hervorgegangen, da sie die meisten der im letzterer begangenen Fehler, oft ganz auffälliger Weise, wiederholt, und kurz vor dem Jahr 1608 erschienen, vielleicht aber noch früher, da das Papier derselben mit dem zum Gargantua von 1605 verwendeten die größte Ähnlichkeit hat, die Typen aber (Cicero) sogar noch ganz dieselbe Schärfe zu haben scheinen, welche die Schrift des Gargantua von 1600 hat. Gleichwohl ist mir, so viele Exemplare ich auch gesehen habe, welche mit der Jahrzahl 1608 durch handschriftliche Einzeichnung oder durch Buchbinderbezeichnung auf dem Deckel versehen waren, bis dahin noch kein Exemplar zu Gesicht gekommen, welches in der bemerkten Weise eine frühere Jahrzahl getragen hätte.

Die Schreibung Fischarts ist hier, geringe Ausnahmen abgesehen, fast ganz beseitigt, und dafür die gemeine Orthographie des angehenden 17. Jahrhunderts eingeführt worden. Druckfehler sind zwar nicht allzu zahlreich, dagegen fehlt eine ziemlich große Anzahl von Zeilen, welche in E und E 2 noch vorhanden sind, nämlich folgende: Bl. 39^a Z. 6: wie solt man gut garn darauf haben spinnen können. Bl. 40^a Z. 14: das sehr vil Concilien gewest sein, welche schunrecht. Bl. 47^b Z. 19: Concilien, wie eyn Echhörnlin sein prettlin für eyn. Bl. 70^a Z. 17: das es auf keynen falle, es geb sonst eyn großen knalle. Bl. 117^a Z. 20: straffe sampt der Schuld vergeben werd, vnd daß die. Bl. 241^b Z. 7: Hellebrand hieß: welcher wie die Historien vermelden.

Außerdem mangelt es nicht an Entstellungen, welche meistens daher röhren, daß Sezzer und Corrector den Fischartischen Text nicht mehr verstanden.

G.

Neunte Ausgabe, zweite undatierte.

Bienenkorb | Deß Heil. Röm. | Immenschwärms, seiner Hum= | melszellen (oder Himelszellen) Hnru= | außnäster, Brämengeschwürm vnd | Wässpengetöß: Sampt län- terung der H. Rö. Kirchen | Honigwaben: Einweihung vnd Veränderung | oder Fegefeurung der Immensestöck: vnd Erlesung der | Bullenblumen, der Decretenkräuter, deß Heydnischen | Klosterhysops, der Suiter Säwdisteln, der Saubroni= | schen Säw= bouen, deß Magisnostrischen Liripipesfenchels, vnd deß Immense= | plats der Platimmen, auch deß Mesthawes vnd H. Saffts von Wun= | derbäumen, sc. Alles nach dem rechten Himmelsthau | oder Mama justirt, vnd mit Men= | kerlletten durchziert: | Durch Jesuwald Pichart, deß Canonischen | Rechtens Canonisirten oder Gewürdig= ten, sc. (Holzschnitt.)

Anmerkung. (S. Ann. S. 1.) Z. 3: Immenschwärms. Z. 4: Himmelsz. Z. 13: Platimmen.

Umfang, Einrichtung und Fehler in der Blattbezeichnung von Bl. 177 an genau wie F, die so eben beschriebene erste undatierte Ausgabe, aus welcher die gegenwärtige Ausgabe abgedruckt ist.

Der Schluß des Werkes Bl. 272^b lautet: I, LICET, MISSA EST. | ΑΛΟΙΣ ΑΦΕΣΙΣ. | S. AMBROS. | Vera Theologia Piseatoria est, non | Inquisitoria. | Ende deß Hummeligen Bienen oder | Hurrenaußen Nestes. |

Die Schlusschrift des ganzen Buches am Ende des Registers Bl. 399^b lautet der in F vorhandenen völlig gleich, nur daß in dieser Ausgabe V ngesu nd steht, während F vngesu nd hat.

Die Zeilendefekte, welche sich in E E2 F vorfinden, sind sämtlich auch hier vorhanden, durch neue Defekte aber nicht vermehrt worden.

Daß diese Ausgabe aus F abgedruckt sei, ergibt sich aus einer großen Menge von Einzelheiten, in welcher sie sich genau an F anschließt, was die folgenden Ausgaben nicht thun; z. B. hat sie Bl. 138^a sein Bulen, wo II und I bulen haben; 151^b Gott in Gold, wo II und I ist sezen; 210^a einigen, fälschlich wie F; 224^a Ungrömischen, wie F (ein Versuch, das schwer verständliche Ungrömischen in A, C, E und E 2 zu erklären, während II mit B C 2 D das vollends unverständliche und Römischen, J die wahrscheinlichste Lesart: Unromischen hat). Dazu kommt, daß hier eine Menge von Druckfehlern, welche in H oder J oder in diesen beiden Ausgaben vorkommen, hier noch nicht erscheinen z. B. 170^b noch hurst, nicht wurst, 201^b Weber, nicht Weiber; 213^a schwezen, nicht schwelen, versoffenen, nicht versöhnenen u. s. w. Endlich sind dann auch in dieser Ausgabe einige theils alte, theils in F vorkommende Druckfehler korrigiert, wie Bl. Aijja 3. 25 Crabronen oder Carbonen, anstatt welcher richtigen Lesart der Druckfehler Carbonen oder Carbonen durch C 1 (wo dieser Zusatz zuerst vorkommt) C 2, D, E 2 und F hin geht; und Bl. 147^a hat F aus der Erstattung des Originals Erstattung gemacht; dieser Fehler ist in unserer Ausgabe als Fehler erkannt, aber nicht nach einem richtigen Drucke, sondern durch Erstattung korrigiert worden.

Während die übrigen undatierten Ausgaben keinesweges zu den Seltenheiten zu rechnen sind, ist diese Ausgabe, vielleicht an sich schon seltener als die übrigen, für mich eine große Seltenheit. Ich habe selbst sie nur zweimal gesehen; einmal vor langen Jahren im Besitz eines Privatmanns, nach dessen Tode dieselbe, wie mir vor kurzem mitgetheilt wurde „mit der übrigen Mænlatmæ weggeschafft worden ist“; das andere Exemplar befindet sich im Besitz des Dr. Creelius in Elberfeld. Nach einer neuerlichst erhaltenen Mitteilung, welche ich für genau halten muß, befindet sie sich auf der königlichen Bibliothek zu Berlin.

H.

Zehnte Ausgabe, dritte undatierte.

Bienenkorb | deß Heil. Röm. | Immenschwärms, seiner Hum= | melzellen (oder Himmelszellen) | Hurnaußnäster, Brämengeschwürm | vnd Wäspengetöß: Sampt läuterung der H. Rö. Kirchen | Honigwaben: Einweihung vnd Verächting | oder Fegewrung der Immensköpf: vnd Erlesung der | Bullenblumen, der Decretenkräuter, deß Heydnischen | Klosterhyssops, der Suiter Säwdisteln, der Saurbonischen Säwbonen, | deß Magisnostrischen Liripipesfenchels, vnd deß Immensplats der | Plat Immens, auch deß Mechtawes vnd H. Saffts von | Wunderbäumen, ic. Alles nach dem rechten Himm= | melstaw oder Manna justiert, vnd mit | Menzerkletten durchziert: | Durch Jesuwald Pichart, deß Canonischen | Rechtens Canonisierten oder Gewürdigten, ic. (Holzschnitt.)

Anmerkung. (S. Ann. S. 1.) 3. 3: Immenschwärms. 3. 11: Säwbonen.

Diese Ausgabe ist ein, nur etwas incorrecterer, Abdruck der zweiten undatierten Ausgabe, folglich auch mit sämtlichen Fehlern derselben (auch mit dem schon in der ersten Ausgabe von 1588 vorhandenen der unrichtigen Blattbezeichnung von Bl. 177 an) und neuen Fehlern dazu, so wie mit noch stärkerer Verwischung der Pichartschen Schreibung, übrigens ganz so eingerichtet, wie F und G, mit denselben Schriften gesetzt, welche nur um ein wenig stumpfer erscheinen,

und auf etwas unreinrem Papier, welches schon dem gemeinen gelbgrauen Druckpapier des 17. Jahrhunderts ähnlich wird.

Am Schlusse des Werkes Bl. 272^b nach der Reimzeile „Vnd in seim Ewigen Liecht stets lebt“ stehen dieselben Worte, wie in F, nur findet sich hinter EST statt des Punkts ein Komma, in dem Worte *agereis* ist statt *o* ein *ø* gesetzt, (wie in G) hinter Inquisitoria steht statt eines Punkts ein Komma, statt daß steht dieses, und statt *Hurenaußen* steht wie in G, *Hurenaußen*.

Zu der Schlusschrift am Ende des Registers, Bl. Ppjj^b steht Ende des (nicht des, wie F), hinter Honigraht kein Punkt, Bugesund, Itromanum, und zwischen der Zeile stolius Censor 21. Sextilis 82 und der Zeile Getrunkt u. s. w. steht das Druckerzeichen der Officin von Jobin und Carolus, drei Eicheln; im Uebrigen stimmt die Schlusschrift mit F überein.

Erschienen ist diese Ausgabe vor dem Jahre 1614, wie der Deckel des Göttinger Exemplars dieser Ausgabe beweist; ein anderes Exemplar mit Jahresbezeichnung auf dem Deckel oder durch Inschrift ist mir bis dahin nicht zu Gesicht gekommen.

J.

Elste Ausgabe, vierte undatierte.

Bienenkorb | Deß Heil. Röm. | Immenschwarmis, seiner Hym- | melzellen (oder Himmelszellen) | Hurnaußnäster, Brämeneschwärm | vnd Wäspengetöß: | Sampt läuterung der H. Rö. Kirchen | Honigwaben: Einweihung vnd Veränderung | oder Fegefeurung der Immensköß: vnd Erlesung der | Bullenblumen, der Decretenkräuter, deß Heydnischen Klo- | sterhysops, der Sniter Säwisteln, der Saurbonischen Säw- bonen, deß | Magisterostrischen Liripipesfenchels, vnd deß Immensplats der | Plat Immens, auch deß Mestaves vnd Heyl. Saffts von | Wunderbäumen, &c. Alles nach dem rechten Hym- | melstan oder Manna justiert, vnd mit | Menkerkletten durchzert: | Durch Jesuwald Pichart, deß Canonischen | Rechtens Canonisierten oder Gewür- digten, &c. (Holzschnitt.)

Anmerkung. (S. Ann. S. 1.) 3. 3: Immenschwarmis.

Aus der Ausgabe II, der dritten undatierten, abgedruckt, mit fast sämtlichen Fehlern derselben, übrigens derselben Einrichtung, namentlich auch der seit 1588 vorhandenen irrtümlichen Blattbezeichnung von Bl. 177 an, mit noch stärkerer Verwischung der Orthographie Fischarts, welche hier fast bis auf den letzten Rest vertilgt ist, mit denselben Schriften gesetzt, wie II, welche jedoch hier sehr stumpf, und den Lettern der Ausgabe des Gargantua von 1617 ganz ähnlich, mithin noch nicht so stumpf sind, wie in der Ausgabe des Gargantua von 1631, und auf dem gemeinen schlechten Druckpapier des 17. Jahrhunderts (wie Gargantua 1617 und 1631) gedruckt.

Die Schlusschrift des Werkes, Bl. 272^b ist der von II gleich, jedoch ist das *o* wieder hergestellt, auch hinter Inquisitoria wieder ein Punkt, und statt *Hurenaußen* steht wieder *Hurnaußen*.

Die Schlusschrift am Ende des Buches, Bl. Ppjj^b ist: Ende deß Registers zum Heyligen | Römischen Honigraht. | EXPLICIT Explicitum, | Sagt die Katz zum Hund, Würst sind Bugesund. | Omnia Judicio Sanctae Matris Ecclesiæ ejusque | SS. Cathedræ Apostolice & Petrinæ | subiecta

sunto. | In Jesuvalti Pieardi Binenkorbieis nihil Acatholicon Jtro- | manum contineri testor
ego J. Fr. Molanus Apo- | stolicus Censor 21. Sextilis 82 | Hierauf drei Eicheln, zwischen
welchen das Zeichen (:) steht. Dann: Getruct zu Christlingen bey Ursino | Gottgwim.

Diese Ausgabe ist nach dem Jahre 1618 erschienen, wie einer der Zusätze zu Fischarts Texte, durch welche derselbe vollends vermaßtet worden ist, auf Bl. 211^b besagt; hier folgt nämlich bei der Erzählung von den Unterstützungen, welche den Jesuiten zu Theil geworden seien, nach den Worten „Testamentlich verschafft“ der Zusatz: „Vnd zu Molsheim ein Academij 1618 gestiftt worden.“

Die Zusätze, deren eben gedacht worden, sind zwar nicht allzu häufig, aber allesamt entweder dem Stil oder dem Sinne nach albern, und röhren vielleicht nur von den Sezern her; wiederholt wird in denselben das Jesuitenstift Molsheim erwähnt, und es kann schou hiernach kein Zweifel sein, daß auch diese Ausgabe zu Straßburg in der ehemals Jobin'schen, später dem Joh. Carolus zugehörenden Druckerei gedruckt sei. Welche Gründe Ebert hatte, in seinem bibliographischen Lexicon diese Ausgabe dem Jahre 1622 zuzuweisen, ist mir unbekannt; durch Angaben, welche aus ihr selbst entnommen sind, hat er nicht dazu bestimmt werden können, denn außer jener Zeitangabe findet sich in derselben nur die hier ganz unerhebliche Bezugnahme auf die englische Pulververschwörung (5. November 1605) Bl. 252^a.

Diese elf Ausgaben sind die einzigen, welche ich mit voller Zuverlässigkeit angeben kann, und die Vermutung, welche ich noch 1850 in dem Artikel Fischart in der Ersch-Gruberschen Enzyklopädie (Band 51 der ersten Abteilung) ausgesprochen habe, als möge sich die Anzahl der undatierten Abdrücke auf zwanzig belaufen, ist eine übertriebene, auf ungenauen und irrtümlichen Mitteilungen beruhende, wie ich seitdem hinsichtlich sieben der vermuteten zwanzig Abdrücke durch eigene Einsicht der betreffenden Exemplare belehrt worden bin. Mit den übrigen Exemplaren, auf welche jene Vermutung sich stützte, und die ich jetzt nicht wieder einsehen konnte, wird es sich, (jedoch mit Ausnahme zweier Exemplare, welche ich noch jetzt als unter sich und von den Ausgaben F G H J verschieden ansche), möglicher Weise nicht anders verhalten: sie werden den Ausgaben F und J, manche auch den Ausgaben G und H angehören. Vier derselben mache ich jedoch besonders namhaft.

Die Angaben nämlich, welche Gottsched in den Beyträgen zur critischen Historie der deutschen Sprache Stück 18, S. 223—240 von einer undatierten Ausgabe des Bienenkorbs, die er aus völlig unzureichendem Grunde dem Jahre 1601 zuweist, hat abdrucken lassen, weichen allerdings von den entsprechenden Stellen der bekannten undatierten Ausgaben ab, ich glaube jedoch jetzt, nach den gemachten Erfahrungen und weil Gottsched einige Male und statt vnd oder vnn und hat setzen lassen, diese sämmtlichen Abweichungen lediglich für Ungenauigkeiten, und das zu jenen Angaben benutzte Exemplar für die Ausgabe F halten zu dürfen.

Sodann hat Halling zu den Angaben in seinem glückhaften Schiff eine von ihm selbst benutzte Ausgabe benutzt, welche er für die Ausgabe von 1579 hielt oder ausgab, die aber ganz und gar die Druckeinrichtung der Ausgaben E E2 F G H J hatte und den Text derselben darbot. Darüber, daß hier ein Betrug oder ein grober Irrtum obgewaltet habe, konnte von vorn herein kein Zweifel sein: es durfte angenommen werden, ein betrügerischer Antiquar habe einer jener Ausgaben den Titel der Ausgabe von 1579 vorgesetzt. Aber welcher Ausgabe? Da es nicht wofdenkbar war, es sei diese Manipulation mit einer am Schluße datierten Ausgabe vorgenommen worden, da hierdurch der Betrug sich selbst entdeckt haben würde, so blieb nur die Annahme übrig, es möge eine undatierte Ausgabe und zwar eine solche, in welcher sogar die Schlüssechrift 21,

Sextilis 82 gefehlt habe, sein, welcher jener Titel von 1579 vorgesetzt worden sei. Schon hierdurch würde sich diese Ausgabe als von allen übrigen Ausgaben abweichend charakterisiert haben. Diese vermutete undatierte Ausgabe aber zeigte noch außerdem in den Citaten, welche Halling in seinem glückhaften Schiff S. 66 und 72 abdrucken ließ, den täuschenden Anschein, als habe sie einen Text, welcher älter und zum Theil correcter sei, als der Text von F, woraus sich ergeben haben würde, daß eine undatierte Ausgabe vorhanden sein müsse, welche noch vor 1588, oder doch, wenn nach 1588, jedenfalls vor der Ausgabe F erschienen sei. Hallings sonstige Unzuverlässigkeit lässt mich jetzt vermuten, daß er ein am Titel und Schlusschrift defectes Exemplar, und zwar eines der Ausgaben von 1588 zu jenen Citaten, so wie zu den übrigen Anführungen gebracht, diesen Defect aber verschwiegen habe. Jene Citate stimmen nämlich mit den beiden Ausgaben von 1588, eine Kleinigkeit ausgenommen, überein.

Drittens ist der Ausgabe Erwähnung zu thun, deren sich Herr Eiselein zu Constanz zu seiner im Jahr 1847 zu Sanct Gallen bei Huber „und Compani“ erschienenen Ausgabe von Fischarts Binenkorb bedient haben mag. Der Titel lässt auf die Ausgabe J schließen, und einige sonstige Einzelheiten könnten diesem Schluße Wahrscheinlichkeit geben, der Text aber zeigt, daß Herr Eiselein die Ausgabe H, freilich nach seinem Gutdünken und mit zahlreichen Willkürlichkeiten (ungeachtet, daß er einen wortgetrennen Abdruck auf dem Titel verspricht) habe wieder abdrucken lassen. Es erscheinen in seiner Ausgabe zwar fast alle Druckfehler, welche die Ausgaben E 2 und F, und nach denselben die Ausgaben G, H und I haben, namentlich sind alle in E 2 und F, wie in G, H und J, ausgefallenen Zeilen übergangen, ohne daß Herr Eiselein die oft sehr auffallenden Hiatus bemerkte hätte, aber insbesondere merkwürdig sind doch die Druckfehler, welche H besonders hat und von Herrn Eiselein getrenlich wiederholt und zum Theil mit gelehrten Anmerkungen ausgestattet worden sind. So steht Bl. 213^a (S. 384 bei Eiselein) „sie schwernen wie Hezzen“, wozu Hr. Eiselein die Note gibt: „waidmännisch; aber was bedeutet es?“ Es heißt aber wirklich nicht schwernen, sondern schwelen. Ebendaselbst steht „versöhnenen Schlemmerzech“, was Hr. Eiselein, indes mit der Bemerkung: „soll es nicht heißen einer versoffenen schlemmerzech“? (so heißt es wirklich) hat getrenlich abdrucken lassen. Bl. 225^b (S. 406 des Eiseleinschen Abdruckes) steht keber, wozu Hr. Eiselein: „geheber, wie kalter für gehalter“; es heißt aber wirklich Keller; J hat den Druckfehler von H, keber, in kefig verbessern zu müssen geglaubt. Bl. 266^b (bei Eiselein S. 479) steht Stlei, wozu Hr. Eiselein: „similago? semel?“ Das Wort heißt aber, wie in allen Ausgaben außer H, auch J, steht, Stil (Stiel). Das Stlei in H ist durch einen Druckfehler in G veranlaßt worden, wo mittels einer Buchstabenversetzung Stlei anstatt Stile steht. Hiernach ist weder die Annahme statthaft, welcher ich mich zuerst, mit noch allzugroßem Vertrauen auf die Gewissenhaftigkeit des Herrn Eiselein, hingab, er möge eine Ausgabe, welche zwischen H und J erschienen sei, gebracht haben, noch die eines aus H und J zusammengesetzten Exemplars. Die Willkür des Hrn. Eiselein ergibt sich übrigens deutlich schon daraus, daß er aus dem J. Fr. Molanus in der Schlusschrift Joannes Franciseus Molanus gemacht hat.

Das Citat aus dem Bienenkorbe, welches in Zach. Theobalds Hussitenkrieg (1621; III, 83) steht, weicht von den bekannten Ausgaben ab, und könnte zu der Annahme verleiten, es sei dasselbe aus einer von F G H J verschiedenen undatierten Ausgabe entlehnt. Eine genauere Ansicht der citierten Stelle, wo Theobald über Fischart spricht, zeigt indes, daß derselbe eine der Ausgaben von 1581 oder die von 1586 müsse gebracht und Fischarts Reime (1588 Bl. 247^b) ungenan citiert haben.

Wein indes auch die vier Exemplare, von welchen so eben die Rede war, wahrscheinlicher Weise (oder, was Eiselein betrifft zuverlässig) mir bekannten Ausgaben angehören, so ist es mir doch anderer Seits wahrscheinlich, daß es noch mehrere undatierte Ausgaben gebe, als ich für jetzt

genauer bezeichnen kann, (wie denn auch Gödeke Grundriss S. 393 fünf undatierte Ausgaben angibt, während v. Meusebach längere Zeit nur drei undatierte Ausgaben gelten lassen wollte.). Dieselben scheinen später als die Ausgabe J erschienen zu sein, eine jedoch möglicher Weise noch vor F.

Am häufigsten scheint die erste undatierte Ausgabe (F) und nächst dieser die vierte undatierte Ausgabe (J) vorzukommen; merklich seltner sind schon die zweite und die dritte undatierte Ausgabe (G und II s. oben), so wie die zweite Ausgabe von 1588 (E 2). Noch weniger häufig findet sich die erste Ausgabe von 1588 (E) und die erste Ausgabe von 1581 (C). Selten sind die Ausgaben von 1581² (C 2) und 1580 (B), und die Ausgabe von 1586 (D) so wie die erste (1579, A) gehören zu den sehr seltenen Büchern. Der Titel der Ausgabe von 1580 ist, wenn gleich ungenau, abgedruckt bei Flögel Gesch. der komischen Literatur 3, 572; der Titel der ersten Ausgabe von 1581 (auch nicht ganz genau) bei Koch Compend. d. deutschen Lit.-Gesch. 1, 164. Die beiden Ausgaben von 1581 finden sich, wie auch Koch a. a. D. angibt, indes nicht hinreichend deutlich, charakterisiert in C. K. Am Ende des Freymüttigen Betrachtungen über alte und neue Bücher Augsburg 1784. Daß es eine dritte Ausgabe von 1581 gebe, welcher die Reimzeilen auf dem Titel fehlen sollen, wie Halling Glückh. Schiff S. 250 angibt, muß ich nach Schmellers ehedem mir gemachten Mitteilungen für unrichtig halten. Die Ausgabe von 1586 ist bei V. Plaeций Theatr. Anon. S. 507 beschrieben. Daß es eine Ausgabe von 1584 gebe, wie Gödeke Grundriss S. 393 mit dem Zusatz sagt, daß dieselbe sich in Wolfenbüttel befindet, ist ein Irrtum; das vermeinte Wolfenbüttler Exemplar von 1584 ist eine Ausgabe von 1581.

Aus der obigen Darstellung ergibt sich, daß nur vier authentische Ausgaben des Bienenkorbs vorhanden sind: die von 1579, die von 1580, die erste von 1581 und die erste von 1588.

Wie es eine Übersetzung des holländischen Bienenkorbes vor Fischarts Übersetzung, vom Jahr 1576, gibt, so gibt es auch mehrere Übersetzungen desselben nach Fischart, welche indes zum Theil Bearbeitungen, d. h. schlechte Modernisierungen der Übersetzung Fischarts sind. Dahin gehört eine Ausgabe von 1638, welcher eine andere ähnliche vorausgegangen zu sein und die sich an eine spätere Ausgabe des Fischartischen Bienenkorbes als J ist, angelehnt zu haben scheint; doch trägt dieses Buch den Namen Pichhart noch auf dem Titel. Eben so trägt auch die Ausgabe, welche Flögel 3,574 aufführt, diesen Namen noch: „Jesuvalti Pichharts Römischer Bienenkorb voller Jungfernhonig, oder von der catholischen Geistlichen Menschheit. Leipzig 1657; mit einer Vorrede Jacob Thomassii.“ Flögel hat dieses Buch nicht gesehen, und meine Nachfragen nach demselben sind aller Orten vergeblich gewesen. Ferner erschien im Jahr 1716 eine Übersetzung des Bienenkorbs des Marrix, welche den holländischen Titel fast ganz getrennt wieder gibt (Bienenkorb | der | Römischen Kirchen | oder | Gründliche Erklärung des | Sendbriefs Gentiani Hervet, an die Abgefallene | vom Röm. Glauben n. f. w., 8, o. D. 1716. 16 Bl. Vorst. 516 S. und 14 Bl. Register). Dieser Übersetzer kennt und benutzt Fischarts Übersetzung, aber meist in der kläglichsten Weise. Noch eine solche Bearbeitung ist der ziemlich häufig vorkommende „Ge-reinigte Bienenkorb“ vom Jahr 1733 (auch bei Gödeke Grundriss S. 394), dessen Vorrede sich mit sehr vornehmem Hohn über Fischart ansläßt, welcher gleichwohl aber manche Einzelheiten, mitunter in der albernsten Verstümmelung, von Fischart erborgt.

2. Verhältnis der Bearbeitung Fischarts zu dem holländischen Original des Marnix.

Fischarts Bienenkorb ist nicht, wie sein Gargantua eine Umarbeitung des Gargantua von Rabelais, eine Umarbeitung, nicht einmal eine Überarbeitung, sondern eine mit vielen kleineren und größeren Zusätzen versehene Übersetzung des Bienecks des Marnix.

Diese Übersetzung ist nach der Ausgabe von 1574 veranstaltet; die drei vorhergehenden Ausgaben (1569, 1571, 1572) haben noch keinen Holzschnitt auf dem Titel, welchen Fischart aus der späteren Ausgabe für seine Übersetzung, jedoch verkleinert und bedentend verbessert, copierte, noch keine mit kleinerer Schrift gesetzte Stellen hinsichtlich welcher Einrichtung Fischart nur seinem Original gefolgt ist, und kein Register, welches von Fischart zwar nicht in die erste, aber in die zweite Ausgabe seines Werkes mit buchstäblicher Übersetzung der Überschrift desselben aufgenommen wurde. Auch fehlt den drei ersten Ausgaben eine ziemliche Anzahl von Randglossen, welche in Fischarts Bienenkorbe wie in den späteren Ausgaben des Originals erscheinen, so wie ihnen einige Veränderungen des Textes und einige Fehler abgehen, welche die späteren Ausgaben haben und nach ihnen Fischarts Übersetzung hat.

Fischarts Verhältnis zu dem Stoffe des Originals kann nur in so fern zur Erwägung kommen, als dasselbe auf seine Stellung im Leben, und zwar zunächst im kirchlichen Leben einiges Licht wirft. Das Buch des Marnix steht in kirchlicher Hinsicht auf einem radicalen Standpunkte, welcher schon damals die Bezeichnung „reformiert“ für sich in specifischen Anspruch nehmend, bestimmt und keck alle Tradition ohne Ausnahme verwirft — hat es doch den Anschein, als gebe Marnix die Nichtannahme der zwölf Artikel des christlichen Glaubens (des apostolischen Symbolums) Seitens der reformierten Niederländer, welche ihnen von Gentian Herret zum Vorwurfe gemacht wurde, nicht allein unbedenklich sondern sogar höhnend nach — und es sind daher einige Parteien, wie die Besprechung der Transsubstantiation und des Zeichens des Kreuzes, ohne alles Verständnis nicht allein für den römischen sondern auch für den lutherischen Glauben abgesetzt: beide Auffassungen des Abendmals, die katholische wie die lutherische, werden als roher Capernaitismus in unzarter Weise verhöhnt. Ohne Neigung zu jenem Standpunkte wird Fischart die Übertragung des Buches des Marnix nicht unternommen haben; es fällt diese Unternehmung gerade in die Zeit, in welcher über die Concordienformel, über streng lutherisches und calvinistisches Bekenntnis in Straßburg zwischen Johann Pappus und Johann Sturm gestritten wurde. In den ersten Ausgaben gibt Fischart das Lutherianen Ende Hughenosen des Originals meistens durch Lutherische mit Weglassung der Hugonotten wieder; ja es finden sich Stellen (1572 Bl. 60^a) in welchen 1579 Bl. 5b Fischart das Hughenosen des Originals durch Lutherische wiedergibt. In der 1582 von ihm vorgenommenen Revision der Übersetzung hat er mit geringen Ausnahmen das Lutherische der drei früheren Ausgaben in Evangelische geändert, wodurch sein Standpunkt, auf Sturms Seite, gegen Pappus, hinlänglich dokumentiert wird; zumal scheint er durch seine Abwesenheit von Straßburg sich in diesem Standpunkte noch mehr befestigt zu haben. Eine sehr einleuchtende Erklärung dieser seiner Stellung zu den kirchlichen Parteien liegt übrigens in seiner engen Verbindung mit den französischen Reformierten, welche schon in der Übersetzung des Reveillematin und des Aneschreibens der französischen Malcontenten mehrere Jahre vor der Übersetzung des Bienenkorbs zu Tage liegt und in seinen Schriften von 1581 an bis an sein Ende reichlich und nachdrücklich vertreten wird. Ein noch bestimmteres Zeichen seiner kirchlichen Stellung, welche zwischen der ersten und zweiten Ausgabe des Bienenkorbs, also wahrscheinlich vom Sommer

1579 bis dahin 1580, eine mehr ausgeprägte geworden sein muß als sie früher war, liegt in der Behandlung der Stelle, welche im Original (Auszg. von 1572 Bl. 127^b) also lautet: oft men mach oock segghen, gelijk als vele onder de Lutherianen selue bekennen, dat een liehaem wel op twee, Jae op meer plaatzen op eenen seluen tijdt wesen can. Hier heißt es in der Ausgabe von 1579 Bl. 7^a: „man kan auch wol sagen, gleich wie Schwencfeld von Christi leib lehret, das ehn leib zu ehner Zeit wol an zwehen oder mehr orten sein kann“, so daß der Angriff, welchen das Original direct gegen die lutherische Lehre vom Abendmal richtet, beseitigt wird. In der Ausgabe von 1580 aber (Bl. 119^a) steht: „Oder man kan auch sagen, wie Schwencfeld vnd etlich Lutherische Allenthalblingerherrn von Christi leib lehren, das ehn leib“ u. s. w., und so bleibt die Stelle in allen folgenden Ausgaben. In dem vorher bezeichneten Zeitraum muß hiernach Fischart, welcher früher, und zwar bis 1578, mit Marbach zusammengestanden haben muß — da ihm dieser zu seiner Fides Jesu Christi et Jesuitarum, wenigstens zu der Ausgabe von 1578 (die erste, von 1573, habe ich nicht gesehen) eine umfangreiche Vorrede geschrieben hatte — eine völlige Wendung gemacht und entschieden Partei gegen Marbach, Pappus und die Concordienformel ergriffen haben. In der letzten Revision des Binenkorbs, 1582, kommt denn in der Randglosse noch das äußerliche Parteizeichen hinzu: zu jener Stelle gab er die Glossen „Ubiquitisten“, welche in den Ausgaben von 1581 (folglich auch in der von 1586) noch nicht, aber in der Ausgabe von 1588 Bl. 128^b steht.

Außerdem gewähren Fischarts Zusätze zu dem Original noch zwei Hindeutungen auf seine äußeru persönlichen Verhältnisse (natürlich abgesehen von seiner durch die Citate seiner Werke dokumentierten literarischen Thätigkeit, welche hier nicht weiter in Betracht gezogen werden kann). In den beiden ersten Ausgaben des Binenkorbs, von 1579 und 1580, finden sich Bl. H 8¹ (1580 Bl. 64^b) die Worte: „Ich hab auch bei dem Rattenstreitschreiber oder Nasenfischer zu Grubarts ehn ald geschriften Latinisch Mönchsbüchlin gesehen.“ Hiernach wohnte Fischart bis in den Sommer 1580 in Straßburg. In der Ausgabe von 1581 aber (und in allen folgenden Ausgaben) sind die Worte „zu Grubarts“ gestrichen, und durch das Wort Menziger ersetzt. Fischart muß demnach längstens kurz nach Ostern 1581 Straßburg verlassen haben. Sodann ist die Stelle im 9. Capitel der Beschreibung des Binenkorbs (1579 Bl. H 3^a 1580, 1581¹⁻² 1586 Bl. 253^a) „dan auf dissem Esel oder der Sau wird ehn Bienen Schwarm entstehn, vnd also möcht jr das geschlecht unterhalten“ in der Revision letzter Hand 1582 dahin verändert worden: „Dann auf diesem Esel oder einer Sau wird gewiß ein größer Bienen Schwarm entstehen, als im Speirischen Bienenwald anzutreffen, vnd also“ u. s. w., wie dieselbe in der Ausgabe 1588 Bl. 268^b lautet. Aus dieser Stelle ergibt sich, was wir freilich aus Lazarus Zeyners Dedication zur ersten Ausgabe seines Malleus maleficarum schon wissen, daß Fischart im Jahre 1582 (im Sommer, wenn die Annahme richtig ist, daß das Datum der Schlusschrift dieser letzten Revision ein wirkliches sei) noch in Speier gewohnt haben muß.

An Beziehungen auf die kirchliche Literatur sowol früherer Zeiten als der Gegenwart ist das Original, zumal in den späteren Ausgaben mittels der vermehrten Randglossen, reich, und Fischart vermehrt diesen Reichtum hinsichtlich der Zeitsliteratur um ein Bedeutendes. Die Citate aus dem Kirchenrecht und den ältern Kirchenschriftstellern gehören übrigens ohne Ausnahme Maruz an, und Fischart so wenig, daß derselbe nicht einmal die Fehler korrigiert hat, welche in diesen Citaten von den Sezern der Ausgabe von 1574 begangen worden waren.

Die Uebersetzung des Originals, welchem man, auch wenn man dessen Auffassung der Sachen nicht theilt oder sogar verwirft, eine gesunde Komik und meist treffende Satire nicht wird absprechen können, ist treu, hat aber durch die Wahl treffender hochdeutscher Ausdrücke und durch einen fließenden Satzbau an Lebendigkeit bedeutend gewonnen. Sehr selten ist Fischart hinter der Komik

des Originals zurückgeblieben; die beiden einzigen Beispiele hiervon sind wol 1572 Bl. 34^b, wo das Original hat: ende laet het haren caprynen hooren (und läßt es ihre Kapuze hören), Fischart's Uebersetzung aber lautet (1588 Bl. 36^b): „und will die Dren nicht mehr herfür recken“; und Bl. 64^b, wo Fischart die Stelle datmen het soo wel int duyster sien mach als sonder keerse so übersetzt hat (1588 Bl. 70^a): „das man es so wol im Finstern als bei Liecht sehen mag.“ Doch bringt er die holländische Phrase an einem andern Ort, Bl. 176^{*b}, richtig, aber als seinen eigenen Zusatz an.* Manche komische Ausdrücke des Originals müßten als unübersetzbare umschrieben werden oder ganz wegleiben; zu den ersteren gehört das öfters vorkommende crackeel, welches Fischart jedesmal durch einen andern Ausdruck, mitunter einen höchst glücklich gewählten und theilweise den Originalausdruck überbietenden, wieder gegeben hat; weniger glücklich sind kakelrige, hol ouer bol dwersvelts, spijt hare kinnebacken, eene grote Jow, sehylen und einiges Andere wiedergegeben. Manche holländische Formen und Worte hat Fischart, und zwar einige darunter vielleicht mit Absicht, beibehalten; so einmal täfareelen, welches er anderwärts durch Täfelchen wiedergibt; einen Mann trauen (eenen man trouwen), d. h. nehmen, heiraten, wie diese Uebersetzung doch auch ein anderes mal vorkommt; immers; gut rund; verdollen; Kassabuben; quit schelten; werken; notfächlich; ungleich statt unrecht; wissen, wo die Muscheln liegen; sonst wär Mossel (d. i. Muschel) kein Fisch, welcher für Hochdeutsche gänzlich unverständlichen Redensart er ein andermal (Bl. 227^a) aus dem Wege gegangen ist. Dester behält Fischart den holländischen Ausdruck zum besten geben, zum besten haben, bei, z. B. 142^b, 242^a, 245^a, 270^a, zuweilen aber geht er auch daran vorüber, wie er denn 265^b te synen besten durch zum Freund übersetzt; wo er nicht übersetzt, sagt er preisgeben 140^a. Besondere Bemerkung scheint es mir zu verdienen, daß bei Fischart zuerst, so viel ich weiß, das holländische Wort stof (materia, Staub) in das Hochdeutsche, freilich noch in der Form Stauf, übergeführt erscheint: aldersfinste stof (1572 Bl. 30^a) ist von Fischart durch „feinste Eisen Stauff“ (Bl. 30^a) wiedergegeben. Einmal ist ein holländisches Wort, wie es scheint, aus Versehen stehen geblieben, wodurch der Satz völlig unverständlich geworden ist: Bl. 128^a steht: „Dan auf diesen kurzen worten ertonet zum ersten (nach gehstlicher aufzlegung der H. Kirchen) das Petrus sei die grundfest der Kirchen“; dieß ertonet ist das holländische toonen (zeigen): want in dese corte woorden wort ten eersten getoont (na de geesteliche wtlegginghe der H. Kereken) dat Petrus is het vaste fondament der Kereken. Ähnlich verhält es sich mit paddleblöemen (Krötenblumen, Hundskamille), welches Fischart durch das selbstgemachte Wort Pfattenblumen wiedergegeben hat. Absichtlicher Misverstand liegt dagegen in der zweimaligen Uebersetzung von peertsvlaige durch Petersfliege Bl. 74^b und 262^b. Ein Ausdruck aber ist mir so unverständlich, daß ich fast glauben möchte, Fischart habe ihn selbst nicht verstanden, oder er habe die anstößige Sache durch einen unverständlichen Ausdruck verhüllen wollen, was jedoch kaum glaublich ist: alle heysse Ritschauff Bl. 254^b; wenigstens habe ich dieses Wort nirgends gefunden, während doch der Text des Originals deutlich genug ist: allo heete ritische tenen.

Manche während des 17. Jahrhunderts aus dem Holländischen in das Hochdeutsche überführte Ausdrücke gebrach't Fischart sehr selten oder vermeidet sie noch ganz. Selten ist bei ihm das Wort Platz, welches bei Marnix sehr häufig erscheint, selten passen in der Bedeutung auf etwas halten, achten, wogegen passen in der Bedeutung sich fügen, schicken, reimen, von ihm noch gänzlich vermieden wird. Eben so vermeidet er Schlechtigkeit, Frauenperson, Kante (nur einmal in einer Randglosse setzt er vierkantig [vierkäntig 1581], welches die Ausgaben F G H J

*) Sämtliche folgende Citate sind, wenn nicht ein Anderes angegeben ist, aus der ersten Ausgabe von 1588. (E 1).

als minder verständlich in vierecket umändern zu müssen meinten), unsicher in der Bedeutung ineertus; mit (unter) jemand verkehren, prunken, schildern. Die beiden letzteren Wörter bezeichnet noch Stieler als aus dem Holländischen erbortgt; Frauenperson und verkehren fehlen bei ihm.

In Beziehung auf die im Original erwähnten Dertlichkeiten verfährt Fischart zum Theil frei, z. B. gibt er Paris und Lyon des Originals 148^a durch Frankfurt und Leipzig wieder; Hollantsche koeyen werden bei ihm zu Schweizerkühen u. dgl. Die im Original sehr häufig vorkommende Erwähnung der Universität Löwen hat Fischart in der ersten Ausgabe überall beibehalten, in den folgenden Ausgaben aber häufig gestrichen oder durch andere, dem Deutschen näher liegende Bezeichnungen ersetzt.

Ein Verzeichnis der Zusätze Fischarts zu dem Original folgt hier, doch selbstverständlich mit Uebergehung einzelner Worte, deren sich fast auf jeder Blattseite einige finden, und der Überschriften der Capitel und Columnen, so wie der Randglossen (Concordanzen). Es ist dasselbe nach der Ausgabe 1588¹ (E 1) aufgestellt, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, welche unter diesen Zusätzen schon 1579 vorhanden, und welche 1580, 1581, so wie in der Revision von 1582 hinzugekommen sind. Daß diese Zusätze nur zu einem sehr geringen Theil aus des H. Etienne Introduction on Traité de la conformité des Merveilles anciennes avec les modernes. 1566. genommen sind, ergibt der Augenschein, und bedarf keiner ausführlichen Nachweisung. Nur das muß bemerkt werden, daß der Gebrauch der Petitschrift, seit 1588 Schwabacher Schrift, für eine Anzahl von Stellen in den Ausgaben des Biencorbs keinesweges zur Bezeichnung der Zusätze Fischarts hat dienen sollen; allerdings sind viele Zusätze Fischarts mit solcher Schrift gesetzt, aber die meisten mit abweichender Schrift gesetzten Stellen finden sich eben so schon in Fischarts Original (in der späteren Ausgaben des Biencorbs, nicht in den drei ersten von 1569, 1571 und 1572, welche nicht einmal Absätze, oder doch nur sehr wenige, haben) gedruckt, und daß die „alleenlijek tot meerder vermakinghe des Lesers“ geschehen sei, nämlich „eenighe Notable Redenen met een ander Letter ghestelt zijn“ geben die späteren Ausgaben des Biencorbs (seit 1574) auf der letzten Seite (De Drucker tot den Leser) als Einrichtung des Druckers ausdrücklich an.

1. Der Titel. Derselbe lautet 1569. 1571. 1572: De Biencorf Der heyliger Roomischer Kercke Welche is een clare ende grondeliche wtlegginge des Sendbriefs M. Gentiani Hernet, nu corts wtghedaen int Franchoys ende int Duytsch: Ghescreuen aan de afgedwaerde van het Christen ghelooue. Ende worden hier in verhaelt alle de fondamenten ende grondeliche benestinge des H. Roomischen geloofs: (und so weiter die Stelle, welche Fischart in seinen Vorstoß Bl. Alij^a bis zu den Worten Seine Chrürde Bl. Alij^a aufgenommen hat; dann folgt:) Ghemaect ende by een ghetogen van Isaac Rabboten van Louen, Licentiaet inde Pauseliche Rechten. 1. Thessal. 5. Proeft alle Dinct, ende behoudt het goede. Ein Holzschnitt findet sich nicht. Der Titel der folgenden Ausgaben lautet: Den Byencorf der H. Roomische Kercke. Dit is een clare u. s. w. bis Christen Gheloove. Dann folgt ein großer aber grober Holzschnitt, die dreifache Krone als Bienenkorb und von Bienen umschwärmt darstellend, und unter dem Holzschnitt steht Toegheschreven ende ghededicert u. s. w. bis Gerwerdicheyt, wie auch in den ersten Ausgaben, aber erst nach der Stelle Ende worden u. s. w. stand, und bei Fischart Bl. Alij^a steht. Die eben gedachte Stelle nebst der Angabe des Pseudonyms und der Bibelstelle steht hier auf der Rückseite des Titelblattes.
2. Vorredlin (Vorstoß) Bl. Alij^a — Alij^a, in welchen Vorstoß indes die eben erwähnte Stelle aus dem Titel des Originals aufgenommen ist.
3. Bl. A7^b Die Psalmstelle.

4. Bl. 48^b Dieses sind die — Korb sonst nicht halten; eine völlige Umarbeitung der entsprechenden Stelle bei Marnix.
5. Bl. 5^b Und was sollen wir vil von Paulo halten — Bl. 6^b Meßkopsf zustürmet.
6. Bl. 7^a Aber es gehet mit ihnen, wie der Magister noster Tiletan schreibt — Bl. 10^a den versteinigern den Mantel darzu.
7. Bl. 11^a Und darum hat seither dem Trentischen Concili — Bl. 11^b verkaufen kein treck.
8. Bl. 14^b in vnterständlicher sprach heulen — Bl. 15^a eyn Bildlein in Metall gefaßt küssen.
9. Bl. 15^b Inmassen solcher Besegnungen — zu finden.
10. Bl. 18^b vnd auch im Buch von der krafft — geschriben steht.
11. Bl. 19^a Inmassen daruon schreibet der Lubeckisch Earthenser — Bl. 19^b angefangen habe.
12. Bl. 20^a Daselbs durch die wunderlichsten — die Wilde Leut zu bekeren.
13. Bl. 20^a Aber was sie schon für Wunder auf der neuen Welt — Bl. 23^a darmit er lang schwanger gangen, nennen.
14. Bl. 24^a als da der Ayt vom bett fühl — Hund an die Wurst bindt.
15. Bl. 25^a Es verheißt doch der J. J. Menzer — vnd letztlich die Sernienten.
16. Bl. 26^a Die eynen eyn helle, die andern eyn trübe Kapp — Bl. 26^b in Krieg gerüst.
17. Bl. 26^b wiewol er sonst weit gewandert ist gewesen — Christus hüte der Schaaf wie er wölle.
18. Bl. 27^b Ich glaub sie habens auf eyns Truckers — Bl. 28^a Hebraischen Episteln an.
19. Bl. 29^a oder die Rosenkränz — 29^b gestellt worden.
20. Bl. 30^a oder der Barfusser Alcoran — Speculum Historiale: das Mariale.
21. Bl. 32^b Deßgleichen Chrysostomus — Bl. 33^a mit jrem dörftigen Buchstaben prangen.
22. Bl. 33^b Dann wie in der Grillekrotestischer — reutern vnd benteln.
23. Bl. 34^a Wie dan vor wenig jarn — nicht darauß gethan hat.
24. Bl. 35^b Wann Epiphanius — nit auff unser zeit verstehtu.
25. Bl. 35^b Sonder (wie er wider die Encratiten schreibt) — Bl. 36^b Christen Tempeln gewesen sein.
26. Bl. 36^b Wann Theophilactus — Bl. 37^a lauten jren sehr ärgerlich.
27. Bl. 37^b Wann schon Augustinus die lehr — Bl. 38^b vnd sich doch mit darmit verdamt.
28. Bl. 39^a Die es vor wol geknettet vnd gewirkt — verschlossen hält.
29. Bl. 47^a Si wie treffens dije Romanisten Feind — inn Wein duncken.
30. Bl. 47^b Sie ist der rechte Schriftgieser — wie nun folgen wird.
31. Bl. 49^a Mit der weis, wan dij gelten sollt — knackwurst entzwey.
32. Bl. 49^a Welches warlich nit wol stimmen würde — überstimmen würde.
33. Bl. 50^a Dafür wollen uns behüten — Jobs leiden auff den hals prüng.
34. Bl. 51^b Sie ist S. Elßbeten kann — ritterlich beschirmen.
35. Bl. 53^a Der Keizer Ebion lehrt — gesübdprecher vnd Echprecher.
36. Bl. 55^a weihwädel, krifambuchjen — Bl. 55^b auff der Mönch Dormenter.
37. Bl. 56^b Dan der kloppsel mus nach der Glocken sein — wamst an die hosen.
38. Bl. 56^b truz Bruder Hansen Naseu — Magienza.
39. Bl. 60^b Oder bringen herfür, wie im Nachtraben — wann ihr das Loch nit zu eng wer.
40. Bl. 61^a es thäts denn der Athem — wie Raß ist.
41. Bl. 61^b eyn härlin macht kein Sprengwedel.
42. Bl. 61^b vnd werden auff der Kirchweih — erjagen.
43. Bl. 62^a Darauf macht — Kapp.
44. Bl. 62^a minder dann bei den Huren in der Fasten.
45. Bl. 62^b wir Fischen gern im trüben Bach.
46. Bl. 62^b Item an des Malchus Latern — Parys weiset.

47. Bl. 63^a wan man sie eynmal darmit vmbgürtet hat.
48. Bl. 63^a Gleich wie auch ehn ganz Schiffsladung — Ostien geflossen.
49. Bl. 63^a Item von Sant Anthoni Arm — Bl. 64^a haben will, das man ja sagt.
50. Bl. 64^a Dem S. Steffan zu Halberstatt — Bl. 64^b S. Cyriac zu Altorff.
51. Bl. 64^b Dan die Miseremini — Fegener ruffen.
52. Bl. 64^b vnd man wünscht ihnen nicht — S. Brando fort.
53. Bl. 64^b Buangesehn, das die guten — Bl. 65^a Jungfrawen zu Cölln.
54. Bl. 66^b als kehn Chysidler — Brot hat.
55. Bl. 67^a So zeigt man in eyner Statt — Bl. 67^b Ostienwunder mehr.
56. Bl. 68^a vnd ihnen als besessenen — einstossen.
57. Bl. 68^a wie ein Jud — steht.
58. Bl. 68^b Feuchtius — Sautier Collegien.
59. Bl. 68^b Alsdaß möchtern sie singen — Bl. 69^a Kezelerlied folget.
60. Bl. 69^a Darumb laßt uns bei der Meß bleiben — ders erfahren hat.
61. Bl. 70^a wie den Affen auff dem Küßsen — ehn großen knalle. (Ist eine Umarbeitung der betreffenden Stelle bei Martin 1572 Bl. 64^b 1597 Bl. 56^b).
62. Bl. 70^b sie hat allehn die Stimm — lehenfähige Bischoffstäb.
63. Bl. 77^a Dan der H. Geyst — Gotts Muter.
64. Bl. 79^a Was auch Caspar Brahmüller — lassen singen.
65. Bl. 82^b Dann erstlich haben wirs so gemahlt gesehn — geschundenen Bartholomeo kehnen.
66. Bl. 84^b Daher vielleicht ehn Baur — die Ostien verlor.
67. Bl. 85^b Und bekümmerd sich wenig darumb — darinn eingefäßt sahe.
68. Bl. 88^b minder als S. Sebastians bild — entfallen wolt.
69. Bl. 89^a die will doch gar der Meß — unterm Schwanz fuhr.
70. Bl. 90^b vnd die Barfüßer — rehnigkeht.
71. Bl. 97^b Die Kezeler krümmen sich — Bl. 98^b essen gönn.
72. Bl. 98^b Gi das sie im Wein — Greuelkelch besorgen.
73. Bl. 103^b Helfft liebe Mergen — Lemgaw.
74. Bl. 104^a Warzu solt man dann im Schmalscaldischen Krieg — Hugonotten überfallen haben.
75. Bl. 123^b Ist das nit ehn kostlich Ding — Fegseur geben.
76. Bl. 126^a Welchem nun nichts leichts gefallt — wie folgen wird.
77. Bl. 127^b Und wer wil daran zweifeln — Bl. 128^a an seinem ort.
78. Bl. 135^a Also muß man auff Römisch — Bl. 135^b mit dem Papstthum nicht vermischt würde.
79. Bl. 135^b O der Heyligen geweiheten süßküßigen — Bl. 136^a als er in Asien krieg führte.
80. Bl. 136^a Ja er mußt ihm auch an eyner Ketten — vnsinnig sein vmbgangen.
81. Bl. 137^a Kan man nicht hierauf genug des Papsts — Bl. 139^a das Petershaupt tapffer beschützt vnd gehandhabt.
82. Bl. 139^b Hat nicht auch Papst Clemens der viert — vnder den fröschchen herein.
83. Bl. 140^a Gleich wie der neulichst Bartholomeisch — hat schicken müssen.
84. Bl. 140^a Papst Alexander der 4. — Bl. 140^b zerreißt den Sac.
85. Bl. 140^b Und ward zur Eschen. Wiwol — Bl. 142^b Dann wer die Häfen macht, der darff sie auch prechen.
86. Bl. 142^b Gleich wie auch Anno 1157. — geschenkt hat.
87. Bl. 143^a Noch ist der Landsknechtisch Papst Julius der ander — des Stichs frei.
88. Bl. 143^b Und hat den Türckischen Reyser — vertrieben waren.
89. Bl. 143^b Des obgedachten Leonis des zehenden — Bl. 144^b vnbetrachtet es koste gut oder blut.
90. Bl. 147^a Derhalben sol er billich — Weisthauffen.

91. Bl. 150^b Sie bieg oder brech — vber sich.
92. Bl. 151^b vnd die Schanz hat sich verkert — inn gutsetigkent.
93. Bl. 151^b vnd kan einen nemmen — machet war.
94. Bl. 153^a vnd sonderlich alsdann — zerstören solt.
95. Bl. 155^b Dann dieser lieben Frawen — wunderzehchen thun können.
96. Bl. 156^b Aber die vollen Kräzen — Palmesel.
97. Bl. 158^b darum er noch mit seim Thurnierspüsslin — Bl. 159^a Calenderbaum aufzupringen.
98. Bl. 159^b Dann man muß die alten — Credo selbs sein.
99. Bl. 163^a Zu Weihennachten — Bl. 164^a Paternen am Hals.
100. Bl. 164^a verwachens mit — Gladen vnd anders=
101. Bl. 164^b Folgends ziehen sie — Hammen im fauß.
102. Bl. 164^b Darnach wirsst man eyn schencklich — dollen vnd voll.
103. Bl. 165^b Dieweil man sic doch — das vns mehr dürst.
104. Bl. 167^a Anstatt der Juden Kälberfest — vnd 7 Schläfer Tag.
105. Bl. 167^b Derhalben tröst dich — Wisen.
106. Bl. 168^b Es lese eyner von wunderswegen — Tüssen geben müßten.
107. Bl. 170^b Vnd daher kompts auch das die Geystliche — Bl. 171^a welches Schaff nicht irrt.
108. Bl. 171^b Darumb ist sich zu wundern — Catechismum falle.
109. Bl. 172^a das ist, mag den eynen mit Heylighumb — hindern prennit (ist eine Umarbeitung
der entsprechenden Stelle bei Martin).
110. Bl. 175^b Darzu wollt vns S. Lienhart — Medards tag.
111. Bl. 176^b (Dernhalben) man eyn ganz Buch — Bl. 176^{*a} wissen zu verehren.
112. Bl. 176^{*b} Da sol sich vnser L. Mutter — Ofenkachel.
113. Bl. 176^{*b} Sihe lieber Leser — Liecht sehen solt.
114. Bl. 177^a Derhalben kehn wunder ist — zu befestigen.
115. Bl. 177^b Es sind noch vil Schrifften mehr — Taubhauß. Diese Stelle fehlt in den drei
ersten Ausgaben des Bieneorfs, (Bl. 170^a) steht aber in den späteren: Daer
zijn noch alsoodanighe Schriften meer, daer die Dorbiechte u. s. w., und Zusätz
von Fischart ist nur: als eyner, der sein Gebet — auf dem Taubhauß.
116. Bl. 178^b Auch würden die Landsknecht — Bl. 179^a Gottslästerung gesterckt werden.
117. Bl. 179^a vnd sie eben zieren, wie eyn Esel eyn Roßmarkt.
118. Bl. 179^a oder Gwilhelms — letztlich der lieb. (Auch die übrigen Zusätze zu den Namen
der sieben Bischoföfe sind Fischarts Eigentum).
119. Bl. 179^a vnd das Chorhemd — Spangenberg geschrieben hat.
120. Bl. 182^b so kämen wir hindurch wie Reinigen Tuchßen — dahinden ließ.
121. Bl. 184^a Ich rieht jm — Lutherisch sei.
122. Bl. 186^a vnd wird gewißlich — sei verwandelt worden.
123. Bl. 190^a gleich Weihfälber — Weinfällern.
124. Bl. 190^a Aber er sticht — heller gilt.
125. Bl. 191^a Dan wer zu Mech — Bl. 191^b gemäl sicht.
126. Bl. 194^a Ja newlich zu alten Detting — halß geschlagen.
127. Bl. 197^b vnd sie für eyn Dominus vobissem — Clara russen.
128. Bl. 198^a Dennoch geschrieben sticht — für eyn Herdblatt.
129. Bl. 200^b die Bäch branten — herauß loffen.
130. Bl. 201^b Die Polen S. Lafle — Liendel.
131. Bl. 202^b Ja der Menzker — Bl. 203^a zum beifstand beruffen.
132. Bl. 204^a Vnd warumb nit — Bl. 204^b das fromb Kind.

133. Bl. 206^a die stäts die Nas — Remmetfeger zusamen.
134. Bl. 209^b von S. Laurentz Glut — Beits Scherben.
135. Bl. 209^b von der Engel — heymbracht.
136. Bl. 211^a Desgleichen was geschicht in Frankreich — Bl. 211^b Testamentlich verschafft hat
137. Bl. 212^a Als inn so vil Königreichen — Wesel, Erdfurt ic.
138. Bl. 212^b Bisweilen erwischen sie eyn Lutherum — hat wollten zwingen.
139. Bl. 213^a Desgleichen wenn Frater Nasz — vnsinnig ist gestorben.
140. Bl. 213^b Welcher nach Bruder Nasen vrtheyl — an statt anßbrüten.
141. Bl. 214^a dan das er von Luthero — Bl. 214^b gar reich worden.
142. Bl. 215^a Als von den überwunderlichsten — lügen lehner nach.
143. Bl. 215^a gleich wie das groß buch von Tübingen — geschrirr zu machen.
144. Bl. 215^b So kont er auch nicht — Lugenkränzlein sticht.
145. Bl. 216^a Dieweil sie auf sorg — ketzerisch machen.
146. Bl. 220^b Darumb wird zu Straßburg — aufzgehawen.
147. Bl. 221^a Derhalben was — Menschenschmalz.
148. Bl. 223^b Darumb redt — Faßnacht ist.
149. Bl. 236^b oder diebisch zuentlehn — Spatzen wirfft.
150. Bl. 237^a vnd also griff — sebeln.
151. Bl. 237^b vnd die Bonsauristen — haben lassen trucken.
152. Bl. 238^b Kehser Neros schwert — redlich geprancht.
153. Bl. 243^a Lucretia mit — schnöden Leib.
154. Bl. 245^b Secht, ist das — vnd gewans.
155. Bl. 250^a Man sagt doch von der Statt Lüttich — solche Colonias abgeschafft.
156. Bl. 250^b Sie hat iher Eurtisanen — verkauffen.
157. Bl. 250^b welche die Barfüßerpatz — Bl. 251^a Vinenkorbreformierer.
158. Bl. 251^a Dann Papst Gregorius — Grecken, man ist jr nit.
159. Bl. 252^b Dan sie sind nie ad Ordos — seel auf ihuen machte.
160. Bl. 256^a wie der Cardinal — ketzerisch.
161. Bl. 256^b gleich wie dem Frater Nasen — gut botschafft.
162. Bl. 258^a Biugeacht, was der loß — Zämi sezen.
163. Bl. 260^a Sonderlich weil auch andere — Jemenhausen.
164. Bl. 260^a Da müßt warlich der Wettermacherisch — sieht man gleich für Pfesser an.
165. Bl. 260^b Eckio — Gabriel Biel.
166. Bl. 261^a Da sind wir alsdann verschen — Karren.
167. Bl. 262^a Da hat man auf gleichem Thuch — darnach geschnitten.
168. Bl. 264^b Clerisäufisch — fromme Nonn.
169. Bl. 264^b Dann ist ehner gut — jng Wölff.
170. Bl. 265^a welchs schier ehn Baar für Apen — Papen heyßen.
171. Bl. 265^b Da haben sie alsdann ein muth — so sehr als den andern.
172. Bl. 266^a Vnd sind sonst — Liechtnbusz.
173. Bl. 267^a Bruder Nasz — zur unzeiten wischt.
174. Bl. 268^a Also das mich wunder nimpt — heyßt nicht geschenkt.
175. Bl. 268^a Dann wan man sie mit gelt salbet -- in sie schwezet.
176. Bl. 268^b ins Fegfeuerloch — Räudig herauß.
177. Bl. 268^b Das mag sich dann — Marter fressen.
178. Bl. 270^a hinder Indien zu der Sonnen vnd des Mons Bäntmen.
179. Bl. 270^a wie Mutterkraut — Blattrige Fuß.

180. Bl. 270^b Dann wer auff den Herren hofft, denselben wird die Güte umbfahen.
181. Bl. 271^a Sie würden sonst so verschimmen — nicht mehr an jhnen kenute.
182. Bl. 271^a wie eyn andere Beckemor — Bl. 271^b Ranch auffhenk.
183. Bl. 271^b Und wer manchen Meyersmann — Haß begeren.
184. Bl. 272^a Datum sub Signo — Bl. 272^b Hurnaußen Nestes.

II.

Fischarts Reimstücke im Reveille-matin oder Wacht frū auf.

1. Bl. B^a — Bī^a.

An jdes Aufrecht Redlich Teutsch geplüt vnd gemüt.

Huldrich Wisart.

Ja bissich sagt im Sprüchwort jr
Unbill flos auf die Thür:
Wer nicht so gros die vngebür
Das Buch küm nicht herfür:
5. Wan mans feur lang zum hafsen schirt
So lauft er lezlich über
Stoht deckel ab, vnd was jn jrrt
Gang drunter oder drüber:
Also wan man lang die gedult
10. Geraizt hat vnd geübt
So würd sie wittig aus vnschult
Acht nicht wen sie betrübt:
Wiwol was aus vnschult entsteht
Wie kan das schuldig sein?
15. Dan was sie aus vngdult schou red
Drift schuldige allain.
Und ist ain großer unterschaid
Wer ainen mit der that
Berlezt vnschultig ans bosheit
20. An leib vnd gut verräht,
Und dem der ain mit bisslichkeit
Hart straft nur mit der red,
Und solches thut mit warheit
Aus eifer, nicht aus gspött.
25. Wie dan hic dier Author thut
In der Franzosen namen,
Die Got durch ain Tyrannisch rut
Demütigt hat allsamen.

(Bb) Derhalb jr bissich läser all
30. Wie herb anch scheint dis schreiben
Latzt euch nichts ärgern jzumal
Man mns die warhait treiben:
Man mns den Pluthund Pluthund nennen,
Dan er ist je kain Schaf,
35. Wan man also den Nam lernt kennen
So wais man anch sein strof.
Die warhait weils ainsfätig red
Und nimmer kainem schont
Hat nur zu seind das zart gezett
40. Welchs schmaichlens ist gewont,
Und vrtaitl nur nach eignem won,
Welchs thun leichtfertig gmüter
Die aller Mansstandmit sind on
Der Redlichkeit zu wider.
45. Ir aber standhaft Tentsche herzen
Die nun den rinn habt lang
Das endt auch fremd unbill vnd schmerzen
Zu trennen herzen gang,
Werdt dis nach euer Redlichkeit
50. Aufrecht vrtailen recht
Und lernen drangs gelegenheit
Was euch begegnen möcht.
Drum haist es auch Reveille matin
Des Francois et leur voisin,
55. Der Beckauf vnd Früweckerin
Frankreichs vnd sonst Nachbarinn:

Das Frühwachaus vnd Früterwach
Erflich seinen Franzosen
Vnd den Benachbarten darnach
60. Die all eck an sie stösen.
(Bija) Der Herr des Wacht das Hans verwacht
Geb euch diesselbig macht
Das jr bei zeit vnd früh erwacht,

Halt Frühwacht tag vnd nacht,
65. Dan wans Nachbarn Hans prent vnd kracht
So hab deins hans auch acht,
Den man aim an der seiten schlacht
Billlich ain sorgsam macht.
Himit ain gute nacht
70. Das jr frist erwacht.

2. Bl. 25^a — 26^a.

So Frankreich damals, da die Gsaz
Vnd billichait noch fanden platz,
Dannoch schir ward gericht zu grund,
Durch die Königin Fridegund,
5. Mit jrem Bulen Landerich,
So vmprecht König Chilperich:
Vnd dan inn Plutdurst wolt verwilden,
Durch hezen der alten Brunhilden,
Die jren Stalhengst Gonderich,
10. Sehr hoch erhub vermesslich
Weit über all Landfürsten gar,
Der doch ain Italianer war.
Warum solt dan nicht nun vil mehr,
Da die Gsaz sint in kainer Ehr,
15. Da weder trauen ist noch glauben,
Da man vngstraf mag Morden, Rauben
Da Plutschand gar ein scherz ist worden,
Vnd abgahn die Reichsständ vnd Orden,
Sich regen dije recht Brennhilde,
20. Die wie Grimnithilde als verwülte?
Mit jren vil bestallten Farren,
Vnd andern die sie ziecht am Barren?

Mit jren Kattern gros vnd klein:
Darum ich wol die so ich main
25. Will nennen gleich die Katterein,
Diveil sie laßt all Katter ein,
Vnd ist weder von Kateru rain
Noch auch auf Welsch vil Kattenrain:
Jder halt hivon was er wöl,
(Lvb) 30. Ned was gern hört die Jesabel.
Ich aber die Jesabel nenn,
Die Catharina, das mans kenn,
Die Kattarin von Medices
Alles vnsrats ainc schandgefäß:
35. Vnd jder wirt sie kennen bald,
Wer recht ergrünt jr weis vnd gestalt,
Wie sie durch jr list zuberat
Ain rechte Babelsruitung heut,
Dem Balefischen Königsstamen,
40. Vnd den Franzosen allesamen:
Also das wa je ist vorsehen,
Das noch zur Weltlez solt entstehen,
Die greulichst Jesabel, so je war,
So ist es dije Cathrin gar.

Vergleichung des lebens der Catharinen vnd Jesabel, samt der vngleichhait jres todts.

45. Man fragt, wie man vergleich forthin,
Die Jesabel vnd Catharin.
Jesabel Israel verderbt,
Catharin ganz Frankreich verhergt:
Jesabel schützt die Baalei,
50. Wider Gotewort, durch Tirannei:
Die Catherin die Bäpsiterei,
Durch Mordthat vnd Verräterei:
Die erst war nicht vil fromm vnd ehrlich,
Die ander lebt jr gleich vnehrlich:
55. Die ain ermördet die Propheten,
Die ander laßt all Glänbige töden:
Die erste sie bei hundert Schlacht,

Die ander es mit tausent macht:
Die ain schalt Eliam anfürtrisch,
(L6a) 60. Die ander frome Lent verfürisch:
Jesabel lis töden ain fromen,
Das sie sein äter möcht besomen:
Die ander kain vernüggen trägt,
Wa sie nicht leib vnd gut erlegt.
65. Entlich war die straf Jesabel,
Das sie die Hund aufräsen schnell:
Aber hirinn wirt Catherein,
Bon jener unterschaiden sein:
Dan iren Madensak vernießen
70. Die Hund nich werden wollen fressen.

Das kleine Buch, in welchem die vorstehenden Reimstücke enthalten sind, hat in der ersten Ausgabe, nach welcher dieser Abdruck gemacht worden ist, folgenden Titel:

Reveille Matin: | Oder | Wacht frū auf. | Das ist. | Summarischer, vnd Warharter Bericht | von den verschinenen, auch gegen= | wärtigen beschwärlichen händeln in | Frankreich, den Franzosen vnd andern genach= | barten Nationen zu gutem, Gespräch= | weis gestellet vnd ver= | fasset. | Durch | Eusebium Philadelphum Cosmopolitam. | Izunder aber aus dem Französischen ins | Deutsch gebracht. | Durch | Emericum Lebusium. | Getruckt zu Edimburg, bei | Jacobo Jammeo. | Anno, M. D. LXXV.

Kleinestes Octav (Sedez), 1 Bogen Vorstücke und N Bogen (112 unpaginierte Blätter). Die Typen sind Schwabacher Schrift, dieselbe, mit welcher die ersten Ausgaben des Gargantua (1575, 1582, 1590, 1594) und der Dämonomanie (1581. 1586.), die erste Ausgabe des Philosophischen Ehezuchtbüchleins, so wie vier von den fünf ersten Ausgaben des Binenkorbs (1579, 1580, der zweite Druck von 1581, und 1586) u. s. w. gesetzt sind, und ohne allen Zweifel der Officin des Bernhard Jobin in Straßburg angehörig.

In demselben Jahre, 1575, erschien eine zweite Ausgabe, welche sich in Heyses Sammlung befand (Bücherschätz 1854 S. 11 No. 152; vgl. Gödeke Grundris S. 389), fast buchstäblich denselben Titel hat, aber von einem andern Satze ist, 124 Blätter faßt, und auch im Text mehrfach von der in meinem Besitz befindlichen ersten Ausgabe abweicht.

Eine dritte Ausgabe erschien 1593; den Titel s. bei Gödeke Grundris S. 389—390. Auch diese Ausgabe ist in der Jobinschen Officin erschienen, jedoch nicht mit Schwabacher Schrift, sondern mit der Ciceroschrift des Binenkorbs von 1588, des Catalogus Catalogorum u. s. w. gesetzt, und enthält nicht nur das erste der beiden Gespräche des Originals, wie die beiden ersten Ausgaben, sondern auch das zweite, so wie angeblich als Anhang die Beschreibung des Lebens der Katharina von Medicis. Der Inhalt der ersten Ausgabe reicht in dieser dritten gleichfalls bis zum Schlusse des Bogens N. Die angehängte „wunderliche Beschreibung“ des Lebens der Katharina von Medicis ist übrigens nichts anderes, als was schon in der ersten Ausgabe steht: das zweite Gespräch reicht vom Bogen O bis zum Ende des Buches, Schluß des Bogens ff.

Das Original dieser Werkchen ist: *Le Reveille-matin des François et de leurs Voisins. Composé par Eusebe Philadelphe, Cosmopolite, en forme de dialogue. A Edimbourg, de l'imprimerie de Jaques James. 1574. 8. (fol. gel. Gesch. der kom. Lit. 2, 501).* Für den Verfasser dieser Schrift hat man bald Berneaud, bald Th. Bez a gehalten; gegen die Verfasserschaft des Letztern sprechen innere Gründe, welche für mich fast entscheidend sind. Es enthält diese Schrift (in zwei Theilen) die beiden Gespräche, welche die dritte deutsche Ausgabe enthält.

Ob auch das zweite Gespräch schon 1575, gleichzeitig mit dem ersten, in das Deutsche übersetzt worden sei, kann ich nicht sagen, da mir niemals eine solche Uebersetzung zu Gesicht gekommen ist, und ich bis jetzt auch keine Notiz von dem Vorhandensein derselben habe auffinden können. Da die erste Ausgabe auf Bl. N^b mit END schließt, und die dritte an derselben Stelle dieses Schlusswort hat, so ist es mir warscheinlich, daß die Uebersetzung des zweiten Gespräches, ursprünglich gar nicht beabsichtigt, erst 1593 hinzugekommen sein möge.

Zweifelhaft ist es, ob Fischart der Uebersetzer des französischen Originals sei und die Prosa des ersten Gesprächs, von welchem zunächst allein die Rede sein kann, ihn mit einiger Bestimmtheit erkennen läße. Der Name, welchen der Uebersetzer auf dem Titel trägt, ist nicht nur keiner von den gewöhnlichen Namen Fischarts, sondern ein solcher, welchem auch die leiseste Anlehnung an irgend welches Pseudonymon Fischarts abgeht. Nur das ließe sich allenfalls geltend machen, daß, wenn der Emmerich Lebus ein wirklicher Mensch gewesen, man schwerlich 1593 das Lebusius in Lebusius verkehrt haben würde, wie auf dem Titel der Ausgabe von 1593 geschrieben ist. Zwar ist die Orthographie derselben diejenige, welcher Fischart damals huldigte z. B. hilten, lise, pleiben, fast gänzliche Vermeidung

des sz, beinahe consequente Anwendung des ai für goth. ai, ahd. ei, wogegen ei nur für goth. ei, ahd. i verwandt wird u. dgl.; aber diese Schreibung hat Jobins Officin eben um diese Zeit von Fischart angenommen und verwendet dieselbe, mehr oder minder consequent etwa sieben Jahre lang auch bei solchen Schriften, welche zu Fischart in keiner Beziehung standen, z. B. bei den Predigten des Pfarrers Elias Schadäns (Vaters des bekannten Oeas Schadäus). Auch läßt sich mit gutem Grund anführen, daß Bernhard Gobin wol nur Uebersetzungen dieser Art, nicht komische Verarbeitungen, wie die Praktik und den Gargantua, meinen kann, wenn er 1578 von Fischart röhmt, „daß sein Vena vnd stylus des Tentschen vertirens inn achtung kommen“. Da jedoch Fischart innerhalb des Buches eine seiner gewöhnlichen pseudonymen Bezeichnungen gebraucht, so ist es nicht allzu wahrscheinlich, daß er auf dem Titel sich einen andern Namen sollte gegeben haben. Indes spricht in meinen Augen der Stil der Uebersetzung, welcher freilich durchaus nichts elloposkleronisches an sich trägt, aber, weit entfernt von der breiten Umständlichkeit und schleppenden Haltung der meisten ähnlichen Schriften jener Zeit, concis und lebhaft ist, für Fischart wenn auch nicht als den Urheber derselben, doch als den Führer und Beauffichtiger der Arbeit, so daß ich annahme, Fischart sei bei dieser Uebersetzung in der Weise beteiligt gewesen, wie bei der Uebersetzung, welche Melchior Sebiz 1579 in seinen „siben Bücher von dem Feldbau“ veranstaltete, und daß er den Uebersetzer unserer kleinen Schrift, welcher immerhin ein wirklicher Emmerich Lebus gewesen sein kann, in derselben Weise unterstützt habe, wie er eine solche Unterstützung dem George Nigrinus bei dessen Uebersetzung des Antimachiavells (1580) gewährt hat.

Was in diesem Buche entschieden von Fischart herrührt, besticht in den obigen zwei kleinen Reimstücken, die, wie fast alles was Fischart in gebundener Rede geschrieben hat, hinter seinen prosaischen Darstellungen zurückbleiben, dennoch aber immer ihren Wert haben, bestünde derselbe auch nur in einer genaueren Charakterisierung des Dichters von der Seite, welche wir längst aus der Einleitung und Schlüfrede zu den Eikones kennen und für welche eine ganze Reihe der nenaufgefundenen Stücke, wie namentlich die Bündpäbster, noch einige bestimmtere Züge angibt. Es ist die Gesinnung des Mannes, welche aus diesen kleinen Stücken unverhüllt und entschieden hervortritt, die Gesinnung, für welche zunächst Verständnis und Anerkennung vorhanden sein muß, wenn sein Charakter als Satiriker Verständnis und Anerkennung finden, und nicht, wie oft geschehen, mit dem eines burlesken Spafmachers oder eines ziellosen Humoristen verwechselt werden soll.

Der Name, welchen sich Fischart im ersten dieser Stücke gibt, ist in seinem ersten Theile, welcher ihm für eine Uebersetzung von Johann galt, und den er als Huldrich vor Elloposkleros (Flohatz, Gargantua, Podagr. Trostbüchlein) als Ulrich vor Manschr (= Menzer, im glückhaftesten Schiff) bracht, bekannt genug; auch den zweiten finden wir auf dem Titel der zweiten Ausgabe seiner Fides Jesu & Jesuitarum (1578) wo er sich Donatus Wisartus nennt, sodann Gargantua 1582 E7^a: Wisartische Manschrische vnd Herhohe Reimen; E8^a: Manserische oder Wisartische sechshipfige Reimen; E8^b: Und schaffest vñbedacht dem Wisart ewige schande; vgl. 34^a und X^b: mit — — Menzerischen waldischen wißischen re. psalmen; -- Binenkorb 1580 Bl. 8^b: wie die zu Dillingen singen vnd Donatus Wisart im Gegensatz des glaubens Jesu und der Jesuiter über die Cölnisch Censur beweist; an der letzteren Stelle, in welcher 1579 noch der Zusatz vnd Donatus — beweist fehlt, änderte Fischart später (1588 A8^b) Donatus Wisart in Huldrich Wischhart ab. Die Verbindung Huldrich Wisart findet sich nur hier und vor den Sonetten in dem dem Wacht fru auf nahe verwandten „Offenlich Ausschreiben“.

Die Versart eben dieses ersten Stückes ist dieselbe, welche Fischart in der Uebersetzung des Ron-sardschen Epitaphiums auf Rabelais (Garg. 1582)(6^a — 8^a: wann auf ein toden, so wird faul, kan etwas anders werden u. s. w.), in der Ueberschrift der Thelemiter Bibliothek (Garg. 1582 A6^a — X^a: Gott grüß euch Liebe Bücher mein, Ihr seid noch vngverseret u. s. w.), in der Uebersetzung der Sapphischen Verse bei Plutarch (Thezuchtbüchlein 1578 E4^a: Wiewol du bist ein

kostlich weib u. s. w.) und sonst (z. B. Ehezuchtb. 1578 §4^b, Dämonomanie 1581 S. 138 [1586 S. 134]) anwendet, und die, so viel ich weiß, ihm eigentümlich ist. Der Schluß des Stücks enthält eine Ausdehnung der alten Reimgewohnheit, die Abschnitte der in Reimpaaren abgefaßten Erzählungen mit drei gleichgereimten Zeilen zu schließen: hier haben die zehn letzten Zeilen gleichen Reim, und am Ende der Schlußrede des Flohaz finden sich sogar siebenzehn Zeilen mit gleichem Reim (Schrecken: gecken u. s. w.) und zwar dort mit possierlicher Wirkung angebracht. Uebrigens enthalten auch die letzten Worte geradezu einen Auflang an den Schluß der ersten Hälfte des Flohaz, wo die Mücke zum Floh sagt: Hiermit mein Brnder ein gut Nacht, Daß dich der Hund heut wol verwacht.

Das zweite Stück trägt zwar Fischarts Namen nicht, wie das erste, an der Stirn, ist auch selbstverständlich nicht in dem Sinn Fischarts anschließliches Eigenthum, wie das erste Stück, weil dasselbe Uebersetzung französischer Verse des Originals ist, inzwischen ist die Autorschaft Fischarts keinem Zweifel unterworfen, so wenig wie hinsichtlich der kleinen Reimstücke welche in Sebitz Heldenbuch eingefügt sind, in denen Fischart sich selbst auch niemals nennt, obgleich er einmal sich selbst (einige Zeilen aus dem glückhaften Schiff) citiert. Es zeigt sich die Eigentümlichkeit des fischartischen Stiles in den Wortspielen mit Kater und Katzein, kazenrein (dies Wort ist Fischart geläufig: Garg. C. 6, Ueberschr. u. a. St.) u. s. w., mehr noch des fischartschen Verses auch in diesem Stück sehr augenscheinlich, zumal in der Verwendung tieftöniger Silben zum Verschluß, zum stumpfen sowol als klingenden (Panderich: Chilperich; Gonderich: vermesslich; unterschaid: boshait; billichait: warhait; Baalei: Tiranrei; außfrürisch: verfürisch), wodurch das derbe Außschlagen der letzten Silbe, mithin das eintönige Klappen der Reimverse, dieser böse und oft unanschliche Fehler der Reimpaare des 16. Jh., meist sehr glücklich vermieden wird.

Die Anspielung auf die deutsche Heldenage, welche zunächst nur auf den Rosengarten des Heldenbuchs gehen kann, die man aber beinahe versucht ist auf den Untergang der Burgunden zu beziehen, gehört zu den zahlreichen bei Fischart anzutreffenden Beziehungen auf die vaterländische Epik, welche zum größten Theil D. Heldenb. No. 150 verzeichnet sind. Auch sonst gilt Kriemhilt bei Fischart geradezu als Bezeichnung eines bösen Weibes, obgleich er diesen Namen Garg. 1582 Ma mit zu den „Knebelbartfressigen Namen, die von gethon vnd hall den leuten auszusprechen ein lust geben“ rechnet: in der Uebersetzung der uxor μεμύζανος des Erasmus (Gespräch von Klag des Ehstands, Ehezuchtb. 1578 Q 4^b u. w.) wird die Xanthippe des Originals durch Grimimhild in wiedergegeben, Enlatia aber durch Rosemunda, während Erasmus Alberus in seiner Uebersetzung derselben Gesprächs die Namen Barbara und Agatha gebraucht hatte.

Die erste Erwähnung dieser Schrift findet sich in v. Meusebachs Schrift „Zur Recension der deutschen Grammatik“, welche J. Grimm 1826 „uwiderlegt“ herausgab; hier citierte Grimm S. 60 den Titel des Büchleins als eines Productes Fischarts. Die nächste Bekanntmachung des Wachtfrißauf war die meintige in dem, der gegenwärtigen Schrift zum Grunde liegenden Gymnasialprogramm von 1846.

III.

Fischarts Anmanung zu christlicher Kinderzucht.

(Dv^b) Anmanung zu Christlicher Kinderzucht, und nützung volgender Testfragen.

D. F. F. G. M.

- Was lust vnd fleiß haben die Lent
In ihenen Gärten oftz zur zeit
Mit setzung, impfung vnd aufsetzung
Etwan ein Pfäntlein zur ergetzung ?
5. Wie warten sie doch sein so eben
Daz sich das schößlein mög erheben ?
Fril machen sie ihm raum zur Sonnen,
Zu Mittag sie ihm schatten gonen,
Da pfropfens, biegens, unterstüzen
10. Beschüttens vor der Frost zuschützen,
Messens bei Ruheten vnd Minuten
Sein täglich wachsen zuvermühnen,
Da gehen sie alle tritt hinzu
Sehen wie es außschiessen thu.
15. Und ist jhn süß all zeit vnd müh
Die sie damit zubringen je.
Wie viel mehr lust, solt haben dann
Ein HaussBatter vnd jederman,
Dem Gott die Kinder thut bescheren
20. Oder befchlet die zu lehren.
Daz sie dieselben Himmelspfäntlein
Ihr Hausschößlein, ihr Ehrenkränzlein
- (Dv^a) Ziehen vnd schmücken zu Gottes Ehren
Sein Wort gern hören vnd lehrnen ?
25. Daz sie zu preiß dem aller höchsten
Auch mit der weil nutz sein dem Nächsten ?
Was schöners Opffer kan man geben
Dem Herren Gott in diesem Leben ?
Denn das sind die recht Fricht vnd Güter
30. Die Gott gibt das man opffer wider,
Das sind die Delsweig vnd die Neben
Die fruchtbar deinen Tisch vmbgeben,
Diß ist des Hauses benedehen
Des alters Frütlings, Glanz vnd Macht,
35. Daz sind die Bäumlein vnd die Palmen
Von denen David singt in Psalmen,
- Das sie gebaut sind vnd gepflanzt,
Neben die Wasserbäch des Lands,
Welche kein hitz im Sommer mindert
40. Noch im Winter kein Frost nicht hindert,
Dann nicht erwelken ihre Bletter
Oder absallen von dem Wetter,
Die zu rechter Zeit ihr Frucht bringen
Damit erfreuen die sie tüngen,
45. Und die zu letzt Gott gar verzeigt,
Ins Paradeiß, sie da ergezt,
Sie macht zu ewigen Himmelsprößlein
Zu Gnadenfeuchten Engelsschößlein.
Wie solt ein Lehrer vnd ein Batter
- (Dv^b) 50. Wa er hat ein barmherzig Ader
Nicht han ein frewd mit ihrer zucht,
Dieweil es ist eine schöne frucht,
Und noch viel mehr an ihnen wird
Natur lieblich ammhnung gespürt,
55. Als in den aller schönsten Geschöppen
Darauf wir sonst ergötzung schöppen,
Das macht die lebhaft freundlichkeit,
Die anlachend gesprechlichkeit,
Die in den Kindern wir als spüren
60. Wie so schön all Gebärden zieren.
Dann was ist lieblichers zuhören
Als wann die Kinder reden lehren ?
Wanns herauslispen bald die Red
Und rufen Abba, Batter, Ett,
65. Ruffen der Mutter, Memin vnd Ammen,
Geben nach irer noturst Namen,
Branchen den ererb Adams grault
Der jedem Geschöpp ein Nam gab bald,
Wie ist jhn zuzusehen wol
70. Wanns wandeln wie ein Wasserpferl ?
Und so halblämig vngewiß tasten,
Und wie ein Engelchen erglasten ?
15. der Druck hat fehlerhaft: j hm ; auch gleich darauf: allzeit.
26. der Druck hat fehlerhaft: mit der viel. 29. Diß sind, nach dem Druck bei Below und Zacher S. 91.
36. im Psalmen v. B. n. Z. 41. verwelken v. B. u. Z.
54. der Druck: gespürt. 63. halb die v. B. u. Z. 68, der Druck: jeden. 69. der Druck und v. B. u. Z.: ihm. 71. vngewiß v. B. u. Z.

Solch fremdlichkeit vnd lieblich sitten
Solten die Elter vnd ein jeden,

75. Reihen, das sie desß lieber mehr

Mit Kinderzucht vmbgiengen sehr,

Dieweil solch blütend alter frisch

Vmbsonst so lieblich gestalt nit ist,

(Dvija) Auch oft das Wild vnd Vieh bewegt

80. Das es zu dem ein gallen trägt.

Vnd dieweil die Engel sich nicht schämen

Der Kindspfleg sich selbs anzunemmen,

Wie Christus zeugt, das vor Gott standen

Allzeit die Kinder Engels gsanden,

85. Wie wolt jhr dann solch Arbeit schewen

Weil es euch kompt zu nnz vnd tressen?

Dann wen mags freuen mehr dann euch,

So ewere Kind sind Engendreich?

Wie kanstu bessere ruh dir schaffen

90. Vnd friedlicher in Gott entschlaffen,

Dann so du weist das dein Kind seind

Erzogen wol, vnd drum Gottes freund?

Vnd weist, das nach dem Tod dein Kinder

An Gott han ein ewigen Vorminder?

95. Zu dem, solt euch auch darzu bringen,

Das jhr gern mit der Zucht vmbgiengen,

Dieweil Christus der HERR verheizt

Das was man solchen Kindern beweizt,

Das woll er halten vnd ansehen:

100. Als obs ihm selber sey geschehen:

Dann er je klar spricht: Wer ein Kind

In seim Nam auffnimmt, ihm selbs dient:

Wie kan Man aber in seim Namen

Kinder auffnehmen von seim Stammen?

105. Zwar anders nicht dann so man die

Zur Gottessorcht anhalt zimlich frü,

(Dvjb) Es sey Obere oder Herren

Die sie in Kirch vnd Schulen lehren,

So wird selbs Christi drinn gepfleget

110. Als ob man ihn im Geren träget

Vnd werden Oberkeit vnd Lehrer

Dardurch sein Säugam vnd sein nehrer.

Dann was sein kleinstein Gliedern gschicht

Das rechnet er das ihn ansicht.

115. Drumth thun wol, die als dahin schlichten

Das man dJugend mög recht berichten,

Zu kennen lehrnen ihren Gott,

Der sie von Sünden Höll vnd Todt

Auch mit seins Sohns Blut glöset hat,

120. Vnd schenkt ihn als durch lauter gnad.

Hingegeu trövt der Herr groß pain

Den, die der kleinstein ärgern ein,

Dann dem ein Mülstein besser wer

Am Hals, vnd sein versenkt im Meer.

125. Derhalben auß mit losem Geschwey

Welchs gute sitten nur verleyt,

O auß mit Unzucht, Füllerei,

Mit böser Gesellschaft Büberey:

Rannt weit von diesen zarten Herzen

130. Das Gottlosz gsind, dz schandbar scherzen,

Laßt solch wort nit mehr von euch hören

Das dJugend weltlichkeit nnz lehren:

Es dunckt nich es lehret sich fröh,

Mutwill vnd Frechheit kompt ohu mühh.

(D8a) 135. Lehr du sie die recht Gottessorcht vor

Die ist zu Weisheit Thür vnd Thor,

Vnd denk das reuehaft nit geven

Für die verderbnis vnd böß Leben.

Es lässt sich zwar nicht also schimpffen:

140. Vnd mit der Weltlichkeit verglimpfen:

Di hö st wol was dein Christus meist

Sein Völklein sey nit von der Welt,

Wiltu dein Kinder Weltlich machen

So stecks dem Teuffel in den Rachen:

145. Dann man soll branchen so die Welt,

Als ob mans nit branch, noch was gelt.

Man kan nit dienen je zugleich

Gott vnd der Welt desß Teuffels Reich,

Daher vmbsonst nit Christus spricht

150. Ihr Engel sehen Gottes Angsicht,

Als sprech er: daß sie die verklagen,

Die Kindern hie böß vorbild tragen.

O weh der Welt vor ärgernuß,

Welchs Weltlichkeit hent heißen muß:

155. Damit man reigt Gottes Raach herzu

Zu straffen das Kalb mit der Kuh.

Dann wie wolt Gott das leiden jimmer

Das man sein grün Seigling bekümmer,

Vnd ihm dassell besndlen thut

160. Was sein Sohn reinigt durch sein Blut,

Das man die zarte Gfäß verwüst

Die zu seim Lob warn zugerüst.

(D8b) Bedacht, das der Prophet sagt dort,

Gott leg in Kindsmund auch sein wort,

80. Der Druck: er. 106. anhält v. B. u. Z. 111. dOberkeit v. B. u. Z. 113. der Druck: Glieder.

122. Der Druck: den die den. 124. Der Druck: am Meer. 126. Der Druck: Welch. 137. Der Druck: denkt, und gleich darauf: muß. 150. sehn Gottes Angesicht v. B. u. Z.

159. besiegen, der Druck.

165. Und müssen auch ihr Söhne und Töchter
Seine Aposteln sein und Wächter,
Und aus der Unmündigen Stämle,
Will er seines Namens lob auch samlen.
Wie samlet er aber dich sein Lob?
170. Rätslich durch sein Wort die recht prob,
Das laßt er treulich durch sein Lehrer
Thehlen nach gelegenheit der Zuhörer,
Also das ers auch nicht verschweigt
Den Kindern wie dich Büchlein zeigt,
175. Darinn er ihn nach ihrem verstand
Durch kurze Fragstück macht bekannt,
Die fürnemst stück Christlicher Lehre,
Wie man ihn recht nach seinem wort ehre.
Derwegen niemand nicht veracht
180. Die Fragen hie kurz eingebracht,
Sondern denk das wir müssen all

Zu Kindern werden in dem fall,
Wollen wir anders glauben recht
Die gheimniß unsers glaubens schlecht,
185. Die kindlich einsalt muß uns führen,
Und müssen lassen uns Regieren
Gott's worts gleich wie das Kind Regiert,
Deß Vatters Red was der ordiniert,
Müssen von uns mit hoch ding halten:

(D9^a) 190. Sondernd wie Kind demütig walten,
Welches Christus damals hat gewelt
Da er das Kind für die Jünger stelt.
Hierumb so branch mein liebe Ingend,
Dich Büchlein zu Lehr und rechter Ingend,

195. Die dann in Gott's Erkenntniß siehet,
Das man nach seinen Geboten gehet,
Darzu wöll Gott sein gdehen geben
Und nach diesem das ewig Leben.

Das vorstehende Gedicht findet sich in folgendem Buche:

Catechismus, Christliche unterrichtung, oder Lehrtafel. Für die gemeine Pfarrherre, Schulmeister, Haushälter, Jugend und Lehrkinder zu Straßburg, und auch anderswo, re. An welchen nun auffs neue hinzu kommen seind, schöne Lehrhaftte Fragstück von den fürnemsten Festen durchs Jahr, für die Jugend und Einfältige. Cum gr. et privil. Sen. Arg. Gedruckt zu Straßburg, bey Johann Carolo. Anno, M. DC. X.

Sehr kleines Duodez, fünf Bogen. Die Blätter A bis Cij^a enthalten den kleinen lutherischen Katechismus mit zahlreichen Holzschnitten; von Cij^a bis zu der Rückseite des 11. Blattes desselben Bogens folgt die Haustafel; auf der eben angegebenen Seite beginnen „Sprüche, Auf denen ein Gottseliges Leben angestelt werden mag“ bis Dij^a, von wo bis Dv^a Gebete für Kinder und Lieder folgen; die Blätter Dv^b bis D9^a nimmt das vorstehende Gedicht Fischarts ein, welches die Einleitung bildet zu „Etliche Fragen von der Geburt Christi, welche der Jugendt zu Straßburg, die sonst die Evangelia auch auffzusagen pfleget, zu lehrnen fürgeben werden“. Diese Überschrift nebst einem Holzschnitte steht noch auf derselben Seite, wo Fischarts Annanung schließt, und die Fragen füllen den Rest des kleinen Buches.

Von diesem Büchlein und von der in demselben enthaltenen Annanung habe ich weder die erste Ausgabe, noch überhaupt eine zu Fischarts Lebzeiten erschienene gesehen, vielmehr bloß die eben angegebene, welche Fischarts Orthographie, wenigstens aus der Zeit in welche die Annanung gehört, nicht mit der gehörigen Treue, auch in manchen Stellen wie zum Theil am Tage liegt den Text nicht mit völliger Zuverlässigkeit wiedergibt. Ja ich kann nicht einmal mit Bestimmtheit das Jahr der ersten Ausgabe bezeichnen. Wer jedoch mit Fischarts Entwicklungsgeschichte bekannt ist, wird nicht zweifeln, daß dieses Stück zwischen die Jahre 1575 – 1582 gehören müsse, und diese aus innern Gründen sehr sichere Vermutung scheint mir durch ein älteres Zeugnis bestätigt zu werden. Der die Annanung enthaltende Catechismus gehört nämlich zu einer ganzen Reihe ähnlicher Werkchen:

- 1) Geistliches Handbüchlein. Darinnen der Psalter, die Sprüch und Prediger Salomonis samt den gebreulichsten Christlichen Lobgesängen und Geistlichen Liedern. Von neuen übersehen, und in ein richtigere Ordnung gebracht. Cum Gratia et Privilegio Senat. Argent. Straßburg bey Johann Carolo. 1610. 12. D bogen.

174. Dein Kindern, der Druck. 183. der Druck: andern. 187. Wort v. B. u. Z.

192. für Jünger, der Druck. 194. Büchlein, v. B. u. Z. 195. 196. sieht: geht v. B. u. Z.

- 2) *Jesu Syrach Deutsch u. s. w.* Straßburg, bey Johann Carolo. Anno M. DC. X. 12. 133 S. u. Register.
3) *Christliches Kleinot vnd Geschmeid zur andacht u. s. w.* von Herren Johann Habermann. ebd. Anno M. DC. X. 12. 3 bogen.
4) *Historia des Leydens, Sterbens vnd Himmelfahrt unsres Herren Jesu Christi u. s. w.* ebd. 1609. 12. D bogen.
5) *Evangeliu vnd Episteln u. s. w.* ebd. Anno M. DC. X. 12. 3 bogen.
6) *Gesangbüchlein, von Gebräuchlichsten Psalmen, Kirchengesängen, vnd Geistlichen Liedern.* Aufs das richtigest in ein bequemes Handbüchlein zusammen geordnet. Cum gratia et Privilio Senat. Argent. Straßburg, bey Johann Carolo. Anno M. DC. X. 12.
Alle diese Büchlein finden sich, in einen Band vereinigt, auf der kurfürstlichen Pandesbibliothek zu Kassel.

Das geistliche Handbüchlein scheint das Hauptwerk, und dessen (zum Theil rotgedruckter) Titel der Gesamttitle sein zu sollen, obgleich jedes der übrigen Büchlein auch selbständigen Titel und selbständige Bogenzählung hat. Die Lieder, welche der Titel verheißt, kommen in dem Handbüchlein selbst nicht vor, sondern scheinen eben die zu sein, welche in dem Gesangbüchlein stehen. Auch hat dieses geistliche Handbüchlein eine übrigens undatierte „Vorrede an den Gottes fürchtigen Leser“ von Johann Carolus, in welcher derselbe sagt: „Daher dann wehland die Ehrhaftesten beyde Herrn Bernhard vnd Tobias Jobin, Vatter vnd Sohn, seliger gedechtniß, gar wol vnd Christlich gethan, dz sie etliche der H. schrift Tractätlin, beneben dem Catechismo vnd Gesangbüchlin in ein geschmeidig vnd ganz bequemlich Handbüchlin getruckt: damit ein jeder Christ solches stettigs bey ihme tragen, vnd darinnen Lehr, Trost vnd Vermahnung suchen vnd finden, vnd zu jederzeit sich darinnen erlustigen möchte. Wie hoch nun sie der christlichen Kirchen mit solchem Werklin gedienet, vnd was dieses Handbüchlin für großen nutzen geschaffet, bezeugt die tägliche erfahrung, nicht allein in diesen, sondern auch inn andern Landen, sonderlich da die Bibel öffentlich zuhaben verbotten wird. Solchem Christlichen Exempel nun auch mehr zu folgen, hab ich nicht unterlassen sollen, solchs Christliches Kleinot vnd Geistliche Handbüchlein wider zu übersehen, auch im Gesangbüchlein die Psalmen vnd Geistliche Lieder in ein bessere vnd richtigere Ordnung zu bringen, das selbig unter die Preß, vnd aufs dißmal wider zutrucken lassen, der tröstlichen hoffnung, es werde der Christlichen Kirchen mit minder als zuvor wol damit gedienet werden.“

Es muß hiernach eine ganze Folge von Auflagen dieser Büchlein — welche wahrscheinlich jedesmal zu gleicher Zeit wieder gedruckt wurden — bei Bernhard Jobin (bis 1594), bei Tobias Jobin (minß zwischen 1604—1607 gestorben sein) und bei Johann Carolus, welcher 1607 die Jobinsche Druckerei ankaufte, gegeben haben und mögen dieselben weit verbreitet gewesen sein. Schließen wir hiernach von der Gleichzeitigkeit des Wiederabdrucks auf die, wenigstens wahrscheinliche, Gleichzeitigkeit der Entstehung dieser Büchlein zurück, so wird etwa das Jahr 1576 als das Jahr der Entstehung derselben anzunehmen sein.

Die Annahmung ist, nachdem sie von mir im Jahre 1846 zuerst wieder veröffentlicht worden war, in dem von dem General von Below und dem Professor Dr. Zacher herausgegebenen und in nur 170 Exemplaren abgedruckten Werke: „Johann Fischarts genannt Menzers Geistliche Lieder und Psalmen aus dem Straßburger Gesangbüchlin von 1576 auch dessen Annahmung zu christlicher Kinderzucht und Ein Artliches Lob der Lauten besonders herausgegeben. Berlin, 1849. Gedruckt, während des Belagerungszustandes, bei den Gebr. Unger und zu haben bei Alexander Duncker, Königl. Hofbuchhändler“ — abermals (S. 90—96) abgedruckt worden. Aber auch diese Herausgeber haben eines Originaldruckes des „Catechismus“ nicht habhaft werden können, den Abdruck vielmehr nach einer Ausgabe von 1616 und mit Benutzung sowol des von mir herausgegebenen Textes als eines andern von 1609 veranstaltet. Einige von den Varianten des Below-

Zacherschen Textes habe ich jetzt in vorstehenden Abdruck aufgenommen. Selbst in der Meusebachischen Sammlung ist eine Originalausgabe des Catechismus nicht vorhanden, vielmehr hat sich nur eine Notiz von einer solchen unter den Meusebachischen Papieren gefunden (v. B. u. Z. S. 133): „Catechismus, christliche unterrichtung oder Lehrtafel. Straß. V. Jobin. 1578. 12. Sign. A—E.“ Ob die Anführung dieses Titels in Gödekes Grundriß S. 391 No. 27 nur die Wiedergabe dieser Notiz oder die Angabe der Wiederauffindung des Buches besagt, ist mir unbekannt.

Zur Erläuterung des Sprachgebrauches werden vielleicht einige kurze Bemerkungen nicht ganz am unrechten Orte sein.

B. 1. was lust vnd fleiß, eben wie B. 27 was schöners opffer ist die alte (Nibel. 22, 4 hey waz er sneller degne; 21, 4 hey waz er grözer èren), bei Fischart noch sehr übliche Construction (Flohaß: was großer unbill unß ich tragen; was kleglich wort u. dgl.), deren sich auch noch Opitz bedient (An die Königl. Maj. zu Polen vnd Schweden:

Was Schein, was Enderung doch würde diese zeit
Ihm zeigen gegen der, die erst war weit und breit;

Beswius: für was geschlechte doch), und für welche erst spät die schleppende moderne Fügung: was für, was von in allgemeinen Gebrauch gekommen ist, die zwar bei Fischart auch schon, doch selten erscheint (Flohaß: was hör ich fur ein Geschrey), bei Opitz aber schon überwiegt, und von der wir nach J. Grimms Vorgange wohl thäten, zu der älteren Weise zurück zu kehren.

3. aufsezzen ist ppropfen vgl. M. Sebiß Siben Bücher von dem Feldbau. Straßb. Jobin 1580. fol. S. 328 u. a.

Durch das ganze kleine Gedicht, wie auch durch die im Reveille matin enthaltenen lässt sich sehr augenscheinlich die Regel verfolgen, welche damals hinsichtlich des Gebrauchs der Anfangsbuchstaben beobachtet wurde: nicht äußerliche, ganz abstracte Merkmale, wie heut zu Tage, bestimmten damals den Gebrauch der Initialen, sondern lediglich der Sinn: die hervorzuhebenden Wörter wurden „groß geschrieben“; so können lust und fleiß keine Initialen bekommen, weil beide Wörter ihrem Sinne nach von was bestimmt werden; so ist B. 185 kindlich der accentuierte Begriff, und eben so B. 186 regieren u. s. w.

4. etwan ein pflantzlein ist so konstruiert, als wäre es von dem Verbum selbst, nicht von den Verbalsubstantiven Setzung u. s. w. regiert. Ähnlich Ehezichtb. 1578 C3b:

Ja die Reden sint ein anzehung
Des Gemüts gheimnis vnd jnerster nehgung;

ähnlich ist auch Egyenwissenliche Contrafechtungen 1573Bijb: zuo erstattung vnd widergänzung der kirchen einigung. Und ganz eben so Murner vom großen luth. Narren 1522. 4. Miijä:

Darumb ich bin zuo rettung kumen
Mit großer eil mein vatterland;

doch scheint diese Construction nur möglich zu sein, wenn das regierte Substantivum nach dem regierenden Verbalsubstantivum steht und nicht von einem Adjectivum begleitet wird vgl. Ehezichtb. 1578 D2a: vñ des Lebens erhaltenung vnd der Nachkommenschaft verwaltung.

10. frost ist im elsässischen Dialect Femininum; z. B. Sebiß Feldbau S. 344 u. oft.

34. glenz, Lenz, Frühling. Schmeller 2, 94.

50. wa die alte Form st. wo findet sich noch sonst häufig bei Fischart z. B. Garg. 1582 E4b—E5a. wa sind die Königskuchen — wa langt man die Emaushammen — wa verschenkt man den namen, wa gibt man die häßlin zusammen u. s. w., in welcher Stelle schon 1582 einmal wo mit wa wechselt, während 1608 das wa völlig verschwunden ist.

54. anmutung, natürliche Anlage, Triebe, ein bei Fischart häufiges Wort z. B. Ehezuchtb.
N7^a wo von „Phönix des Achillis Hofmeister“ gesagt wird:

welcher mit sonderer geschicklichkeit
des Achillis anmutung lebt.

vgl. Podagr. Trostb. 1591 G7^b:

da vndertructt wird der verstand
von anmut vnd von mißuerstand.

63. 64. Die Namen ett (goth. atta) und amme für Vater und Mutter sind im südlichen Deutschland noch jetzt volksüblich vgl. Schmeller 1, 54. 126, es kann folglich für nutrix nur Säugame B. 112. (wie anderwärts Sägmutter) gebraucht werden; überhaupt scheint das einfache Amme für nutrix mehr niederdeutsche Eigenheit, welche vielleicht erst im 17. Jh. gemeinhochdeutsch geworden ist. Nur in Hebammme hat sich die alte Bedeutung, wenn schon jetzt auch kaum noch verstanden, zu erhalten vermocht.

m emme plattd. moeme, dem ganzen indogermanischen Sprachstamm gemein, und, wie der Ablaut muoma beweist, im Deutschen keinesweges ein keltischer Eindringling, hat das seltsame Schicksal, in vielen Gegenden Deutschlands nebst ette der Judensprache ausschließlich überlassen worden, und gemeinhochdeutsch sogar (und zwar schon seit Luther) zum Schimpfworte herabgesunken zu sein. Und doch war es im 16. Jh. mit verändertem Genus hin und wieder noch, wie bis auf diesen Tag in Oberhessen, in seinem ohne Zweifel ursprünglichen Sinne, dem des lat. mamma, üblich. Erasmus Alberus läßt in seiner zwölften Fabel (Buch von der Tugent und Weisheit 1550. 4. S. 44 die Geiß sagen:

ich will gehn bey den Weidenpfadt,
vnd will mein bünchlein essen sat,
das ich dir bring den Memm voll milch,
das ich das thu, ist recht vnd bilsch.

und S. 45 den Wolf: den memm voll milch hab ich dir bracht.

67. gewalt ist nach hochdeutschem Gebrauche Masculinum, das Femininum ist niederdeutschen Ursprungs, und erst seit Opitz in der Schriftsprache allgemein geworden.

70. wasserpfol, ein Pfahl im Wasser, der vom Strome hin und her geworfen wird. Gargant. 1582. N8^a: daß man — den krummen Laz, wie eyn Pfal im Wasser wäseren sah. Flohaz B. 647: stecken mich an ein Nadelpfol.

71. halslämig mit einem noch lahmen, den Kopf zu tragen noch nicht fähigen Halse; lemig i. Schmeller 2, 465; das Compositum, so treffend und anschaulich dasselbe auch ist, habe ich selbst bei Fischart nicht weiter angetroffen.

73—74. Der Reim sitten: jeden, ähnlich dem B. 15—16 vorkommenden müh: je ist bei Fischart häufig z. B. Flohaz 1121—1122: brüder: jeder; Glückh. Schiff 913—944 jden: Ehrebiten; 1085—1076 je: hie; Ehezuchtb. 1578 J3^b (1591 J3^b) Friden: jden; Uhrwerk, Schadans S. 41: wider: jeder u. v. a. St. Bekanntlich ist diese Aussprache (jden, ie) vollkommen berechtigt: vgl. Grimm Gr. 1, 528. 3, 51, und erst seit dem Anfange des 18. Jh. völlig in Abgang gekommen. Bis dahin hatte das goth. *aiw*, welches adh. neben *eo* auch in größerer Abstumpfung *io*, mhd. *ie* lautet, seine Vocalnatur noch nicht eingebüßt; seitdem wurde in unorganischer Weise zu j, und der Vocal e, der eigentlich nur ein Stellvertreter von goth. v, also schwacher Nachklang war, bekam einen ungehörigen Hoherton in je st. ie, jeder st. ieder, jedoch st. iedoch, jetzt st. jetzt, ist, wo von nur nie, welches bei der alten Aussprache verharrt, eine Ausnahme macht.

75. des lieber. Fischarts Weise ist es, den alten Instrumentalecasus diu (jetzt to in desto), von welchem eigentlich der Genitiv de s abhängt, wegzulassen. Andere z. B. B. Waldis (Zusatz zum Theur dank C. 117, 1563 fol. S. 108) haben dest; auch B. 97 der Bündbäpftler steht dest. .

82. *Kindspfleg* und eben so *kindsmund* B. 164. vgl. mit *kinderzucht* B. 76. Die un-eigentlichen Compositionen sind ahd. mhd. weit seltner, als die eigentlichen, und unter den ersteren wieder die pluralischen die seltensten (Gr. 2, 539), doch ist schon mhd. *kinderspiel* vorhanden. Nach und nach nehmen die pluralischen die Stelle der an sich singularischen ein, und es mag Kenn-zeichen älteren Ursprungs sein, wenn eine Composition in singularischer Form erscheint; hier z. B. mag *Kindspflege* wie *Kindsmund* ein älterer, *Kinderzucht* ein neuerer vielleicht aus dem 16. Jh. selbst stammender Ausdruck sein. Uns ist auch *Kindsmund* verloren gegangen und nur noch die Formel von *Kindsbeinen* an (dialectisch auch: *Kindskopf*) übrig geblieben.

96. das jhr vmbgiengen; eine bei Fischart, wie bei seinen älteren Landsleuten Murner, S. Brant, sodann in der gleichfalls dem Elsaß angehörigen alten Uebersetzung des Boccaz (Auss. v. 1561 Bl 5^a; ihr thaten, ihr sagten) und in dem aus derselben Heimat stammenden Heldenbuch gewöhnliche Conjugationsweise: von der bei Gotfrid erscheinenden, ja schon bei Otfrid angedeuteten Endung *nt* in der 2. plur. wurde das organische *t* abgeworfen. Vgl. Grimm, 1, 857. 932.

104. von seim stammen. Fischart braucht das Wort *Stamm* durchgängig schwach; der Nominativ Sing. lautet ihm zwar *Stamm*: *Vinenk.* 1580 Bl. 213^b: der Edele Stamm der H. Gehstlichkeit; der Gen. Sing. aber *stammen* ebds. Bl. 208^b: dieses Edlen Hochberümtten Stammens der Gehstlichkeit; Dat. *stammen* *Podagr.* Trostb. 1591 Bl. Eij^a, Rev. Mat 2, 30. Acc. *stammen* *Vinenkorb* 206^a; Nom. Acc. Plur. *stammen* ebd. Register u. 205^b, Dat. *stammen*, wie z. B. in der Anführung seines, auch bis jetzt noch nicht aufgefundenen (ob überhaupt wirklich vollendeten und gedruckten?) Buches *Dämonomanie* 1581 S. 178 (1586 S. 174): „Solchs wird eigentlich erwiesen ins Vertenten Buch von Noe Stammen vnd jrer Nachkommenen Besitz vnd Länder.“

105. 139. zwar noch in der alten Bedeutung ze wärōn, zu Warheit, in Warheit, gewis. Erst Opitz fängt an, zwar nicht mehr für unbedingte, sondern nur für limitierte Behauptungen zu brauchen, mithin das substantivische Adverbium zwar in eine Conjunction umzukleiden, obgleich nicht alle Sätze, in welchen er zwar hat, so förmlich concessiv sind, wie unsere hentigen, welche nach der schon von Schottel Hauptspr. S. 786 gegebenen Regel einen förmlichen Nachsatz mit doch oder aber verlangen. Solche zwischen dem älteren, bei Fischart noch feststehenden, und dem neueren Gebrauche in der Mitte stehende Sätze sind bei Opitz z. B. Beswius: zwar Welschland gibt man zu u. s. w. Bielgues: Prometheus hatte zwar u. s. w.

106. ziemlich, in der alten buchstäblichen Bedeutung: wie es sich geziemt.

107. geren, schöf, aus der Schriftsprache zwar verbannt, aber in ganz Süd- und Mittel-deutschland noch volksüblich vgl. Schmeller 2, 62.

115. 120. als eine bei Fischart im Verse sehr häufig vorkommende Verkürzung von alles. Erklärung der Messe der Thiere (Df. Schadæus S. 62):

Diz dent, daß die Messbrüller Art
Kein Hirn noch Witz hat vnterm lesen,
Und als vergiffsten mit den Messen.

Bundbäpftler B. 40. Flohatz B. 1264 u. s. w., auch bei Hans Sachs, Kaspar v. d. Roen und noch weiter rückwärts sehr üblich.

125. derhalben auß. 127. o auß. eine Fischart sehr geläufige Verwünschungsformel, unserem weg, fort ähulich, doch stärker. Ehezuchtb.: derhalben auß, was sich nicht recht vereinet; Praktik: O auß mit Arzenei, Zuckerei vnd Zauberei. Noch stärker ist Pfeu auß, pfuh auß Flohatz 821. Kehrab 381. Garg. 37^b.

139. schimpfen noch in der alten Bedeutung scherzen; erst mit dem Ende des 17. Jh. geht diese ältere Bedeutung völlig unter.

158. bekümmern, in unsägenderer Bedeutung als jetzt, und nahe angelehnt an den bekannten juristischen Sinn des Worts: mit Beschlag belegen, mit Arrest bestricken. Ähnlich in der alten

Uebersetzung des Boecaz (Ausg. v. 1561): „schau wie schön bistu nun, sprach Pampinea, hett ich ein botten, ich wolte die farb bekümmern“ (dir das Erröten vertreiben).

163. bedacht ein absolutes Participle, dessen sich Fischart oft bedient: Glückl. Schiff V. 1151; Garg. 1582)^b, G6^a u. v. a. St.; in ähnlichem Sinne brancht er gleich absolut betrachtet Ehezuchtb. D2^b. Nur ungeachtet ist uns in dieser Construction übrig geblieben vgl. Grimm Gr. 4, 911.

167. unmündigen ist nach mhd. Regel richtig unmündigen betont, wie auch im Flohaz schwierigste betont wird. S. zum Zwein V. 1391.

187. Gotts worts ist der Subjects (Causal=) Genitiv zu regieren V. 186. Es ist zu bemerken, daß nicht leicht die reine Passivität, sondern nur die Medialität der Verben den Genitiv hervorruft (wie im griech. έξεσθαι u. dgl.): der Zustand des einen Subjekts wird durch die Thätigkeit des andern Subjekts hervorgerufen; „Gottes worts regiert werden“ ist nicht leicht möglich, wol aber, wie hier, Gottes worts sich regieren lassen; ähnlich ist des beredet sein, sich seines weibes behelfen u. dgl. Redensarten, welche bei Fischart noch in voller Blüte stehen, unter Spitz absterben.

Wenn wir jedoch mit dem Abdruck bei v. Below und Zacher nicht Worts, sondern Wort lesen, so ist die Stelle unserer jetzigen Ausdrucksweise gleich; alsdann ist „Gottes Wort“ das Object von „lassen“.

IV.

Fischarts Ermanung an die Bundpäpstler.

Wolbedenkliche Beschreibung Des, an dem König in Frankreich newlich Verräterlich begangenen Meuchelmords, von einem Mönch Prediger Ordens. Inmassen solchen die Rebellischen Paryser selbst haben an Tag gegeben, vnd in offenem Truick zu Parys publicieren vnd aufzukommen lassen. Auß dem Französischen der eingentlichen mehnung nach vertentshet, vnd mit Rötigen Erinnerungen ersetzt: Durch Bernhart Janot. (Holzschnitt: ein Dominicanermönch im Brustbilde, mit einem Messer in der Linken). Anno M. D. LXXXIX.

Quart, zwei Bogen.

Auf der Rückseite des Titelblattes steht:

Der Königmörder Jacob Clemens, der Papisten Newer Märtyrer.

Dieß ist das Bild des Jacob Clemens,
Der seinen König umbbracht Demens,
Und ist jetzt in dem Prediger Orden
Darumb zum neuen Märtyrer worden:

Wenn Morden einen Märtyrer macht
So wird er wol darfür geacht,
Aber nicht bei den rechten Christen,
Sonder bei Bäfischen Ligisten,
Die durch Aufschriften hent alles verwüsteten.

Des Bapstes Pijs, so vor erlangter Bapstswürde Aeneas Sylvius hieß,
Vers von den Mönchen.

Nou audet Stygius Pluto tentare, quod audet
Effrenis Monachus, plenaque fraudis anus. Das ist:

Bapst Pio, der die Mönch erfahren,
Dem seind von ihm die Wort entsaren,
Es wags nicht der ärgste Teuffel,
Was wagen dörrf on allen zweiffel
Eyn Mönch in seinem Heuchel Kleyd,

Und eyu Alte Weib mit Listigkeit;
Daher sehr wol dem Teuffel nutzen
Die beyd verkappt, verschlaiert Buhen,
Und wo er sich nicht gern laßt sehen,
Da müssen die bald es versehen.

Hierauf folgt denn Alij^a: „Erinnerung von folgender Beschreibung der geschicht von dem entleibten König inn Frankreich;“ sodann Alij^a: „Warhaftte Erzehlung des fremden vnd plötzlichen Todts des Heinrichen von Valois (also nennen die zum heyligen Bund geschworene Underthanen in Frankreich ihren König) welcher durch Göttliche zulassung in voller belägerung der Stadt Parys, zu St. Clou. Dienstags, den ersten tag des Monats Augusti (nach dem Neuen Calender zurechnen) dises 1589. Jars sich hat zugetragen“, welche Uebersetzung des französischen Originals bis Bii^a reicht. Sodann steht Bii^a — Bii^b eine „Erinnerung zum beschluß“. Auf Bl. Bii^a steht ein Holzschnitt, ein Mönch mit ausgebreiteten Armen, in der Rechten eine Hostie, über welcher die deutsche Reichskrone schwebt, in der Linken ein Messer: über diesem schwebt die französische Lilienkrone. Oberhalb des Holzschnitts steht:

Auff beide weiß gerüst,
Zum Mord vnd Heuchel-list

und hierunter, über der rechten, die Hostie haltenden Hand des Mönchs: Johannes von Monte Politiano, von Senis in Italien, ein Prediger Mönch, hat anno 1308 zu Bonconvent auf des Bapst vnd der Gnelffischen Liga anstiftung, dem Kaiser Heinrichen VII. im Sacrament reichen vergeben. Ueber der linken Hand des Mönchs steht: Jacob Clemens, von Sens, ein Prediger Mönch, hat anno 1589 im 22. Julij, zu St. Clou, auf des Bapsts vnu der Parifischen Vigisten antrib, den König Heinrichen III. mit einem vergiffsten Messer vnderu Brieffreichen verrhäterisch erstochen.

Unter dem Holzschnitt folgt alsdann:

Ermanung an die Bund Bäpftler.

- Allso fart fort jr Romanisten,
Zeigt recht, daß jr seid Antichristen,
Welche die höchste Majestäten,
Die Oberkeit, mit füßen treten,
(Biij^b) 5. Da eine solche Oberkeit
Die mit euch glaubt an Heiligkeit.
Man hat nun lange zeit her eben
Den Hugonoten offt schuld geben
Als daß sie ihren Königen
10. Wöllen die Kron vom Haupt tringen
Wo hat man aber je vernommen,
Oder ist etwas je fürkommen
Daz mehr oder ein Hugonot
Sich so vergessen het an Got
15. Daz er nur het villeicht gedacht
(Bil weniger es dann vollbracht)
Auff ein dergleichen Schelmenstück
Wie hie ein Mönch erzeigt ein duck?
Der seinen Natürlichen König
20. Ersticht, durch rhat des Volks abtrünnig?
Ihr Papisten habts lang getrieben,
Und wider sie sehr viel geschrieben

- Wie sie nit solln sein widerspennig
Ein Gewissenzwingenden König:
25. Euch aber ist es Heylighthumb
Wann ihr bringt einen König vmb,
Der euch ewer Gewissen lasset,
Ja der mit euch ein Glaub hat gaffset,
Und nur sein zeitliches Regiren
30. Nach seiner Meynung will vollführen,
Und sein Rebellisch Underthanen
Will wider zum Gehorsam manen?
Aber diß macht, ihr habt zu Roni
Einen, der macht euch wider fromm,
35. Welcher die König setzt ab,
Und schenkt die Reich, die er nie gab.
Gleichwohl erscheint hierauf um klärlich
An welcher meynung ihr hält ehrlich
Die Oberkeit, nemlich alsdau
40. Wann sie thun als, was euch steht an?
Aber wo sie nicht zwingt die Gewissen,
Und will kein Christenblut vergießen,
Da steht sie euch gar nicht mehr an,
Der Bapst muß sie gleich thun in bau

(B4a)

45. Alsdann ist Mönchen vnd den Pfaffen
Erlaubt, dieselben hinzu schaffen:
Ja alsdann mögen vngeschmächt
Wider ihr eygen Geystlich Recht
Die Geystlich Händ erjudeln sich
50. Im Fürstenblut vermeßlich:
Aldann gilt Messer, Blöhs vnd Gifft,
Nur daß man abschafft, was Gott stift:
Aldann mag ein Beichtvatter glingen
Auch in der Beicht ein vmbzubringen:
55. Aldann mag auch ein Klosterbruder
Legen im Sacrament ein Luder,
Und in der Oxy auch vergeben
Eyn Keyser, wann er nicht gleich eben
Biuallem dissem flugs spricht Amen,
60. Was zu Rom brut der Schlangensamen.
Heißt diß geehrt die Oberkeit?
Welches kann thet ein frommer Haid:
Aber man weiß wol allbereit
Woher bei euch Papisten hent
65. Entspringt der Oberkeit verachtung,
Die vor der zeit war mehr in achtung,
Das macht, daß die new Heuchlerject,
Das Jesuitisch Bapſigedech
Anfangt, vnd Päbstlich Hölligkeit
70. Nennet die höchste Oberkeit:
(So mit dem Titul doch allein
Keijer vnd König genunet sein)

Und macht die Weltlich Oberkeit
Veracht mit dem Wort Weltlichkeit:
75. Darumb wird in der Welt kein ruh
Allweil man diesem Gifft sich zu:
Wie kompts aber, daß Prediger Orden
So gern sich prancht zu solchem Worden:
Brach, weil ihm ist zugesallen
80. Das Käyermeister ampt vor allen,
Drumb er vor andern Otterzücht
Bluteißriger muß erzeigen sich,
Gleich wie das Wider Jesu gñid
Auff verrähtrey bestellet sind:
85. Ist aber nicht die Geystlich Herd
Von den Papisten wol geehrt?
Daß sie die brauchen zu Verhättern
Zu Vergifftern vnd Mordhätern?
Danchabt der Ehren, daß man weiß
90. Wofür man halten soll diß gschmeiß:
Drumb hatt Papst Piüs recht gefaßt
Daß kein Teuffel was ein Mönch wagt:
Wolan fart fort jr Romanisten,
Erweißt euch gieng die Antichristen
95. Die Gotts vnd Menschlich Maieſten
Durch Wort vnd Mord mit füßen treten,
So wird dest ehe ewr Maß erfüllt,
Daß man euch doppel dran vergilt
Gleich wie jr andern habt gespielt.

E N D E.

Diese Flugschrift mit den darin enthaltenen Reimen Fischart's: Ermanung an die Bündbäpſtler ist bereits von Prutz erwähnt: Geschichte des deutschen Journalismus. Hanover 1845. 8. 1, 135; von S. 135—138 theilt er auch einige Bruchstücke des Gedichts (die Hälfte, 51 Verse) mit, jedoch mit einigen Druckfehlern z. B. auf dem Titel Janotte no st. Janot, B. 25 ißt st. ist u. dgl., und ohne daß Fischart's gedacht würde.

Allerdings findet sich in der ganzen Flugschrift keine der gewöhnlichen Hinweisungen auf Fischart; dieselbe ist jedoch, wie die Typen beweisen, aus Bernhard Jobins Druckerei zu Straßburg hervorgegangen. Die Typen des Haupttextes so wie der Ermanung an die Bündbäpſtler sind dieselben, welche die Vorrede zum Brotkorb 1590, die Vorrede zum Ehezuchtbüchlein 1591 und die Verse innerhalb dieses Buches haben; die „Erinnerung zum beschluß“ hat die Typen des Brotkorbs B. 1590, des Binenkorbs von 1588, des Ehezuchtbüchleins von 1591.

Ohne Zweifel ist auch unter dem Bernhard Janot des Titels Bernhard Jobin verborgen; aus seiner Officin gieng eine ganze Reihe von Flugschriften und Zeitungen, welche sich auf die damaligen Bewegungen in Frankreich bezogen, sämtlich im protestantischen und antiliguistischen Sinne hervor, wie seine Presse und Buchhandlung auch in eigentlich kirchlichen Dingen, zum Theil mit Hülfe Fischart's, das protestantische und antikatholische Interesse vertrat^{1).} Dahin gehören schon in Fischart's früherer

¹⁾ Nachtrab oder Nebelsträh 1570. Barfüßer Secten- und Kuttenstreit (1571). Dominicus 1571. Messe des Fuchs (wol 1574). Fides Jesu et Jesuitarum 1573. Stimmers Figuren (1576). Catechismus, Gesangbuch u. s. w. 1576. Geistlos müll 1577. Malchopapo 1578. Binenkorb 1579. Jesuiterhütlein 1580. Brotkorb 1580. Neuer Erenygang 1590. Die einzige Ausnahme machen die Accuratae effigies, Eymgwissenliche

Zeit das Reveille matin und das „Offenlich Aufschreiben“ (1575), in welchem sich die von v. Meusebach bereits in der Recension von Hallings glückhaftem Schiff erwähnten, von Oscar Schade im Weimarschen Fahrbuch 2, 60—65 leider mit völlig willkürlicher Schreibung veröffentlichten Sonette Fischcharts befinden. Sodann kommen aus Fischcharts späterer Zeit hierher:

- 1) Declaration oder Erklärung Kön. Maj. zu Frankreich vnd Navaren. Auf was Ursachen ihr Kön. Maht. die General Versammlung der Fürsten — — verschoben hat. Wie auch ihr Maj. deren Rebellsche Unerthaben vnd Stätt, wider zu schuldigem gehorsam zu pringen, erinnert vnd vermahnet. (Holzschnitt, das französische und navaresehe Wappen, vom Michaelsorden umgeben) Getruckt zu Straßburg, bei Bernhart Jobin. Anno M. D. LXXX.
4. 6 Blätter. (Nicht zu verwechseln mit einer andern wahrscheinlich aus einer katholischen Druckerei (Niclas Schreiber zu Köln?) stammenden Ausgabe dieser Schrift von denselben Jahre aber ohne Ort und Druckerei und mit fast gleichem Titel, auch beinahe gleichem Texte, welche einen Holzschnitt mit Landsknechten, die eine Stadt erstürmen auf dem Titel trägt).
- 2) Abdruck auf Paris, Neulich zweyherley schreiben, Erstlich, Eines katholischen Edelmanns Klagschrift — — Das ander, Aus dem Lager von Paris u. s. w. Gedruckt, erstlich zu Straßburg, Im Jahr 1590. 4. ein Bogen.
- 3) Gründliche Entdeckung, der Kron Frankreich gegen ihren Inwohnern, vnd besonders den Parisern, Aller der Anreizungen vnd Ursachen, auch darauf bis daher erfolgten, vnd noch erfolgenden unheils verderben, und endlichen schrecklichen vndergangs, So alle Franzosen zuvorderst aber die Pariser bei dieser ihrer Rebellion, aufrührn, und widerstand wider den König ihr ordentlichen Natürlichen Herrn und Oberkeit, albereit erlebt und fortet wo sie sich nit bekeren werden, unzweiflig zugewarten haben (u. s. w.) Allen denen, so dieses betrübten Königreichs zustand und rittung mitleidlich angelegen — — dienstlich und vorständig. Auch zu wolhart unsers geliebten Vaterlands Deutscher Nation in derselben Sprach aus dem Französischen übergesetzt. Anno M. D. LXXX. 4. drei Bogen. Zwar ohne Ort und Drucker, aber auf dem Titel mit dem wolbekannten Druckerzeichen Jobins, den Eicheln, versehen (Garg. 1582 am Ende; Dämonomanie 1586. 8. S. 41; Declaration etc. 1590 Titel; Ehezuchtb. 1591 B7; Podagr. Trostb. 1591 letzte Seite; Newer Kreuzgang 1590, Titel; dasselbe Zeichen trägt der aus Carolus Officin hervorgegangene Alcoran 1614 auf dem Titel) auch hat das Wort „rittung“ auf dem Titel eine Parallel in „Babelsrittung“ Reveille matin Lv^b (s. oben), und „vorständig“ findet sich in ganz gleicher Verbindung und Bedeutung auf dem Titel von Accuratae effigies 1573. Die Schrift ist heftig antisiguistisch, und der Stil der Uebersetzung sehr lebhaft und die Sprache elassisch z. B. „wan sie nun wider Gott selbs predigten, wolten ihs glauben?“
- 4) Discours. Ein Fürtreffliches frey rundes und vngeschmecktes Bedenken, und allerseits wohl erwogenes Urtheil, von heutigem zustand Frankreichs. Darauf nicht allein ganz eugenisch der Ursprung unmals in gedachtem Frankreich schwedender Kriegsvurzulen, und bevorab der an dem Herzogen von Guise vollbrachter ab und hinschaffung, vervrachung zuvernemmen. Sonder auch u. s. w. — — erstlich Französisch gestellt, und um seines Nutzes halben durch verdolmetschung auch den Deutschen gemeyn gemacht. Getruckt durch Haloyonium (so, st. Haleyon.) Windstill, zur Kleinen Rhuwart. 1589. 4. Neun Bogen und ein Blatt. Auf Eb^b steht: ENDE. Ex speula Haleyonia 1589. (Zija Eb folgen noch zwei Anhänge, und dann heißt es noch einmal: ENDE 1589).

contrafechtungen 1573. Fol., welche weder komisch noch satirisch, sondern sehr ernsthaft römisch-katholisch, auch dem Bischof von Basel Melchior von Liechtenfels († 1575) dediciert sind. Fischart hat übrigens augenscheinlich Invita Minerva daran gearbeitet.

Dieses kleine vor Heinrichs III. Ermordung geschriebene und übersetzte Buch trägt nicht allein Jobins Buchdruckerstücke auf dem Titel, wie sie Dämonomanie 1586 S. 225 u. 420, Binenkorb 1588 Aijb u. 69^a, Cheschichtb. 1591 X7^b, sodann Podagr. Trostb. 1591 letzte Seite, Cheschichtb. 1591 V7^a, vorkommen, und es ist nicht bloß der Stil sehr correct, lebhaft und eigentümlich, sondern es führt dasselbe sogar ein eigens eloquenterisches Merkmal: die Angabe des Druckorts „zur kleinen Ruhwart“. Diese ist aus dem Gargantua entlehnt: 1582 Kl2^a „Wie Gargantua die Egenwillig Abtei Willigmunt der Theleniter zur Ruhwart für den Mönch bauen ließ“; Kl4^b „Wie die Abtei Willigmunt der Theleniten zu Ruhwart, gebauet und begabt ward;“ Kl2^b „Dan darum ist die Ruhwart anfgebauen.“ Die Uebersetzung scheint mir von Fischart selbst herzurühren.

Ich unterlasse die Aufzählung noch mehrerer, fast zu derselben Zeit gleichfalls aus Jobins Druckerei hervorgegangener Flugschriften, weil die vier hier aufgezählten schon einen völlig sicheren Rückschluß auf die fünfte gestatten, auf die, von welcher hier die Rede ist. Doch bedarf es eines solchen wol kaum, da für jeden Kundigen die Verse unseres Stücks das unverkennbare Gepräge der Verse Fischarts tragen. Dieselbe Raschheit des Fortschritts, dieselbe, dem poetischen Ausdrucke nicht überall förderliche Strenge der Gedanken und Eindringlichkeit des Tadels, dieselbe völlige Freiheit von müßigen Stellen oder gar von Flickwörtern, dieselbe Art, mit drei gleichen Reimen zu schließen, endlich überhaupt dieselben Reime, z. B. V. 23—24 widerspenig: König wie im Flohaz:

Gleich wie den Tanzferischen König
Johann von Leyden widerspenig;

reiche Reime (V. 65 verachtung: achtung, 83 sind: sind) die bei Fischart überall begegnen (z. B. im Flohaz: Münkenwadeln: sprengwadeln; hant [eutis]: hant [caedit]; Fliegen: fliegen; auflegen: Eyr legen; Stul: Stul n. f. w.), Reime wie 81—82 Ottergütch: sich, V. 67 Heuchlersect, Bapstgehect, welche ebenfalls bei Fischart ungemein häufig sind (Podagr. Trostb. V^b Vorbeerkrankz: umschant; Viss^a wüst: schuß; und im Flohaz: tag: magd, nimmer: bekümmert, gericht: strich n. f. w.), dieselben Formeln z. B.

Sie haben euch gelegt ein Luder,

Noch bleibt jr stets des Alchsnit Bruder (Flohaz)

vgl. mit V. 55—56, die bei Fischart oft vorkommende Reimfügung: gift: stift (V. 51—52), das Binden der hohotonigen Silben mit tiefstonigen (verneffenlich: sich, verrhätern: mordthätern), die Verwendung der Tieftöne im Verschlusse (oberkeit: weltlichkeit), von welcher schon oben die Rede war — alles dies findet sich hier wie in den andern Reimstücken Fischarts vor. Dazu rechne man mehrere einzelne Ausdrücke, wie z. B. allweil (während, indes), welches ganz wie im Flohaz gebraucht wird:

Die Stattmaß bey der schwer aufstrug,

Und fragt allweil: Hast noch nicht gnu?

vgl. glückl. Schiff 578. 1171 (wo Hallings Anmerkung unrichtig ist), Thiermesse (Schadaeus S. 61): allweil der Fuchs sich schlaffend stelt,
hiebt ihu für Gänzfromm die ganz Welt;

u. a. Stellen. Der Anfang hat Verwandtschaft mit dem Anfang der Thiermesse:

Es fragen allzeit die Papisten,

Wo da waren die wahre Christen;

die Formel dankhabt V. 89 ist Fischart sehr geläufig Binenk. 1580 132^b 192^b, Garg. 1582 Ec6^b Dd3^b n. f. w. Die Verse 33—36 (wo V. 36 vielleicht gab ein Druckfehler ist st. ghabt) beziehen sich auf die Ausführung im Binenkorb 1580 Bl. 131^a. Endlich ist zu beachten, daß V. 67 unserer Ermanung an die Bündtbäpftler „die new Heuchlersect, das Jeinitische Bapstgehect“ vorkommt, welche Bezeichnung Fischart sehr geläufig ist, und sogar ganz in derselben Form „die

Neue Heuchlersect vnd Brandschirer, die genanten Jesuiter" im Binenkorb 1580 Bl. 192^a (1588 211^b) erscheint. Dazu kommt weiter in Anschlag, daß sich in dem Texte der Uebersetzung sehr bestimte Spuren von Fischarts Sprache und Darstellung nachweisen lassen z. B. fül st. fiel (B^a); Räsigkeit (Aij^b und Aij^a), welches Wort z. B. Dämonomanie 1586 S. 392 vor kommt. So heißt es Bij^b: „solche öde verzweifelte Buben für Martyrer vnd Heyligen anzurufen, vnd nach ihren Schelmengebeinen vnd aschen, als großem Heyligthumb zutragen, dieselbige mit der weil auff den Altar zu stellen vnd ihnen zuränchen?“ womit man vergleiche Binenkorb 1580 Bl. 201^b: „durch die Heyligen, welcher Reliquien vnd gebeyn auff dem Altar liegen, da die Meß über gejungen wird? Also das sie manchmals, durch die verdienst der Heyl. Eselen, Pferd vnd Hunde, welcher Schelmenbein auff den Altaren mehr theyls für großes Heyligthumb liegen, bittet“. Eine Erwähnung des Marienhäuses zu S. Loreto Bl. Bij^a enthält deutliche Hinweisung auf die Erzählung im Binenkorb 1580 Bl. 182^b. Die Erwähnung der Vergiftung des Kaisers Heinrich findet sich auch Garg. 1582 Ge4^b: man find von kein Tentschen Kaiser, der vom Geschütz erlegt seie, aber sonst wol das jnen ein Sacramentloser Mönch im Sacrament vergab. Endlich ist sogar in die späteren Ausgaben der Geschichtslitterung Cap. 45 eine sehr deutliche Hinweisung auf unsere Flugschrift eingeschaltet, (1590. 1594 Bl. 252^a 1600 Bl. 252^b 1608 Gg6^a: Hett mans deß Königs in Frankreich Beichtvatter bei zeitten gethan, so hett er seinen König nicht erstochen, gleich wie jener Prediger Mönch seinem Kaiser im Sacrament hat vergeben.

Es muß mithin dieses kleine Reimwerk mit der größten Zuverlässigkeit Fischart zugeschrieben werden.

Uebrigens gibt es auch einen Nachdruck der „Wolbedenklichen Beschreibung“, gleichfalls Quart und mit der Jahrzahl 1589; die Rückseite des Titelblattes ist völlig leer, und die Orthographie fast durchgängig geändert. Außerdem finden sich starke Druckfehler, so daß dieser Nachdruck in Jobins Officin schwerlich seinen Ursprung haben wird.

V.

Fischarts Vorbericht zum Ismenius.

Ciiij^a

Ein nohtwendige Anweisung vnd vorbericht in lesung folgender
lieblicher Histori von stater Lieb des Ismenij vnd der Ismene,
was daran zu lehrnen, vnd wie das regiment der Liebe zu erkennen.

J. F. G. M.

Wiewol die alten Arhet hielten
Daz welche die Lieb zu viel füllen
Krank wereun, heid an Leib vnd mut,
Weil mancher ihm selbst schaden thut.
5 Auch war der Heydnisch Weisen lehr
Daz Lieb den Thoren nur gehör,
Dieweil sie anfist spöttlich jachen
Die einen stellen zuverlachen:
Und auß dem grund bewisen sie
10 Daz kein Weiser soll freyen nie:

Dann weis der anfang spöttlich sicht
So werd der anfang ernsthafft nicht.
Aber das war zu weit geschritten
Auf einem theil das ganz verbieten,
15 Und von wegen etlicher Lent
So in der Lieb verschreiten weit
Und ordentlich zur Ehe nicht trachten.
Drumb die ordentlich Ehe verachten.
Soll mir eins andern wüttigkeit
20 Erleiden drumb die vscheidenheit?

- OCiijb 70 Solt mir eins andren volle weiss
Erleiden drumb al tranck vnd speiß?
Nein, sonder eins andern irrer weg
Macht daß ich auch den rechten sieg.
25 Und zugelassen, wie gemelt,
Daß oft die Lieb gar spöttlich seit,
Und kindisch ansängt, wies oft gschicht,
Wann aber die selb wird gericht
Zum ernsthafsten Ehelichem leben,
30 Was wilt dem anfang schuld da geben?
Ein jeder anfang, weiß man wol,
Ist nicht vollkommen wie er soll,
Wie man solchs in alten künsten sicht
Daß keiner ist gleich Meister nicht:
35 Das Kind muß stammeln, ehe es redt
An bänken klettern, ehe es trett,
Noch damoch ist war, wie man seyt:
Anz den kindern werden auch Vent,
Und wann dieselben wol gedewen,
40 Was hast an kindheit dann vor schewen?
Also ist mit der Ehe anch gthan
Die muß auch jhren anfang han
Und jhre kindheit, welche ist
Die Lieb, mit bulen zugerüst,
45 Da thut man oft viel kindisch Ding
Bis man den ernst zuwegen bring,
Und wann alsdann gnts kommt anz spott
Was ist der spott zuklagen noth?
Der scherz geht vor, ehe ernst nachgeh,
50 Und Lieb schlenkt thür anss zu der Ehe.
Gleichwohl muß ich bekennen diß
Daß mans oft übermacht gewiß
Wann man gar überschreit das Ziel,
Welches dann sehr leichtlich gescheit und vil
55 Weil bald die herzen werden geil
Wann in gut leben wird zu theil.
Ja oft, wann nicht die mähsigkeit
Im zaun hett die begirlichkeit,
Und man zu sicher dahin lebt
60 Als ob man in den Rosen schwiebt,
So wird die Lieb ein Viehisch brunst,
Die nicht acht Gottes noch Eltern gunst.
Wie auch dann dessen hic bericht
Die gegenwärtig wonnder gschicht,
65 Da fßmene die Jungfrau schön
So plötzlich läßt die Lieb eingehn
Bei einem wolleben, da sie meint
Daß ihr die Sonn allein nun scheint,
Weil sie ein jungen gsehn sicht
70 Der vielleicht war der heßlichst nicht,
Und laßt darumb dem lust sein raum
Hett jhr begird nicht in dem zaun,
Sonder hengt ihm nach mit gewalt
Entdeckt sie auch sehr manigfalt
- OCvb 75 Gegen dem Jüngling mit gebärden
Daß er ihr auch drumb hold muß werden.
Was war die vrsach, daß so gschwind
Eins gegen dem andern entbrint?
Kürzlich die warheit fürgebracht
80 Hats jugend vnd die wollust gemacht.
Dann jugend vor sich selber gleich
Ist zu Liebsachen mild vnd weich,
Und wann erst wollust darzu reicht
Werden die herzen mehr erweicht:
85 Gleich wie die Sonn ein steinharts eyß
Vertreibt, daß es zerschmelzt gar leyß.
Also erweicht der wollust auch
Die herzen, wann sie schon sind rauch:
Dann freud die gmüter auf thut blähen
90 Wie dWind ein lären Zack ausschwähen,
Und überflüß bringt mutwill mit
Kein freuden ist ohn geylheit nit:
Dann was ist Lieb, als jimmerzu
Eins müßigen Herzens vnrhu,
95 Wann die gemüter müßig sein
Und freudig, da steigt Venus ein.
Darumb hic bei der Matzeit gschwind
Die Jungfrau lieb den Jüngling gwint,
Und weil sie die nicht ab thut fehren
100 Auch jhr die Eltern die nit wehren,
So wird sie unschamhaftig gar
Daß sie dLieb spielt zu offenbar:
Und anch durch ihr leichtfertigkeit
Den Jüngling führt in gleiches leid:
105 Welcher wiewol standhaftig fehr
Ein zeitlang thet ein gegenwehr,
Und solche zartlichkeit veracht:
Doch als er zwiel nachgedacht
Der freundlichkeit, die sie oft übt,
110 Da ward er anch mit Lieb betrübt,
Und ungeschickter dann sie nie,
Dann er ihm macht unzählig müh,
Und achtet nicht all lehr vnd raht
Die ihm sein Vater treulich that,
115 Ja seiner Ehr er anch vergaß,
Die doch verwart die Jungfrau baß.
Letztlich versteigen sie sich beid
So weit in dieser lieblichkeit,
Das sie ihr Eltern anch vergessen
120 Und jhren kummer nicht ermessen,
Und wagen in den luft ihr leben
Sich anss das wilde Meer begeben
Nur daß sie ihre Eltern fliehen
Die sie zu solcher forcht nicht ziehen:
125 Dann hetten sie vielleicht dorumb
Begrüßet ihre Eltern frumb
Die hetten gute weg gesucht
Das es nicht hett bedörft der flucht:
- OCva 50 Was ist der spott zuklagen noth?
Der scherz geht vor, ehe ernst nachgeh,
55 Und Lieb schlenkt thür anss zu der Ehe.
Gleichwohl muß ich bekennen diß
Daß mans oft übermacht gewiß
Wann man gar überschreit das Ziel,
Welches dann sehr leichtlich gescheit und vil
60 Weil bald die herzen werden geil
Wann in gut leben wird zu theil.
Ja oft, wann nicht die mähsigkeit
Im zaun hett die begirlichkeit,
Und man zu sicher dahin lebt
65 Als ob man in den Rosen schwiebt,
So wird die Lieb ein Viehisch brunst,
Die nicht acht Gottes noch Eltern gunst.
Wie auch dann dessen hic bericht
Die gegenwärtig wonnder gschicht,
70 Da fßmene die Jungfrau schön
So plötzlich läßt die Lieb eingehn
Bei einem wolleben, da sie meint
Daß ihr die Sonn allein nun scheint,
Weil sie ein jungen gsehn sicht
75 Der vielleicht war der heßlichst nicht,
Und laßt darumb dem lust sein raum
Hett jhr begird nicht in dem zaun,
Sonder hengt ihm nach mit gewalt
Entdeckt sie auch sehr manigfalt
- OCga 75 Gegen dem Jüngling mit gebärden
Daß er ihr auch drumb hold muß werden.
Was war die vrsach, daß so gschwind
Eins gegen dem andern entbrint?
Kürzlich die warheit fürgebracht
80 Hats jugend vnd die wollust gemacht.
Dann jugend vor sich selber gleich
Ist zu Liebsachen mild vnd weich,
Und wann erst wollust darzu reicht
Werden die herzen mehr erweicht:
85 Gleich wie die Sonn ein steinharts eyß
Vertreibt, daß es zerschmelzt gar leyß.
Also erweicht der wollust auch
Die herzen, wann sie schon sind rauch:
Dann freud die gmüter auf thut blähen
90 Wie dWind ein lären Zack ausschwähen,
Und überflüß bringt mutwill mit
Kein freuden ist ohn geylheit nit:
Dann was ist Lieb, als jimmerzu
Eins müßigen Herzens vnrhu,
95 Wann die gemüter müßig sein
Und freudig, da steigt Venus ein.
Darumb hic bei der Matzeit gschwind
Die Jungfrau lieb den Jüngling gwint,
Und weil sie die nicht ab thut fehren
100 Auch jhr die Eltern die nit wehren,
So wird sie unschamhaftig gar
Daß sie dLieb spielt zu offenbar:
Und anch durch ihr leichtfertigkeit
Den Jüngling führt in gleiches leid:
105 Welcher wiewol standhaftig fehr
Ein zeitlang thet ein gegenwehr,
Und solche zartlichkeit veracht:
Doch als er zwiel nachgedacht
Der freundlichkeit, die sie oft übt,
110 Da ward er anch mit Lieb betrübt,
Und ungeschickter dann sie nie,
Dann er ihm macht unzählig müh,
Und achtet nicht all lehr vnd raht
Die ihm sein Vater treulich that,
115 Ja seiner Ehr er anch vergaß,
Die doch verwart die Jungfrau baß.
Letztlich versteigen sie sich beid
So weit in dieser lieblichkeit,
Das sie ihr Eltern anch vergessen
120 Und jhren kummer nicht ermessen,
Und wagen in den luft ihr leben
Sich anss das wilde Meer begeben
Nur daß sie ihre Eltern fliehen
Die sie zu solcher forcht nicht ziehen:
125 Dann hetten sie vielleicht dorumb
Begrüßet ihre Eltern frumb
Die hetten gute weg gesucht
Das es nicht hett bedörft der flucht:

- OC6b Aber weil sie jhn selber räthen
130 Führen sie sich auch selbst in schaden,
 Und weil sie an jhn selber werden
 Zu Männeru, mit grossen bishwerden:
 So laßt sie nicht vngstraffet Gott,
 Sonder schickt jhn eine grosse noht
135 Zu Meer, daß man sie werffen thut
 Auchtu schiff, für vrrech fertig gut:
 Allda erkanten sie ihr Sünd
 Wie sie auch Gott zu Meer hic sind
 Vnkb jhre vngehorsam that,
140 Baten derhalben nmb genad,
 Die jhn dann widerfehret auch
 Daß sie ohn allen gmeinen branch
 Im Meer erhalten werden beid,
 Und kommen zusammen mit freud:
145 Nach welchem sie zu hanß erst reisen
 Und sich demütig da erweisen
 Gegen den Eltern, bittens ab
 Daß man sie in genaden hab:
 Dieselb heurathen sie zusamen,
150 Und beschließens also in Gotts namen.
 Secht also wird die Lieb geübt,
 Und ehe sie klar wird, vor betrübt,
 Und also wird die Lieb probiert.
 Ob sie sey fest, wie sichs gebürt,
155 Und wann sie anfangs all zu freudig
 So mittelt sie sich dann zu leidig,
 Und wann das mittelsi ist vr richtig
 So wird das end dest besser schlichtig.
 Darumb in keinem leid verzag
160 Wer weiß, was bringt der morgig Tag?
 Wann die gärtlichkeit ist am höchsten
 So ist das glück am aller nächsten:
 Wann man allein anß Gott besieht,
 So schlächt er wol, jedoch nicht tödt:
165 Und wer sein vbelthat erkent
 Dem reicht Gott bereit die händ.
 Und fürnemlich darßs in der Ehe,
 Das man allein anß Gott besiehe:
 Dann da geht allerley zu hand
170 Wie zu Meer, ehe man kommt zu Land,
 Und wer da fest besieht vnd traut,
 Führt, wie man saget, heim die Brant.
 Derwegen weil man solche lehren
 Mag aus disen Liebbüchern hören,
175 So laßt uns die nicht schlecht verlachen
 Wann sie schon handeln Bulerhachen:
 Dann diese seind, wie oben gmelt,
 Der anfang zur Chelieb gestellt:
 Und müssen all schier durch die Schnten,
180 Ehe sie erlangen jhren Bulen,
 Und vor die Narrenschuh zertretten
- OC7b Ehe sie die ernsthaftt Kugheit hetten.
 Jedoch so halt ein weiser maß
 Daß man den Narrn nicht gar auflaß,
185 Und gar vergeß Männische sterk
 Treib wie Herckles spinnwerk:
 Dann solchs geht baß den Meidlein hin
 Die seind zarts Leibs, han leichten sum:
 Sonder halt dich bescheidenlich
190 Wie hie vnser Ttingling erschlich,
 Laß dich den wollust nicht bewegen,
 Sonder mit ernst stell dich dagegen:
 So bleibstu selber mächtig dem
 Und führst dich in kein vnglück ein.
195 Wolan diß wer zum eingang gung
 Wie man die gächicht hie läß mit jug
 Daß keiner sich nicht ärger dran
 Sonder mehr mitz empfang darvou.
 Darbei will ichs auch jetzt lan bleiben:
200 Wiewol ich auch noch möcht beschreiben
 Von der bedeutnuß dieser gächicht,
 Wie das sie nemlich uns bericht
 Die Lieb, die wir uns selber tragen
 Und nur nach Leibsvollüßen fragen,
205 Und wie wir schmeicheln unjerm fleisch
 Machen selbst daß es nicht bleibt leusich,
 Drumb seind hie fürgestellt gleich namen
 Weil unser fleisch halt steiss zusamen,
 Und wann Endido, die Begird
OC8a 210 Darzu schlächt, wird sie bald versöhrt.
 Aber dieweil es ließ zu weit,
 Ist gung, daß ich drauß hab gedeit,
 So kan ein jeder im nachsumen
 Und den verstand leicht finden drinnen,
215 Fürnemlich wem Gotts wort ist kund
 Darinn solch lehr auch hat sein grund.
 Secht, solcher gestalt ist nichts so schlecht
 Daß nicht ein Frummen nutzen brächt,
 Dann dieser kan anß gringen Kräutern
220 Ihm auch ein mühlachs Wasser läutern:
 Kan etwann anß ein grünen blat
 Das ein anderer mit süßen trat,
 Ihm ein köstliches Wasser breunen:
 Drumb ligt es als nur am erkennen,
225 Und an dem brauch, wies einer gnießt,
 Den verständigen als erschießt.
 Denselben ist diß buch auch geschrieben
 Die werdens brauchen vnd belieben.
 Aber das ander Spinnengeschlecht
230 Welches zu gifft macht auch das Recht
 Achten wir nicht, vnd wilnschen dem
 Daß es so vil gifft in sich nem
 Biß es ihm mög den Leib zerzerren,
 So trifft vntrew sein eignen Herren.

Die vorstehenden 234 Reimzeilen Fischarts finden sich in dem Buche, dessen Titel ich nach der Ausgabe von 1594 angebe, da ich die erste Ausgabe, von 1573, nicht gesehen habe, welcher Titel jedoch außer einigen Buchstaben und Zeilenabteilungen von dem Titel der Ausgabe von 1573, welchen Gödeke Gengenbach S. 527—528 angibt, nicht verschieden ist:

Ismenius, | Oder ein Vorbild stäter Liebe, | Das ist, | Die Histori von | der stäten
Liebe des Jünglings Isme= | uij vnd der Jungfrauen Ismene gegen-
einander, wie | sie beide, nach langwiriger übung Cupidinis, widerwertigkeit zu
Land | vnd Meer, letztlich widerumb bei Göttlicher gute, vnd aller Welt | ihrer besten-
digkeit halber gnad gefunden, vnd sich als ein | Exempel aller standhaftesten Liebhaber |
vorgestellt haben. | Erstlich durch Eustachium Philosophum in Griechi= | scher
sprach beschrieben, nachmals durch Petrum Ca= | rani in Italiano trans-
feriert, jetzt aber von Jos. Christi. Arto- | peo, genannt Wolkenstern in Deutsch geser-
tigt. | Zu dienstlichem woltgefallen vnd ergezung allen Fra= | wen vnd
Jungfrauen, Liebergebenen jungen Leu= | ten, vnd auch Künstlern, mit schönen nutzlichen
Figuren gezieret. | 15 (Holzschnitt, der bekannte Buchdruckerstock der Offizin Jobins und
Carolus: Sapientia constans) 94. | Mit Röm. Neuerlicher Maj. Freyheit.

Octav, 1 Bogen Vorstücke (auf welchem Fischarts Reimzeilen) und 190 bezifferte Blätter.
Auf dem letzten: Getruckt zu Straßburg durch Jobins Erben. M. D. XCIII.

Eben so lautet auch der Titel der Ausgabe von 1610, welchen schon Gottsche d. Beiträge
zur critischen Historie der deutschen Sprache, zehntes Stück, S. 215 angegeben hat, und auch im
Innern dieser Ausgabe habe ich, abgesehen von mehreren Sprachveränderungen, eine Abweichung
von der Ausgabe von 1594 nicht bemerkt.

Die Uebersetzung des Buches ist nicht von Fischart, sondern von dem auf dem Titel ange-
gebenen Johann Christoph Becker (Artopöus); woher derselbe den Beinamen Wolkenstern
angenommen, ist mir unbekannt. Es bestärkt diez die bei der Besprechung des Reveilematin ge-
äußerte Vermutung, daß, wie Sebiz († 1626, 86 Jahre alt), Nigrinus und Artopeus
keine Pseudonyma Fischarts, sondern Namen wirklicher Menschen waren, auch Emmerich Lebus
ein solcher Name gewesen sein möge. Allerdings aber ist Fischart mithilfeude Hand in der Ueber-
setzung nicht zu erkennen. Die Reimzeilen, welche in dem Buche vorkommen, (Bl. 25^b, 29^b
45^b, 46^b, 52^a, 55^b, 66^a, 72^b, 100^b, 112^b, 115^a, 134^a, 137^b, 138^a, 157^a, 161^b) tragen, die
meisten sehr deutlich, Fischartisches Gepräge, und auch sonst kommt der eine und andere eigens
Fischartische Ausdruck vor, z. B. Bl. 81^a „Silentius oder Stillart“.

Die Erzählung des Eustachius, oder wol richtiger Eumathius, von Ismenius und Ismene
referiert Fischart auch im Philosophischen Chuzichtbüchlein 1578 Bl. 35^a—36^b (1591 Bl. 1^b—Kl. 1^a), mit gleichmäßiger Verufung auf den Philosophen Eustachius, jedoch ohne irgend eine Beziehung
auf die deutsche, von ihm selbst eingeleitete und unter seiner Mitwirkung zu Stande gekommene,
Bearbeitung derselben. Ein anderes beiläufiges Citat des Fischarts in der Praktik hat bereits
Gödeke Gengenbach S. 527 erwähnt.

Dagegen findet sich in der Geschichtklitterung ein Citat aus der gereimten Vorrede zum
Ismenius, und zwar von der Art, wie sonst Fischart sich selbst citiert, so daß außerordentlichen Lesern
der Geschichtklitterung schon vorlängst die Vermutung nahe gelegt war, es müsse eine gereimte
Vorrede Fischarts zu einer Uebersetzung des „Ismenius“ geben. Es steht das gedachte Citat im
Parat oder Beratschlag (1582, 1590, 1594 Bl. Av^a, 1600 Bl. 5^b): „Und das ich mit des
Ismenius Vorredner schliß, wan alsdan kommt gots auf spott, was ist der spott zu klagen not?“
Diese Zeilen finden sich oben B. 47—48.

Dicjenige Uebersetzung des Ismenius aber, in welcher Fischart als Vorredner aufgetreten sein
möste, wollte sich, trotz Gottscheds ganz unmissverständlicher Angabe, lange Zeit nicht finden lassen.

Erst in Heyse's Bücherschau 1854 tauchte das Buch auf, und seitdem hat sich denn nicht nur die dort verzeichnete Ausgabe von 1594 (jetzt aus Heyses Sammlung in der meinigen) sondern es haben sich auch die früher übersehenen, oder verschwiegenen, oder gar abgelegneten Ausgaben von 1573 und 1610 wieder gefunden. Zahlreich sollen aber freilich wohl die auf uns gekommenen Exemplare nicht sein.

VI.

Aleine Notizen zur Fischart-Literatur.

1. Fischarts Gesangbüchlin.

In der Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenlieds im 16. Jahrhundert hat schon 1855 Philipp Wackernagel bei der Besprechung des Gesangbüchlins S. 389 darauf hingewiesen, daß dieses kleine Buch doch nicht in dem Grade selten sei, wie man gewöhnlich annahme; er selbst hat ein zweites Exemplar (außer dem für einzig gehaltenen der weiland Kupperschischen Samlung, welches in das Britische Museum gekommen ist) bemüht, von welchem er sagt, es sei dasselbe „dem Herrn von Meusebach einmal, ohne daß er es wußte, sehr nahe zur Hand“ gewesen.

Aber bereits im Jahr 1852 hat Stip. in seinen Hymnologischen Reisebriefen 2, 88 eine zweite Ausgabe dieses Büchleins, die er in München auf der dortigen Bibliothek gefunden hatte, angezeigt:

Gesangbüchlin | Darinnen | Psalmen, Kir= | chengesäng vnd | geistliche Lieder. D. Mart. Luth. | Auch anderer Lehrer | vnd Männer, auff das | richtigest in ein beque= | mes Hand- büchlin zu= | samen geordnet. | Gedruckt zu Straß= | burg bey Jost Martin. | M. DC.

Klein Format; ohne Noten. Rückseite des Titels leer. Auf der folgenden Seite die Sprüche Col. 3 und Eph. 5. Auf der dann folgenden u. s. w. eine zwölf Seiten lange „Trostliche Vorrede, | An den Christlichen vnd | gutherzigen Leser, ein trewe | Bermahnung, Vom nutz | der Psalmen. | D. J. J. G. M. | Wie kan die liebe Christenheit, | Betränget heut mit allem leid, | &c.“

So Stip. Au der Richtigkeit der Angabe wird man ungeachtet der Unvollkommenheit der Beschreibung des Buches nicht zweifeln dürfen. Ich finde jedoch diese Aussage weder bei Gödeke Grundriß S. 391 No. 26, noch bei Ph. Wackernagel Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zu Anfang des 17. Jahrhunderts (1864) 1, 620–622, wo sie stehen müßte.

2. Wunders Wunder in der Stadt Rom.

Über diese, zuerst 1475 zu Treviso gedruckte Schrift: Mirabilia Romae gibt Riederer Nachrichten zur Kirchen- Gelehrten- u. Bücher- Geschichte 3, 394–410; 4, 123 Auskunft. In das Deutsche übersetzt erschien sie zuerst in Nürnberg 1491 unter dem Titel: Historie von der Erbauung Rom u. s. w. (Riederer 3, 407), sodann in Rom 1500 mit dem Titel: In diesem Büchlein steht geschrieben, wie Rom erbauen worden u. s. w. (Riederer a. a. D.), in drei verschiedenen Ausgaben, und 1571, als neue Ausgabe des Nürnberger Druckes, von dem Superin-

tendenten Petrus zu Mühlhausen besorgt. Nun aber taucht im Jahr 1580 eine neue Ausgabe des römischen, 1500 bei Stephan Plank erschienenen Druckes auf, welche einen neuen Titel führt, und den ursprünglichen Titel („In dijsem Büchlein steht“ u. s. w.) auf die Rückseite ihres Titelblattes verweist, auch der größern Anzahl der Ausgaben des Brotkorbs als Anhang beigefügt ist. Dieser neue Titel lautet: „Mirabilia urbis Romae. Das ist: Die wundersame verwunderliche Wunder, so in der Statt Rom dem großen Römischen Bienenkorb zu finden, mit erzählung derselben Zellinen und Hülinen, Auch was für Vinenkönig, von anfang desselben, bis auff die große Himmel Sylvestrum I. In dem regiert den besessen und innegehabt haben.“ Die Columnenüberschriften lauten: „Wunders Wundern der Statt Rom.“ Der Druckort ist nicht angegeben, aber die Schrift scheint nach allem Vermuten aus Jobins Officin in Straßburg hervorgegangen zu sein.

Diesen Titel hat nun Gottsched in seinen Beiträgen zur critischen Historie der deutschen Sprache, 18. Stück, wo er S. 223—240 den Bienenkorb bespricht, S. 238—240 Fischart zuschrieben, und ihm folgt Niederer a. a. D. S. 403. Da Fischart in demselben Jahre (1580) der Übersetzung von Calvins Traité des Reliques, welche von Jakob Eysenberg 1557 unter dem Titel herausgegeben worden war: „Von der Papisten Heilighumb gründlicher und kürzer Underricht“, den neuen Titel: „Der Heilig Brotkorb Der H. Römischen Reliquien, oder Würdigen Heilighumsprediken“ und neue Columnenüberschriften gegeben hatte, und der neue Titel der Wunders Wunder eine Wiederholung der im Bienenkorb von Fischart verwendeten Formeln enthält, so hat die Annahme Gottscheds und Niederers nichts Unwahrscheinliches, wenn gleich die Möglichkeit offen bleibt, daß der neue Titel der deutschen Mirabilia nur eine Nachahmung der Fischartischen Formeln sein könnte.

Dagegen darf die Verbindung der Wunders Wunder mit dem Brotkorb nicht als ein Beweis für Fischarts Autorschaft des gedachten Titels benutzt werden. Der Brotkorb hat in den Ausgaben 1580, 1583 und 1584 die Wunders Wunder noch nicht als Anhang, viel weniger sind dieselben auf dem Titel des Brotkorbs als demselben „beigethan“ bezeichnet. Die erste Ausgabe des Brotkorbs, welche ich als mit den Wunders Wundern verbunden kenne, ist die von 1590; auf dem Titel derselben steht: „Sampt beigethanen Wunders Wundern inn der Statt Rom.“ Und die Mirabilia selbst haben auf ihrem besondern Titel von demselben Jahre die Angabe, es seien dieselben dem Brotkorb „beigefügt, angehängt, obs schon die Pfaffen kränkt.“ Genau so lauten auch die Titelangaben beider Werkchen in den folgenden Ausgaben: 1594, 1601, 1606, 1608, 1609, 1622. Die Verbindung der Wunders Wunder mit dem Brotkorb hat mithin erst nach Fischarts Tode, aber allerdings noch bei Lebzeiten des Bernhart Jobin, also wol durch diesen selbst, Statt gefunden.

3. Fischart und Nigrinus.

Mit Fischart und Jobin in naher Verbindung stand der als Superintendent des Bezirkes Alsfeld und Pfarrer zu Echzell in der Wetterau am 10. October 1602 in Echzell (nicht in Alsfeld) verstorbene George Schwarz aus Battenberg, welcher sich als Schriftsteller George Nigrinus nannte. Ohne Zweifel hat die gleichzeitige gegen die Römischkatholischen, zumal gegen Johann Nasus, gerichtete satirische Polemit beider Schriftsteller (auf Fischarts Seite: Nachtrab, Dominicus, Suttenstreit; auf Nigrinus Seite: Willkomm und Abdank, von Bruder Joh. Nasen Esel, Affenspiel u. a. Schriften) zu dieser Verbindung Anlaß gegeben. Vielleicht ist diese Verbindung von Jobins Seite gesucht worden, da es nicht unbekannt bleiben konnte, daß Nigrinus von dem Landgrafen Wilhelm IV. von Hessen zu seiner Polemit nicht nur wiederholte Aufforderung sondern auch Unterstützung erhielt. Nigrinus übersetzte im Jahr 1580 das französische, gegen Machiavell ge-

richtete Buch Discours sur les moyens de bien gouverner un royaume (1577) nachdem dasselbe zuvor in das Lateinische übersetzt worden war (wie er dieß in der vom 20. Juni 1580 datierten Vorrede selbst angibt), in das Deutsche; bei dieser Uebersetzung leistete ihm Fischart Hülfe, nicht allein dadurch, daß er dem Buche auch seinerseits eine Vorrede vorsetzte, sondern auch durch Theilnahme an der Uebersetzung selbst; im Gargantua 1582 Bl. P7^a citiert er sich als „Mögeintzer“ in der Eigenschaft eines Uebersetzers des Antimachiavell, wiewol er sich in der Vorrede zu diesem Buche bestimt von dem „Vertenten“ unterscheidet, und Nigrinus sich in dem nachher zu besprechenden Buche „Fegfeuers Ungrund“ auf die angestrengte und andauernde Arbeit beruft, welche ihm das „Dolmetschen“ des Antimachiavell gemacht habe. An einigen Stellen des Buches ist übrigens auch Fischarts Hand deutlich zu erkennen, welche sich wol besonders da thätig erwiesen hat, wo es darauf ankam, den Sinn des französischen Originals, welcher in der lateinischen Uebersetzung nicht vollständig getroffen worden war, mit der erforderlichen Genauigkeit wiederzugeben. Der Antimachiavell erschien, von Rabe in Frankfurt gedruckt, in Jobins Verlag; in seinem Verlag und in seiner Offizin aber erschienen von Nigrins Werken auch: „Lehr Glaubens und Lebens Jesu vnd der Jesuwiter“ 1581. 4, und „Fegfeuers Ungrund“ 1582. 8, so wie später „Tentschen Reichs Hochachtung vnd Ehrenrettung“ 1587. Fol. ja es ist sogar noch das Buch „Von der rechten waren, Catholischen — Kirchen“ 1591. 4. mit Jobins Typen und Buchdruckerzeichen gedruckt. Benannt aber ist in diesen Büchern weder der Verleger noch der Verlagsort oder Drucker und Druckort. Fischart behandelt deshalb den Nigrinus im Bienenkorb als einen Verbündeten; er citiert ihn Binenk. 1579 J2^b (1580 Bl. 66^b, 1588 Bl. 70^a), wo es im Text heißt: „Diese zwey Puneten wollen wir ehm jeden so lustig für augen stellen, wie den Affen auff dem Klüffen“, und die Randglosse beigefügt ist: „Im Römischen Simiario G. Nigrini.“ Es bezieht sich dieß auf Nigrins 1571 herausgekommene Schrift: „Affenspiel f. Johan Nasen zu Ingelstad, sampt dem ganzen Affenreich in Schlanwaffen Land.“ Ein zweites Citat findet sich 1579 Bl. T^b (1580 Bl. 145^b), wo ein Druckfehler der ersten Ausgabe verbessert ist, 1588 Bl. 158^b): „Gi das man jhu (Frater Nasus) nicht für seinen Calender Eifer auff seinen Nigrinischen Schneiderbock setzt“. Dies bezieht sich auf die Titelholzschnitte der Nigrinischen Reimwerke „Von Bruder Johan Nasen Esel“ und „Affenspiel“; auf dem ersteren trägt Nasus, auf einem Esel rücklings reitend, einen Schild mit Ziegenbock und Schneiderscheere, (Erklärung dazu Blatt H2^a — b), auf dem andern, wo er als Affe mit der Schneiderscheere in der Hand erscheint, hat er einen Ziegenbock neben sich. Ein drittes Citat erscheint erst in der Ausgabe von 1581 Bl. 8^b. Hier lautete es 1579 Bl. A8^b: „Was aber eynrer guter mehnung thut, das verdint auch eyn stuck am Himmel, wie die zu Dillingen singen“; 1580 A8^b: — „Himmel, wie die zu Dillingen singen, vnd Donatus Wisart, im Gegensatz des glaubens Jesu vnd der Jesuiter über die Cölnisch Censur beweist“, womit auf Fischarts zweite Ausgabe der Fides Jesu et Jesuitarum von 1578 Bezug genommen wird, in welcher er sich Donatns Wisartus nennt (in der 1. Ausgabe Donatus Gotvisus). In der 1. Ausgabe von 1581 aber heißt es: — Dillingen singen, vnd Huldrich Wischart sampt G. Nigrino, im Gegensatz des glaubens Jesu vnd der Jesuiter über die Cölnisch Censur beweist“; und so auch in allen folgenden Ausgaben (1588 A8^b u. s. w.). Hiermit nimmt Fischart Beziehung auf das vorher erwähnte Werk Nigrins: „Lehr Glaubens und Lebens Jesu vnd der Jesuwider“ von welchem, da dessen Vorrede erst vom 21. August 1581 datiert ist, und die erste Ausgabe des Bienenkorbes von 1581 nicht später als im Nachsommer 1581 erschienen sein kann, Fischart vor dessen Vollendung Einsicht gehabt haben muß. Eine Uebersetzung von Fischarts Fides Jesu et Jesuitarum ist Nigrins Werk übrigens nicht.

Das bei Jobin erschienene, früher als „Lehr Glaubens und Lebens Jesu und der Jesuwider“ geschriebene (s. Lehr Glaubens u. Bl. 251^a) aber später (25. Merz 1582) datierte und gedruckte Buch Nigrins: „Fegfeuers ungrund Gründlich erörtert und aufführlich beweiset, mit der H. Schrifft,

der Vätter, Concilien vnd ander zeugnissen. Auf den 14. Leichpredigen D. Jacobi Feuchten Weihbischoffs zu Bamburg von Georgio Nigrino treulich vnd fleißig beschrieben u. s. w. Anno M. D. LXXXII. (8. 12 Bl. Vorst. und Zi Bogen) möchte keinen sonderlichen Abgang finden. Es veranstaltete deshalb Jobin im Jahr 1587 eine neue Titelauflage, in welcher die Vorrede compresser (auf 7 Blättern statt 11), übrigens wörtlich, wieder abgedruckt, und dem Buche ein neuer Titel, mit Weglaßung von Nigrins Namen, gegeben wurde: „Alte neue Zeitunge, von dem eussersten Trost, vnd letster hülffe, der überaus geplagten Seelen, So die Jesuiter vnd andere Papistische Lehrer ins Hegewer sezen. Darum wunderliche vnd selzame schnaken vnd haken zu finden, darauff sie sich gründen: Aber nach fewnnewer Erfegung sehr kalt befinden. Käuff vnd liz zuvor darnach richte. M. D. LXXXVII.“ Dieser Titel, namentlich dessen zweite Hälfte ist, allenfalls die „schnaken und haken“ ausgenommen, völlig unnigrinisch, dagegen so specifisch fischartisch, daß ich denselben nicht einmal für eine Nachahmung fischartischer Diction gelten lassen kann, sondern ihn Fischart selbst, welcher hiermit seinem Freunde Jobin einen Dienst leisten wollte, mit Bestimtheit zuschreiben muß.

Theologisch genommen, war übrigens Nigrinus dem Nasus vollkommen gewachsen, an Grobheit stand Nasus dem Nigrinus wenigstens gleich, und so steif auch des Nigrinus Verse sind, so sind sie doch noch immer erträglicher als die Verse des Nasus. Die Polemik des Letztern hat theologisch auch nicht viel zu bedenten, und kann neben dem wenig späteren Bellarmin kaum anders als geringfügig genannt werden.

4. Nichtfischartische Schriften.

Hierher gehört zunächst folgende Schrift, welche sogar von Goedekte Grundriß S. 396 No. 54 — ich weiß nicht, aus welchen Gründen — Fischart zugeschrieben wird:

Newer Creuzgang. Das ist, Etliche Gebett, die der Bapst, in disem laufenden Jahr, an allen orten seiner Glaubigen, mit großer soleunitet wider die Kron Frankreich, vnd alle trewe Bekener Gottes worts, zusprechen verodnet (sic) vnd befohlen, daß dieselbigen aufgesetzet, Er aber vnd sein Abgöttisch Eugenreich erhalten vnd vermehret werde. Trewlich auf dem Latein inn das Teutsch gebracht, vnd dabei dem gemeinen Christlichen Leser kürzlich angezeigt, was für firnenme Irrthümen in diesem Creuzgang begriffen, damit er Ursach habe, das Bapstthumb, recht lernen zu erkennen, vnd zumeiden. Huldrich Christ zu Gotstatt bei Bethauen. 2 Timoth. 3. Ihre Thorheit wirdt offenbar werden jedermann. M. D. LXXX. 8. 43 Blätter.

Das Buch ist bei Jobin erschienen, und wieder abgedruckt in der von Carolus 1614 veranstalteten Samlung, welche des Erasmus Alberns Franziskaner-Alkoran, die Vergleichung des Benedict von Nursia mit Elias, Fischarts Kuttentstreit und den Neuen Creuzgang, diesen als Schlüß der Samlung, Bl. 119—160, enthält. Der Originaldruck findet sich öfter an den Bienenkorb von 1588 angebunden.

Die Schrift trägt das deutliche Gepräge einer theologisch-populären Schrift, in den Sachen wie in der Darstellung und in der Sprache, welche leichtere, trotz dem daß sie mitunter lebhaft genug ist, weit von Fischarts Sprache absteht. Nicht minder groß ist der Unterschied in der Darstellung: hier werden, gegen Fischarts durchgängige Gewohnheit, die Auctoritäten pro und contra in trockener Herzälzung aufgeführt und die Gegenstände wie im System abgehandelt; auch kommen Einzelheiten vor, welche nicht leicht einem andern als einem Theologen befallen können,

z. B. daß die römischen Priester öfters Chymmarim genannt werden. Ueber alles das geht aber die Schrift von einer Persönlichkeit aus, welche dem Standpunkte Fischcharts, den er in kirchlicher Hinsicht seit 1580 eingenommen, geradezu gegenüber steht: von einem Anhänger der Concordienformel. Man sehe nur die Stelle Bl. 31^a an, wo es heißt: (Sie, die rechtglaubigen Christen haben) „Auch nicht (gelehrt), daß er (Christus) allein nach seiner Gottheit, bey seiner lieben Christenheit auff Erden sey, wie solche stück die Zwinglische Jesuwiten, Bellarminus und Hansonius im Tractat wider das Concordi buch, vnd Bellarminus in seinem ersten Tomo von Christo, lib. 5. cap. 1 & 3 lehret.“ Dies kann nur ein Theolog geschrieben haben, welcher mit voller Strenge die Lehre von der Majestät der Menschheit Christi (die von calvinistisch-zwinglicher Seite sogenannte Ubiquität) vertrat. Fischart aber, welcher im Bienenkorb seine Verßpottung der s. g. Ubiquitätslehre („Lutherische Allenthalblingerherren“), welcher im Gargantua seine Verhöhnung dieser Richtung (1582 §8^a „Ja wie die Canzelärme der unformularigen vnd unconcordierenden Welt heut Gebett Formular verschreiben“; §8^a „Gebettformular, die heut ein jeder Canzelstand vnd Predigtstuhlbeschreiter zusammen klittert — — Aber sie werden mir im andern theyl zur Liberei noch wol bekommen, vnd wird sie kein Unnroff schützen, es sei denn ein frommml“; §12^a „Ihr Liebverdüster, jr Kirch vnd schulverwüster, Jr Formendängler, jr form mul from, nit im herzen“) so lange er lebte stehen ließ, wenn er auch die Drohung weiterer Verßpottung im Catalogus nicht ausgeführt hat — Fischart ist auf einem, der in obigem Satze ausgesprochenen Lehre diametral entgegen gesetzten Standpunkte stehen geblieben, und kann den Neuen Grenzgang unmöglich geschrieben haben, ja er kann auch nicht einmal entfernt bei demselben beteiligt gewesen sein.

Eine andere Schrift, welche Fischart von Weller (Neue Originalpoesien Johann Fischarts Halle 1854. S. 16, wozu man indes meine Recension dieser Schrift in den Göttinger Anzeigen 1854 St. 136 vergleiche) zugeschrieben wird, und die Goedele Grundris S. 398 zwar als eine schwerlich von Fischart herührende bezeichnet, indes doch unter den Schriften Fischarts als No. 78 aufgeführt, deren monströser, hier nur zum Theil wiederzugebender Titel jedoch allein schon hätte abhalten sollen, dieselbe nur vermutungsweise Fischart zuzuschreiben, ist folgende:

Prognosticatio Theologica. Das ist: Gaistliche Große Practica anß hailiger Biblischer Schrift vnd Historien. Von der Welt Nahe vnd Garauß: Inhaltend, die verwunderlichsten Veränderungen im Kirchenstand vnd allen Policeyen, so in den zwey letzten 2000 Jahren, welche Christo dem Herren vnd seine Enangeli, vnder den andern 6000 Weltjaren zugeschrieben werden, durch anstiftung des Antichrist — — bis auffs Jar Christi 327 ungefährlich, zugetragen. Und nun daher, wie diese beyde Regierungen, innerhalb 1260 Jahren bis auffs 1587. ungefährlich — — — dermaßen verwüstet worden, das solche kaum ein wenig darunter herfür plücken mögen. Alles nun erstmals anß Christlichem Eyfer durch den Ehrwürdigen Herrn M. Adamum Nachenmoser von Brandwälden aus Churland vorgestellt vnd zusammen getragen. Getruckt zu Leyden, durch Werner Jobsfon. Anno M. D. LXXXVIII. Folio.

Eine dritte Ausgabe (die angeblich vorhandene zweite von 1591 habe ich nicht gesehen) hat zwischen „plücken mögen“ und „Alles nun“ noch folgenden Satz: „Endtlich auch, was von nun verschauen 1588. Jar an, bis fünftig auffs 1600. vnd benorab, das 1635. Jar Christi, ja bis an Jüngsten tag, sich für schröckliche vnd tröstliche änderungen begeben werden. Deren augenscheinliche anfang, mit dem Türken leyder vorhanden, vnd derhalben was mit dem andern Haupt ergehn mög, wol zubehertzigen, vnd in acht zu nehmen seind.“ Und die Datierung lautet: „Gedruckt zu Leyden, durch Hiob Warnfast. Anno M. D. LXXXXV. In beiden Ausgaben hat das Buch zusammen (die einzelnen Theile sind besonders paginiert) 273 Blätter.

Es bedarf für jeden, der nur einige Seiten von Fischart gelesen hat, nur der Aufführung dieses Titels, um zu der Ueberzeugung zu kommen, daß dieses Buch unmöglich von Fischart her-

röhren könne, und es ist fast überflüssig, hinzuzusetzen, daß es ein höchst verworrenes und völlig leeres apokalyptisches Product eines jungen Mannes (so bezeichnet sich der Verfasser selbst), des unreifsten und plattesten Stiles ist. Aus Jobins Officin ist es aber allerdings hervorgegangen.

5. Schriften Fischarts, welche noch nicht wieder zum Vorschein gekommen sind.

In mehreren Schriften Fischarts, vor allen im Gargantua, im Bienenkorb, sodann in der Praktik, in der Dämonomanie Bodins und in Sebiz Feldbau kommen bekanntlich Citate seiner eigenen Schriften vor, und man hat aus diesen Citaten schon vorlängst (Flögel) auf das Vorhandensein nicht allein dieser Werke überhaupt, sondern auch auf Fischart als deren Urheber geschlossen: so schon Flögel hinsichtlich des Nachtraben, des Eulenspiegel, der Geistlosen Mül, des Jesuiterhütleins. Es kommt jedoch sehr viel auf die Form an, in welcher Fischart sich citiert, falls man ein von ihm als das seinige citiertes Werk als sicher vorhanden annehmen will: es muß das Citat als aus einem vorhandenen Buche entnommen sich darstellen, den Charakter fischartischer Sprache oder Reime an sich tragen, und eine Bezeichnung der Person enthalten, wie „jener Poet Ifgem“ oder „wie einer der die Arbeit röhmt, reimet“ u. dgl. Diesen Kanon hat schon Flögel befolgt, und auf demselben beruhen auch v. Meusebachs Angaben von Schriften Fischarts, welche damals noch nicht wieder zum Vorschein gekommen waren, in der Recension von Hallings Ausgabe des glückhaften Schiffes in der (Hallischen) Allgemeinen Literaturzeitung 1829 No. 55—56. Deshalb gehört der Tratzatzbrief, den Fischart in dem Verzeichnis „seines Gespinsts Bücher“ im Gargantua schon 1575 namhaft macht, so gewis zu den vorhandenen (aber bis jetzt nicht wiedergefundenen) Schriften Fischarts, gleich der Praktik, dem Eulenspiegel, dem Flohzatz, die wir kennen, wie die übrigen dort genannten und 1582 bedeutend vermehrten Büchertitel (mit Ausnahme des Podagramischen Trostbüchleins) nicht vorhandene Bücher bezeichnen, eben nur Büchertitel, Projecte oder auch bloße Scherze, sind. Es ist aber der Tratzatzbrief nicht darum mit v. Meusebach zu den sicher vorhandenen Schriften Fischarts zu zählen, weil er in jenem Verzeichnis aufgeführt wird, sondern aus dem Grunde, weil in der Praktik 1574 (1598 Bl. 335v) die Stelle vorkommt: „Ich raht, ihr Gänzchornige stissen euch an den gesellen, der hinden am Tratzatzbrieff seinen geschründeten, Wolffsgerittenen, Rettichgeplotzten Arß klaget.“ v. Meusebach hatte darum ganz Recht, den Tratzatzbrief für eine wirklich vorhandene und zwar kurz vor 1574 erschienene Schrift Fischarts zu erklären. Billiger Weise hätte deshalb der Tratzatzbrief von Goedcke erwähnt werden sollen; es fehlt derselbe jedoch sogar S. 398 des Grundrisses; er verdiente die Aufführung in ganz gleichem Grade, wie die Audienz des Kaisers und Maxinissa oder der Treu Eckart. Das unzweifelhaft sein eigenes Werk betreffende Citat Fischarts, in welchem er den Treuen Eckart erwähnt, findet sich in seiner Abhandlung „Von Brachsen grund vnd zil aller Bündnüssen“ in der Ordenslichen Beschreibung 1588 (bei Scheible Kloster 10, 1138). Auch die Origines Argentoratenses Fischarts müssen als ein wirklich vorhandenes Schriftchen gelten, welches nicht bloß in handschriftlichen Blättern in Wolfenbüttel, sondern gedruckt vorhanden sein oder gewesen sein muß. Der Titel wird zwar schwerlich Origines, sondern der gewesen sein, welchen Schöpflin angibt: Descriptio Particulae Territorii Argentoratensis, wonach Schöpflin das Buch gesehen haben muß. In dem Lobspruch auf Straßburg citiert sich Fischart (in den Versen):

Derjenig so beweisen that,
Das Strasburg etwann gheissen hat
Trautburg, vnd solchs sehr fein abnam
Bon Archentraut dem alten Nam,
Der traff es recht)

genau so wie ihn B. Herzog Chron. Als. B. III. S. 7 citiert. Das kann nur auf ein wirklich erschienenes Buch, nicht auf eine Handschrift nur, sich beziehen. Schon 1847 hat Heinrich Kürz in Narau darauf bestimt genug hingewiesen. (S. das Narauer Gesamtprogramm auf das Jubiläum des Rectors Mauchenstein S. 51.)

Zu diesen Schriften gehört denn auch „Der Spruch, der dort unter den Zehen altern der Weiber steht“, welchen v. Meusebach a. a. D. auf Grund eines Citates Fischarts erwähnte, und welcher heute so wenig wie im Jahr 1829 wiedergefunden ist. Es findet sich dieser Spruch im Philosophisch Ehezuchtbüchlin 1578 Bl. M5^{a,b} (1591 Bl. Niiij^b), und lautet:

All die, so je die Weiber scholten
Vnd on dieselben leben wolten:
(Wie ehner dan schreibt on all schenen
Das sie der Welt Notübel seien,
Weil man on sie nicht leben mag
Vnd gleichwol sint dem Man ehn plag)
Die wünshen doch das Manl zuhalten
Wann die leut jr Kindheit in vorstalten,
Sie ermantan, wie sie wern erzogen,
Zwar mit vil angst, sorg milch vnd plogen.

Wer hat aber die grösste milch
Mit jnen, dan die Weiber hie?
Beydes mit ängstlichem gebären
Vnd auch mit sorglichem ernehren?
Derhalben man sehr weislich hältt
Das Mutermilch keyn Kind vergelt,
Vnd das von wegen eynes Weibs,
Nämlich der Muter, vnd jrs leibs,
Jeder all Weiber hie soll ehren
Weil sie des Mans ehr heyzen, vnu seinen Namen mehrhen.

Bevor nicht diese, unzweifelhaft Fischart zugehörigen Verse unter einem (oder fünf, oder zehn) Holzschnittbogen, welcher die zehn Alter der Weiber darstellt, wieder aufgefunden worden sind, müssen alle sonstigen Holzschnitte, auf denen die zehn Alter der Männer oder der Weiber bildlich dargestellt, diese Verse aber nicht abgedruckt sind, aus der Reihe von Fischarts Werken ausgeschlossen bleiben. Dies ist wirklich „infallibel“ (Goedcke Gengenbach S. 578). Im Grundriss S. 396 No. 57 bezeichnet übrigens Goedcke die von ihm noch im Gengenbach (und früher) so energisch als Fischarts Werk in Anspruch genommenen, bei Bartsch peintre-gravennr 9, 338 erwähnten, von Fischart Nichts enthaltenden Holzschnitte als nur „vermutlich“ Fischart zugehörig. Leider kann ich auch dieses „vermutlich“ nicht gelten lassen.

VII.

Bur Orthographie Fischarts.

Die Orthographie der Werke Fischarts hat drei, deutlich unterscheidbare Perioden. Was vor dem Jahre 1575 gedruckt ist, zeigt zwar Anfänge zu einer selbständigen Schreibung, aber weder ist eine solche, noch sind jene Anfänge selbst consequent durchgeführt. Die bis zum Jahre 1574 gedruckten Werke (Nachtrag, Eulenspiegel, Dominicus, Lob der Laute, Papstbuch u. A.) haben nämlich bei dem Gebrauch der i einiges Besondere, auch nachher von Fischart Beibehaltene — vielleicht Jobins Officin Eigentümliche, da dieselben Besonderheiten bis zum Jahre 1588 und länger selbst in solchen Werken dieser Officin vorkommen, welche zu Fischart in keiner Beziehung stehen — sind aber im Uebrigen den Setzern überlassen geblieben, und bieten im Ganzen die damals gewöhnliche Setzerorthographie dar, so daß sie den nach Fischarts Tode gedruckten Werken seiner Feder sehr ähnlich erscheinen.

Im Jahr 1574 bildete sich Fischart eine eigentümliche, an den Dialect des Elsaßes angegeschlossene, wol durchdachte, wenn auch in einigen nicht unerheblichen Punkten fehlerhafte Schreibung, und hielt bis zum Jahre 1578 streng darauf, daß die Setzer dieser Schreibung folgten. Von 1578 an wird seine Einwirkung auf die Setzer schwächer oder lässiger und hört mit dem Jahre 1582, nachdem er Straßburg verlassen hatte und die Correctur, von Speier und Forbach aus, nicht mehr selbst besorgen konnte, ganz auf, so daß in den von 1582 bis 1588 gedruckten Werken es der Geneigtheit oder Ungeneigtheit der Setzer überlassen blieb, Fischarts Orthographic (theilweise) beizubehalten oder zu beseitigen. Was von 1589 an gedruckt ist, gewährt vollends keine Zuverlässigkeit mehr, und nur Zufall ist es, wenn einige ganze Werke (wie der Flohaz von 1594) oder Theile derselben oder einzelne Formen noch in Fischarts Sinne gesetzt und gedruckt wurden. Er selbst scheint die wesentlichsten Stücke seiner Orthographic von 1575 bis an sein Ende beibehalten zu haben, wie dies aus späteren von Fischart selbst herrührenden Zusätzen zu seinen Werken und aus seiner letzten Schrift, dem Catalogus catalogorum von 1590 dargethan werden kann; aus der sonst ganz willkürlichen und wüsten Schreibung dieses Büchleins blickt im Einzelnen Fischarts ursprüngliche, damals in allen seinen Werken durch die Setzer bereits beseitigte Orthographic deutlich hervor.

Die Eigentümlichkeit der Schreibung Fischarts zeigt sich in Folgendem.

1. Vocale. Die einfachen Vocale zeigen wenig von der gemeinhochdeutschen Aussprache und Schreibung Abweichendes; nur hat wol Fischart sein Leben lang ma und nicht wo geschrieben, auch nicht gunst sonderu goust; einige à sind bei ihm, doch nicht durchgängig und mehr im Reim als in der Prosa zu ô geworden, z. B. Won, mosen (st. maßen) und dergleichen. Die Eigentümlichkeit liegt in der Behandlung der Diphthonge.

1. Das alte ai mhd. ei ist bei Fischart ai: klaid, beschaidenhait, wais (scio), ain, kain, flaisch, thail, waich, stain, hailig, laiten, schlaier u. s. w.

Dieses ai aber wird von Fischart nur gehandhabt im Reueilematin (1575), in der Geschichtschrift (1575), in den Sonetten (1575), im glückhaften Schiff (1576; Hallings Ausgabe ist nach einem Nachdruck gefertigt und gänzlich unzuverlässig), in Stimmers Figuren (1576), in den Psalmen (1576), im Flohaz (1577) und im Podagrammischen Trostbüchlein (1577), so wie in der ersten Hälfte des Chezuchtbüchleins (1578). In der zweiten Hälfte des letztnannten Werkes wird das frühere ai fast durchgängig ersetzt durch ey, und selbst dieses fängt bereits an, hin und wieder mit ei zu wechseln, zumal in den Reimstücken.

ey tritt nun für das ältere ai, mhd. ei auf in den von 1578 bis 1581 herausgegebenen Werken Fischarts: Binekorb (1579, 1580 und 1581), Jesuiterhütlein (1580), Brotkorb (1580), Feldbau (1579 und 1580), Holzwart (1581) nebst Eifones, und in der Hauptfache auch noch in der Dämonomanie (1581) und im Gargantua von 1582, welche letztere Ausgabe jedoch schon sehr auffallend, und mehr als die Dämonomanie von 1581, schwankt, d. h. viele ey zu ei werden läßt. Es steht also in diesen Werken zeygen, alleyn, rehn, zwey, feyl, geyl, schyßt, meynen, heylig, freiheyt, Keyser u. s. w. Ob diese Veränderung des ai in ey von Fischart selbst herrühre, ist sehr zweifelhaft, im Gegenteil scheint manches darauf hinzuweisen, daß seine Feder bis an das Ende bei dem ai verharrt habe; wol aber scheint es, als habe er sich dieselbe, vielleicht auf Zureden Robins, gefallen lassen.

2. Das alte ei, mhd. i ist ei: bei, trei, pleiben, weil, eisen, leib, weib, hincin, sein (suis und esse), freihait, kezerci u. s. w. Diese Schreibung wird von den Setzern auch nach 1582 noch geschont, und erst in den schlechten Bogen des Binenkorbs von 1588, wovon unten, erscheinen bey, freyheit, kezerey, sey, sehn.

Eine Ausnahme bildet der Ablaut ei, welcher zu i wird: plib, schrib, trib u. s. w., und reiten schreibt Fischart reutien.

3. Die mhd. *ie* (Reduplication, *ie* aus *io*, und das romanische *ie*) werden von Fischart zu *i* degradiert: *hilt*, *ging*, *stis*, *zihen*, *dinen*, *genisen*, *schisen*, *verliren*, *tir*, *niman*, *wiwol*, *diweil*, *diselbige*, *justiren*, *regiren* u. dgl. nur das einfache *die* und *wie*, desgleichen sie bleiben unangetastet. Diese Schreibung, welche schon 1572 (Rob der Lante) und 1573 (Papstbuch) vorkommt, fällt schon mit dem Jahre 1579 fast gänzlich weg, wiewol Spuren derselben bis 1588 vorhanden sind.

Eine Ausnahme hiervon und eine seltsame ist *fiel* (*cocidit*) welches bei Fischart als *fūl*, *fūhl*, *ful* erscheint.

4. Die neuhochdeutsche Dehnung des *i* in *ie* findet bei Fischart nicht statt; er schreibt *spil*, *vih*, *diser*, *girig*, *gebiret*, *geschriven*, *spigel*, *fride* u. dgl.
5. Einige *i* werden seltsamer Weise bei Fischart zu *ü*: *wirst*, *wird*, *wirfst*, *wirft*, *Wirt* (*hospes*) lauten bei ihm *würst*, *würd*, *würfst*, *würft*, *würt*.
6. Umgekehrt werden einige *ü* bei ihm zu *i*: *zinden*, *verknipfen*, *wirde*; auch *Bine* statt *Büne*.
7. Das mhd. *iu*, *iuw*, nhd. *eu* wird in zwei Wörtern zu *ei*: *deiten* (bedeiten) und *scheichen*, in einem andern zu *ai* (*ey*): *straien*.
8. Mehrere *ë* und *e* schreibt Fischart als *ü*: *färtig*, *wäsen*, *begären*, *fäl*, *häftig*; zwei *e* als *ö*: *Mör* und *Hör*, auch *Depfel* ist bei ihm die regelmäßige Schreibung.

Die unter 3, 4, 5, 7, 8 aufgeführten Eigentümlichkeiten verschwinden größtenteils schon in der Periode von 1579–1582; manche derselben, wie die *ä* und die Degradiierung der berechtigten *ie* in *i* scheint Fischart selbst beseitigt zu haben. Was die *ey* betrifft, so lassen die Setzer dieselben zuerst in *ein* und *lein*, wofür schon das Chuzchtbüchlein von 1578 in den Reimstücken reichliche Belege gewährt, dann in *heit* (*keit*), *beide*, *gemein* in *ei* übergehen; am längsten fast hält sich *heylig*, und *Reyser* behalten auch die spätesten Ausgaben Fischartischer Schriften bei. Die Formen *aw*, *ew* (statt *au*, *eu*) hat Fischart allezeit gemieden, und kommen dieselben, wo sie erscheinen, lediglich den Setzern zur Last.

II. Consonanten.

1. Die Palatalin- (= Lingual-) Media wird im Anlaut und meist auch im Auslaut von Fischart gemieden: *Tolmetzung*, *tunkel*, *taurhaft*, *verterben*, in den strengsten Werken auch, nicht übereinstimmend mit der damals herrschenden Schreibung *tapfer*, nicht *dapfer*; zumal herrscht die Tenuis in der Verbindung mit *r*: *trei*, *tringen*, *trucken*, *vertruß*, *sodann* in *freuntlich*, *Nortwind*, *sint* u. dgl.

Dagegen schreibt Fischart niemals *toll*, sondern stets *doll*.

2. Die Verbindungen der Labialen mit *r* und *l* werden durchgängig durch die Tenuis ausgedrückt: *prennen*, *pringen*, *pracht* (*attulit* u. *allatum*), *prei*, *plum*, *plind*, *pleiben*, *plasen* u. s. w.; auch *palgen*, *pucken* und dergleichen kommt vor. In den früheren Werken, auch den streng corrigierten, wie im *Reveilematin*, erscheint *Bapst*, im *Binenkorb* aber steht durchgängig *Papst*, ohne Zweifel von Fischarts Hand.
3. Die Präposition *pro* erscheint bei Fischart nur mit *f*: *for*, *fornen*, *zufor*.
4. Das zur Dehnung dienende *h* wirft Fischart fast durchgängig aus: *wol*, *ermanuen*, *ir*, *jm*, *jn*, *jnen*, *füren*, *gebüren*, *leren*, *ban*, *son*, *on*, *tron*, *mut*, *rat*, *stro*, *frü*, womit denn auch manche wurzelhafte *h* verloren gehen, wie in *befelen*. Nur im Anlante bei *thail* (aber *vortail*), *thun*, *gethan* (aber *Vndertan*) bleibt, und als Dehnungszeichen für *u* in *thuch*, *thugend* wird es eingeführt.
5. Das mhd. *z* nhd. *ß* wird, fast nur mit Ausnahme der Partikeln *anß* und *biß*, in *f* degradiert: *müsen*, *mus*, *süs*, *süsigkait*, *lasen*, *gros*, *größer*, *masen* (*mosen*, *temperare*), *stosen*, *strafe*, *sas*, *sasen*, *wais*, *genisen*, *schisen* u. s. w. Auch

schrieb Fischart bis zum Jahre 1579 stets das (ut, quod), und nur wenn das Pronomen mit der Conjunction zusammentraf, schrieb er daß das. Von 1580 an scheint er sich dem daß mehr und mehr zuzuwenden. Fehlerhaft bleibt er bei dem damals üblichen Haß.

6. Das mhd. z, mhd. h ist einfaches z: fiz, hiz, plaz, ergezen, gesaz, genutzt. Dahin gehört auch die Form achzig, felsam, letste oder letzte (niemals letzte).
7. Consonantenverdoppelungen unterbleiben; Fischart schreibt Got, Gothait, Muter, in den am strengsten corrigierten Werken auch trit, stat, heten; — solte, wolte, gestelt; — verschäft, hoste, schif, pfase, öffentlich; dorste, krafft, schrift, freuntschaft, stopst u. dgl.; — wan, kan, dan, konte, genant.
8. Consonantenverdoppelungen erscheinen ziemlich regelmäßig in der Präposition inn, so wie in zimmen (deet) und nemmen; die älteren strengerer Schriften (Reveillematin und Geschichtsschrift 1575) gewähren jedoch auch zimen, nemen, komen.

Die unter 3 bis 6 aufgeführten Schreibungsweisen erleiden, zum Theil schon 1578, mehr noch 1580 mancherlei Restrictionen, von denen einige sich Fischart von den Setzern vielleicht hat gefallen lassen, andere, wie die Wiedereinführung einiger mit Unrecht verbannter h, sicherlich von Fischart selbst herriühren. Selbst die unter 1 und 2 bezeichneten Formen erscheinen seit 1579 in einigen Wörtern modifiziert; am häufigsten wanken 1580 die pl und pr.

Die schlechten Formen dt in kondte, kondte, genandt, gebrandt, gegondt, gründlich vermeidet Fischart durchaus, und kommen dieselben, wo sie erscheinen, nur den Setzern und der minder aufmerksamen Correctur zur Last. Auch meidet er wirdt, schadt, bemeldt, gesandt und Ahnliches, und schreibt dafür wird, schad (auch schatt, schat), bemeldt, gesant; eben so ist des, so lange es einfach steht, nicht fischartisch, wol aber desgleichen, deshalb. Endlich kommen Formen wie berümpf (berümpf), sampf (sambt), gereimbt und dergleichen lediglich auf Rechnung der Setzer..

Andere Schreibformen, deren sich Fischart bedient, sind noch z. B. daß er in den Schriften zwischen 1575—1579 hochait, frölichait, ergezhlichkeit, geschicklichkeit, unkenschheit schreibt; eine Schreibung, welche jedoch schon im Binenkorbe von ihm aufgegeben wurde, wo hochheit, geschicklichkeit, frölichkeit vorkommen; so wie, daß er die Verbindung chs allezeit chs (in Hchssen, Sachssen, wachssen, wächssin, wechsseln) schreibt, und daß er das mhd. mē noch unberührt stehen läßt; er schreibt meh, nicht leicht mehr.

Die Schreibung vnd hat Fischart wol selbst vielleicht nicht ganz vermieden; dieselbe diente sowol Schreibern als Setzern zur Zeilenausfüllung, ähnlich wie vn (mit Ueberstrich), wie ni t statt nicht zur Zeileansparung, und kommen beide Angewöhnnungen in keine orthographische Erwägung, als in so fern, daß das vnd in denjenigen Ausgaben Fischartischer Werke, welche dem 17. Jahrhundert angehören, das Uebergewicht bekommt.

Im Gebrauche der Initialen ist Fischart in seinen ältern und streng corrigierten Schriften sparsam; er verwendet dieselben zur Hervorhebung des Sinnes und für concrete Substantive, meidet sie bei abstracten. Doch ist er in diesem Gebrauche schon im Binenkorbe nachsichtig gegen die Setzer, wenn er nicht, was wahrscheinlicher ist, sich 1579 selbst dem eindringenden Misbrauche der Verwendung der Initialen für die Substantive allgemein anbequemte; die Ausgabe von 1588 geht weit über den ursprünglichen Gebrauch Fischarts hinaus.

Noch dürfen, an das bisherige sich anschließend, einige Bemerkungen über grammatische Formen Fischarts Raum finden.

Manche Fehler in der Behandlung der starken Verba hat Fischart mit seiner Zeit, zum Theil mit Luther gemein: Die Präterita stande, bate, warde, stife, lise, sase, die Imperative seh, lese, lasse, kommen auch bei ihm vor. Auffallender ist die vorher schon berührte unrichtige

Ablautung von fallen und die Verwechslung der n und i in dem Sing. Präsens und dem Prät. Conj. des Verbuns werden (du würst st. wirſt; ich würde st. ich würdē).

Mehrere der im 17. und theilweise sogar erst im 18. Jahrhundert üblich gewordenen Formen in der Conjugation der starken Verba finden sich schon bei Fischart, einige, so viel ich weiß, zuerst. Die Ablaute bleib, treib, schreib, gescheiden, fünde, schalt finden sich bei Fischart nicht mehr, sondern blib, schrib, trib, geschieden, fände, schult (scholt); sogar taug erscheint bei ihm in der ganz modernen Form taugt. In diesen Fällen haben die späten, von den Setzern sonst ganz willkürlich und roh behandelten Ausgaben nicht selten die richtigen alten Formen zurückgerufen.

Dem Elsaßischen Dialect gehört die Eigenheit an, in die 2. Plur. der Präterita ein n einzuschieben und dafür das t wegzulassen: jr wolten, jr sagten, welche Form übrigens bei Fischart meistens in abhängigen Säzen erscheint. Vgl. Grimm Gramm. I, 857. 932. (Vgl. oben S. 34 zu B. 96 der Annanung).

Dem Dativ Sing. Fem. jr fängt Fischart sehr gewöhnlich, wenn auch nicht ausnahmslos, das paragogische en an: jren, und die Declination der schwachen Adjective ist er, wenn gleich wiederum nicht ausnahmslos, geneigt auch im Acc. des Plural so zu behandeln, wie nhd. der Acc. Sing. Fem. behandelt wird, d. h. die starke Form statt der schwachen eintreten zu lassen, indem bei ihm Fügungen vorkommen wie: die gemalte Blümlein, die beste und bequemste Schriften und dergleichen.

Die 3. Plur. Präs. Indic. des Substantivverbuns erscheint bei Fischart in den drei Formen s'int (später sind), seind und sein. Die erste, regelmäßige Form überwiegt bei ihm, zumal in den von ihm streng überwachten Schriften, bei weitem, aber daß er sich auch der häflichen Form seind nicht ganz enthalten habe, beweisen die Reime (sechsmal im Flohaz, zweimal im Ehezuchtbüchlein, je einmal im Ismenius, in den Psalmen, in der Annanung und im Gesunderhütlein). Wahrscheinlich bediente sich Fischart dieser Form zunächst nur als Aushülfe im Reim, und so mag ihm denn dieselbe auch hin und wieder in der Prosa, fast unwillkürlich, entschlüpft sein. Die unregelbare Orthographic der Setzer ließ dieses seind in den späteren Ausgaben der Fischartischen Schriften schon seit 1590, in wucherndem Maße seit dem Anfang des 17. Jahrhunderts auftreten. Die auffallende conjunctivische Form se in dagegen ist Fischart wie es scheint geläufig, doch so viel ich beobachten konnte nur im Satzschluß und in abhängigen Säzen. Im Reim erscheint sie (abgesehen von den früheren, hier kaum in Betracht kommenden Werken Nachtrab, Dominicus, Eulenspiegel, Ismenius, Kittenstreit, Uhrwerk, in welchen sie schon im Reime vorkommt) im Flohaz vier (fünf) Mal, im glückhaften Schiff, im Gargantua, im Gesunderhütlein, in den Bundpäpstlern je einmal. Außer dem Reime und in der Prosa ist dieses conjunctivische aber indicativisch verwendete sein zwar ziemlich überall in den Schriften aus Fischarts strenger Sprachperiode nachzuweisen, kommt aber doch nur vereinzelt vor. Außerdem häufig dagegen ist es im Binenkorb, und es liegt die Vermutung nahe, als habe sich Fischart durch das Holländische, welches keine Form für die 3. Plur. Präs. Indic. mehr besitzt und sein zin für den Indicativ wie für den Conjunction verwendet, verleiten lassen, dem deutschen sein eine dieser Form durchaus nicht zustehende Ausdehnung zu geben.

Nicht überall, aber in einigen Stellen wiederholt, hat Fischart im Binenkorb sich noch der alten Form was bedient, während er sonst in der Regel war schreibt, und in seinen übrigen Schriften was nur hin und wieder um des Reimes willen verwendet.

Noch mögen einige Bemerkungen folgen, welche das Verhältnis der Schreibung des Binenkorbes zu der strengen Schreibung Fischarts von 1574—1578 betreffen, da sich an den verschiedenen Ausgaben dieses Buches die Modificationen seiner Regel, welche sich Fischart gefallen ließ oder

gefallen lassen mußte, auch hinsichtlich seiner übrigen, von 1579—1590 erschienenen Werke deutlich nachweisen lassen.

Der Binenkorb trägt in seiner ersten Ausgabe, zumal in den ersten zwei Dritteln derselben, fast ganz den Charakter der strengen Schreibung, wie derselbe vorher ist bezeichnet worden. Der Verdoppelung der f vor t ist jedoch auch schon in den ersten zwei Dritteln nicht vollständig gesteuert worden, und in dem letzten Drittel (vom Bogen 3 an) finden sich die ie (in beschließen u. dgl.) wieder hergestellt, auch zeigt sich mancherlei von Fischart wos allezeit vermiedenes: es steht nicht ganz selten ein statt ehn, seind und Ähnliches. Die Ausgabe von 1580 wankt gleich zum Anfange, wenn auch nur in einzelnen Fällen, in der Anwendung der eh, führt die ie und ss (statt ß) wenn auch nicht durchgängig, doch ziemlich häufig wieder ein, läßt zuweilen daß, ja sogar deß blicken, und besteht nicht durchgängig mehr auf pl und pr. Die Ausgaben von 1581 sind, von den Druckfehlern abgesehen, ziemlich getrenne Copien der Schreibung der Ausgabe von 1580, C2 etwas weniger tren als C. Die Ausgabe von 1586 (D) ist der Willkür eines, jedoch im Ganzen ziemlich bescheidenen und vorsichtigen Setzers überlassen geblieben. Derselbe setzte, gegen Fischarts damaligen Gebrauch, öfter Bapst, und schont die eh, theilweise sogar die ei, wenig.

Die echte Ausgabe von 1588 (E) ist von verschiedenen Setzern, welche bogenweise abwechseln, gesetzt. Die Bogen E, F, H, L, N, P, R, T, Hh, K, Ll sind von aufmerksamen, dem Original (C, der ersten Ausgabe von 1581) mit ziemlicher Treue folgenden Setzern gesetzt, zumal E, H, L und N. Diese halten den Unterschied zwischen eh und ei fest, sparen die h, und die als Dehnungszeichen verwendeten e, setzen statt au und eu keine oder sehr wenig aw und ew, bewahren das und des, hüten sich vor seind u. dgl. Die übrigen Bogen sind von Setzern gesetzt, welche mehr oder minder ihrer Willkür folgen, bald etwas von Fischarts Schreibweise behalten, bald das Nachstliegende ändern; so haben die Bogen ff und gg den Unterschied zwischen eh und ei größtentheils bewahrt, dagegen allezeit daß gesetzt; Ec hat wenig richtige eh (fast unterschiedlos ei), dagegen das, dieser und manches Andere bewahrt.

Notes F

BOSTON UNIVERSITY
PT1724.E65 BOSS
Zur Literatur Johann Fischarts.



1 1719 00427 8745

DO NOT REMOVE

**CHARGE SLIP FROM THIS POCKET
IF SLIP IS LOST PLEASE RETURN BOOK
DIRECTLY TO A CIRCULATION STAFF MEMBER.**

Boston University Mugar Memorial Library

**771 Commonwealth Avenue
Boston, Massachusetts 02215**

